

Gaál, Károly

Spinnstubenlieder Lieder der Frauengemeinschaften in den magyarischen  
Sprachinseln im Burgenland

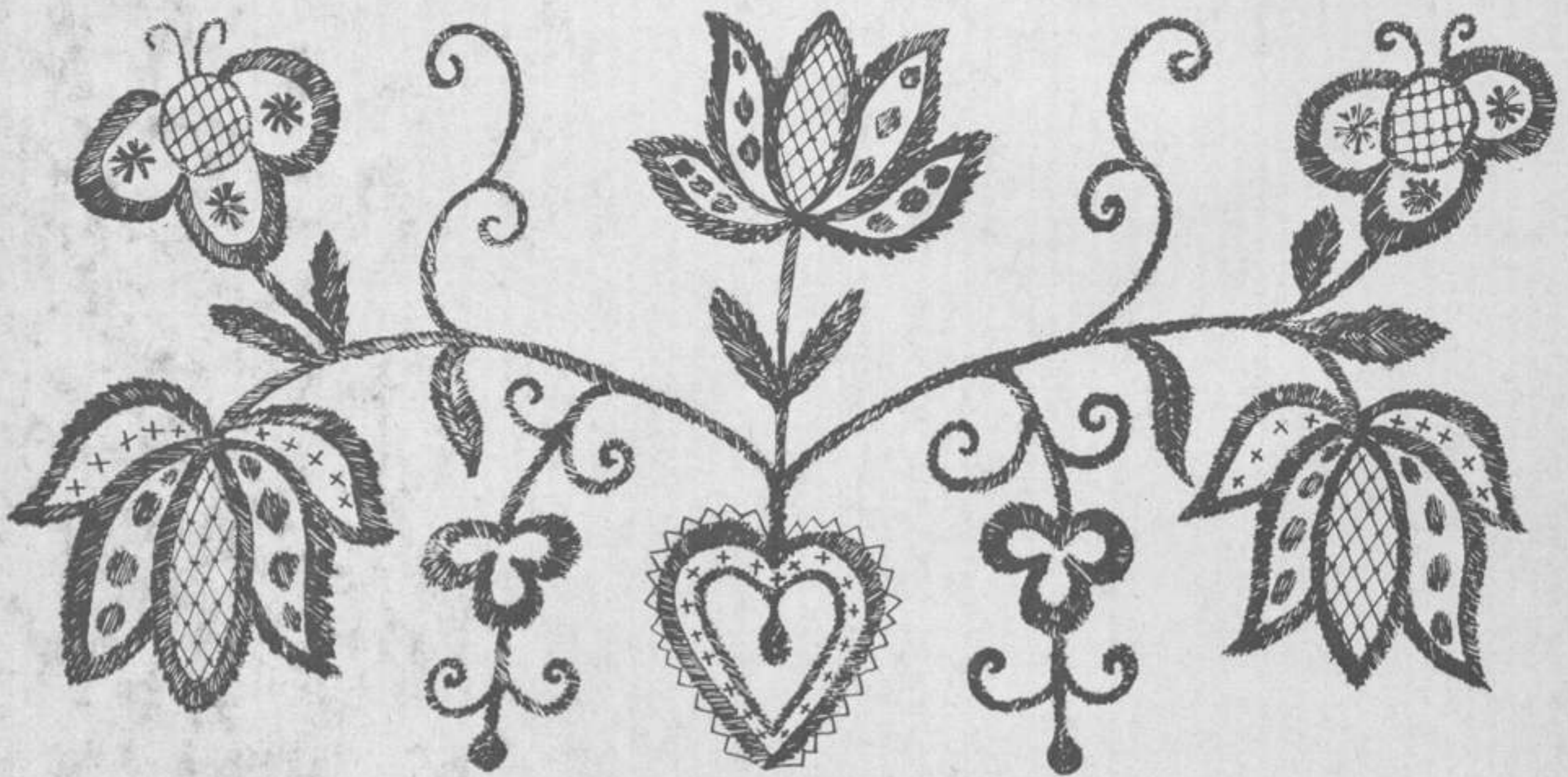
München 1966

Z 65.174-3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00089819-6

KÁROLY GAÁL

# SPINNSTUBENLIEDER



VERLAG SCHNELL & STEINER MÜNCHEN · ZÜRICH

Dr. Károly Gaál, ehem. Direktor des Plattensee-Museums (Balatoni Múzeum) in Keszthely, Lehrbeauftragter an der Universität Wien, unternahm als erster eine systematische Erforschung der geistigen und materiellen Volkskultur der magyarischen Sprachinseln im Burgenland. Den hier vorgelegten Spinnstubenliedern kommt eine besondere Bedeutung zu, weil sie innerhalb einer charakteristischen Gemeinschaft leben und ihre Untersuchung es ermöglicht, die Änderungen in den Beziehungen zwischen Mensch und Erscheinung auch in soziologischer Hinsicht festzustellen. Im Anhang wird der Platz der einzelnen Lieder innerhalb des gesamtungarischen Materials bestimmt und auch auf die internationalen Zusammenhänge hingewiesen. Die fachkundige musikwissenschaftliche Bearbeitung übernahm Susanne Vendrey vom Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Wien.

Die Schriftenreihe STUDIA HUNGARICA des Ungarischen Instituts München bringt in zwangloser Folge Abhandlungen über Probleme der Geschichte und Kultur der Ungarn und ihrer Beziehungen zu den Nachbarvölkern, insbesondere den Deutschen.

*Bereits erschienen:*

1. *Thomas von Bogyay: Bayern und die Kunst Ungarns.* DM 3,80
2. *Peter Gosztony: Der Kampf um Budapest 1944/45.* DM 9,60

0100000

STUDIUM AFRICA SPINNSTUBENLIEDER

SCHLEIER DES UNGARISCHEN INSTITUTS MÜNCHEN

3

KAROLY GAJ  
SPINNSTUBENLIEDER



HERAUSGEBER UNGARISCHES INSTITUT MÜNCHEN

8 München 8, Rosenheimer Str. 141

STUDIA HUNGARICA

SCHRIFTEN DES UNGARISCHEN INSTITUTS MÜNCHEN

3

KÁROLY GAÁL

SPINNSTUBENLIEDER



HERAUSGEBER UNGARISCHES INSTITUT MÜNCHEN

8 München 8, Rosenheimer Str. 141

KÁROLY GAÁL

# SPINNSTUBENLIEDER

Vorwort	3
Geschichte, Dichter und Lieder	13
Die Lieder:	
1. Heißer Tag	20
2. Im Frühling von Ujvárad	24
3. Meine Tochter	24
4. Es wurde ein Durst, wegen seiner rechte Formt gütlich	26
5. Guten Abend, guten Abend	30
6. Die Csárdás von Zircall	34
7. Wiegenlied, die Welt der Nacht bracht	34
8. Der Kaiserin-Held in die Nacht	34
9. Es regnet, es regnet schon langam	38
10. Ich war einst, ich war lang, ist der Mann	38
11. Abend von ein, Abend von ein	38
12. Die Geliebte hat Maria Jani	42
13. Dort unten dehnt der Horizont	46
14. Der Herr Christus kommt die Straße über hinaus	48
15. Inwente der Thelä	50
16. Habe dir geliebt, was nicht mehr mehr	52
17. Von einem hohen Berg	56
18. Der Brief ist angekommen	56
19. Nicht einmal einmal mehr	58
20. An einem Sonntag, Sonntag	60
21. In der Nacht von Sonntag, Sonntag	60
22. Wie	62

VERLAG SCHNELL & STEINER MÜNCHEN · ZÜRICH

1966

Notenaufzeichnungen und musikalische Anmerkungen von Susanne Vendrey,  
Musikwissenschaftliches Institut an der Universität Wien

SPINNSTUBENLIEDER

Lieder der Frauenzunft

in den magyrischen Spinnstubeln im Biederland

VERLAG SCHNITZ & SPINNE MÜNCHEN - ZÜRICH

Gesamtherstellung: Buchdruckerei Josef Molnar, 8 München 9, Oertlinweg 4

# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
Gemeinschaft, Sänger und Lieder . . . . .	11
Die Lieder:	
1 Fehér Laci . . . . .	36
2 Im Friedhof von Unterwart . . . . .	42
3 Meine Tochter, meine liebe Tochter . . . . .	44
4 Es wurde ein Bursch wegen seiner sechzig Forint getötet . . . . .	48
5 Guten Abend, guten Abend . . . . .	50
6 Die Csárda von Becsali . . . . .	52
7 Wirtin, Ihr sollt mir Fisch braten . . . . .	54
8 Der Bakonyer-Wald ist in Trauer . . . . .	54
9 Es regnet, es tröpfelt schön langsam . . . . .	56
10 Oh wie breit, oh wie lang ist der Weg . . . . .	58
11 Abend ist es, Abend ist es . . . . .	60
12 Die Geliebte hat Barna Jani . . . . .	64
13 Dort unten donnert der Horizont . . . . .	66
14 Der Herr Chefarzt kommt die Straße eilig entlang . . . . .	68
15 Jenseits der Theiß . . . . .	70
16 Habt ihr gehört, was neunzehnhundertsieben . . . . .	72
17 Von einem hohen Berg . . . . .	76
18 Der Brief ist angekommen . . . . .	80
19 Nicht einmal sechzehneinhalb Jahre . . . . .	82
20 An einem Sonntag nachmittag . . . . .	86
21 In der Nacht von Sonntag auf Montag . . . . .	88
22 Wo bist du bei Nacht herumgegangen . . . . .	88
23 Als ich schon sechzehn Jahre alt war . . . . .	90
24 Meine süße, liebe Frau . . . . .	92



25	Herr Grille ist ein toller Bursch . . . . .	94
26	Furchtbar groß ist meine Arbeit . . . . .	98
27	Als Herr Jesus Christus auf Erden ging . . . . .	100
28	Der wahre Messias ist schon gekommen . . . . .	102
29	Jesus, im Kindesalter . . . . .	106
30	Edelraute, Edelraute, weiße Edelraute . . . . .	108
31	Kleine Gartenkamille . . . . .	110
32	Siehst du, Mädels, siehst du . . . . .	112
33	Meine Rose ist ins fremde Land gegangen . . . . .	112

## Anhang

Literatur . . . . .	117
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	118

## Abbildungen:

Karte . . . . .	8
Federnschleißen . . . . .	nach Seite 32
Juliana Szabó . . . . .	nach Seite 48
Róza Csulak . . . . .	nach Seite 64
Terezia Farkas . . . . .	nach Seite 80
Juliana Janzsó . . . . .	nach Seite 96

„Wer bloß am Schreibtisch sitzt und mit der besonnenen Leidenschaft des Forschers seinen Stoff möglichst vorurteilsfrei zergliedert, durchleuchtet und jegliches mit einem Zettelchen versieht, der spürt in seiner Glashauswelt die Not vielleicht nicht so, die auch aus den Erscheinungen des gewachsenen Volkslebens heute zu uns ruft. Es geht um das Leben!“

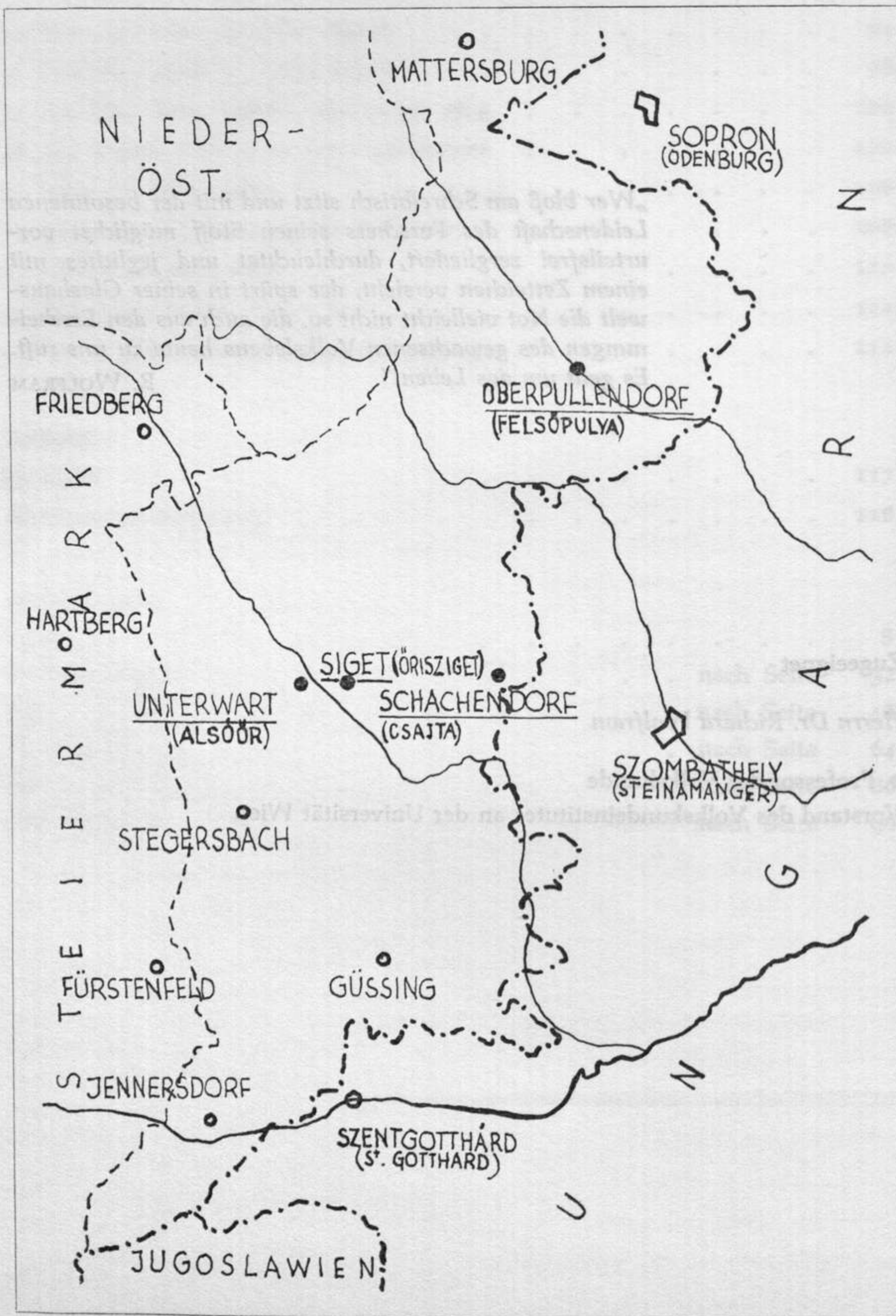
R. WOLFRAM

Zugeeignet

Herrn Dr. Richard Wolfram

o. Professor der Volkskunde

Vorstand des Volkskundeinstitutes an der Universität Wien



### Das südliche Burgenland

(Die Orte, aus denen die Aufnahmen stammen, sind unterstrichen.)

## Vorwort

Im Januar 1961 begann ich meine volkskundlichen Aufnahmen in den magyarischen Dörfern im südlichen Burgenland. Das Ziel dieser Arbeit war, das geistige Bild dieser kleinen Nationalitätengruppe, welche zu der alten Bevölkerung des Landes gehört, und welche bisher noch nie volkskundlich erforscht worden war, festzuhalten und mit der Zeit diesen Stoff zu publizieren. Meine Aufgabe erstreckt sich in zwei Richtungen. Einerseits festzustellen, aus welchen Elementen das volkskundliche Bild dieser kleinen Minderheitengruppe zusammengesetzt ist, und andererseits der west-osteuropäischen volkskundlichen Forschung einen brauchbaren Stoff von dort, wo die beiden Richtungen, Osten und Westen, aufeinandertreffen und wo drei Volksgruppen seit Jahrhunderten zusammenleben, zu geben. Es ist nicht meine Absicht, die Erscheinungen ihrem Ursprung nach auszuwerten. Das wird nur dann einmal möglich sein, wenn im Burgenland nicht nur die Volkskunde der Magyaren, die die kleinste Gruppe bilden, sondern auch die der Kroaten, welche aus verschiedenen Gegenden Kroatiens und Dalmatiens hierhergekommen sind, und auch die der Deutschsprachigen, die die größte Gruppe bilden, erforscht sein wird. In dieser Richtung liegen jedoch bis jetzt keine ausreichenden systematischen Forschungen vor.

Ein Hauptziel dieser meiner Studien ist es, den Verlauf der Änderungen aus einem Gebiet der Volkskultur möglichst eingehend aufzuzeichnen — Änderungen, die sich während der letzten hundert Jahre in diesem Gebiet zwischen zwei Sprachgebieten und von beiden beeinflußt, im Leben dieser wirtschaftlich und gesellschaftlich so vielfältigen kleinen Nationalitätengruppe abspielten. Gerade wegen dieser Änderungen bemühte ich mich, die hier gebrachten Erscheinungen nicht nach ihrer Stellung in der Volksmusik, sondern nach ihrem Platz innerhalb der überlieferten Gemeinschaft zu erörtern. Und deshalb gebe ich nicht den gesamten Volksliedstoff, sondern nur eine kleine Einheit davon, welche innerhalb einer charakteristischen Gemeinschaft lebt und deren Untersuchung es ermöglicht, die Änderungen in den Beziehungen zwischen Mensch und Erscheinung auch in soziologischer Hinsicht festzustellen.

*Wien, im Januar 1965*



In Januar 1902 begann die erste vollständige Aufnahme in den  
ungarischen Dörfern im südlichen Bursaphid. Das Ziel dieser Arbeit war  
das zeitige Bild dieser kleinen Nationalitätengruppen, welche zu der einen  
Bevölkerung des Landes gehört und welche bisher noch nie vollständig  
erleicht worden war. Es ist zu erwarten, dass mit der Zeit diese Arbeit  
eine Anzahl anderer ähnlicher ist, dass die Aufnahmen in anderen Teilen, aus  
welchen Elementen der Volkskunde die Volkskunde der Nationalitätengruppen  
zusammengesetzt ist, und es ist zu erwarten, dass diese Aufnahmen  
Forschung einen breiten Raum sein wird, wo die beiden Richtungen, Osten  
und Westen, sich treffen und wo die Volksgruppen sich treffen und  
zusammenhängen, zu geben, in der nicht mehr. Arbeit der Aufnahmen ist  
Ungarn nach auszuwerten. Das wird in dem ersten Teil der Arbeit, wenn im  
Bergland nicht nur die Volkskunde der Bergleute, die die kleine Gruppe  
bilden, sondern auch die der Gruppe, welche von verschiedenen Gruppen  
Kroatens und Dalmatiens hergekommen sind, wird sein, dass die Arbeit  
spannend, die die große Gruppe bildet, welche sich in dieser Richtung  
legen jedoch bis jetzt keine ausreichenden systematischen Forschungen vor.  
Die Hauptaufgabe dieser Studie ist es, den Verlauf der Änderungen aus  
dem Gebiet der Volkskunde in diesem Gebiet zu untersuchen und zu erklären.  
die sich während der letzten hundert Jahre in diesem Gebiet ereignet hat, und  
Zusammenhang und von beiden her, in der Arbeit, in der Arbeit, und  
geschichtlich so vollständige kleine Nationalitätengruppen, welche in  
keine dieser Änderungen beruhen ist, die die geographischen Veränderungen  
nicht nach ihrer Stellung in der Volkskunde, sondern nach ihrer Lage innerhalb  
der östlichen Gemeinschaft zu erklären. Und deshalb gibt es nicht ein  
einen Volkskunde, sondern es gibt eine Reihe von kleinen Gruppen, welche immer  
Teil einer charakteristischen Gemeinschaft ist, und deren Unterweisung es  
ermöglicht, die Änderungen in den Beziehungen zwischen ihnen und ihrer  
Umgang auch in verschiedenen Richtungen zu erklären.

Wien, im Januar 1902

## Gemeinschaft, Sänger und Lieder

Burgenland, das jüngste Bundesland Österreichs, das erst seit 1921 dem Staatsverband angehört, ist das Produkt historischer Gegebenheiten. Nach der ungarischen Landnahme, während der Epoche der Arpadenkönige, wurden in den schwach besiedelten westöstlich verlaufenden Tälern Ungarn als Grenzwächter ansässig gemacht. Von ihren Siedlungen sind manche schon vor der Türkenzeit versunken. Im Laufe des Mittelalters kamen deutsche Ansiedlungen hinzu. Während und nach der Türkenzeit bekamen kroatische Flüchtlinge hier Heimat und Boden.

Zugleich zogen Deutschsprachige aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, aus Tirol und aus Salzburg hierher. Diese Bewegung dauerte bis zum 19. Jahrhundert an. Diese späteren Zuzüge hatten aber keine historischen, eher wirtschaftliche Gründe und standen vor allem im wirtschaftlichen Interesse der westungarischen Hochadeligen, der Esterházy, der Erdödy, der Batthyány und der Draskovics.

Das heutige Bundesland gehörte vor dem ersten Weltkrieg zu den drei westungarischen Komitaten Moson, Sopron und Vas. Die Spuren dieser ehemaligen Komitatzugehörigkeit sind noch im Straßennetz und in der Führung der Bahnlinien zu finden und verursachen heute noch Schwierigkeiten. Sie zeigen sich aber auch im wirtschaftlichen und kulturellen Leben. Das nördliche Burgenland, das von den Komitaten Moson und Sopron abgetrennt worden ist, lag schon vor der Türkenzeit auf dem Weg des wirtschaftlichen und kulturellen Austausches zwischen Westen und Osten und hatte im 19. Jahrhundert bereits große wirtschaftliche Bedeutung erlangt. Daß die Weiterentwicklung bis zu einem gewissen Grade doch gehemmt blieb, ist den beiden Mammutbesitzungen zuzuschreiben, welche die Ausbildung eines gesunden wirtschaftlichen und kulturellen Lebens der hiesigen Bevölkerung unterbanden. Ein Großteil der Bevölkerung bestand aus Leibeigenen und nur in den privilegierten Orten Sopron, Rust und Eisenstadt war es möglich, ein höheres Niveau mit einem starken Handwerkerstand und Kulturleben zu erreichen. Nach der Aufhebung der Leibeigenschaft im 19. Jahrhundert konnten die aus dem Großbesitz nun endgültig ausgeschiedenen Ortschaften ihre Lebensform selbständig weiterentwickeln. Um während der allgemeinen raschen Vorwärtsentwicklung das Niveau der früher privilegiert gewesenen Orte zu erreichen, war es für sie aber schon zu spät. So gelten diese Ortschaften bis zum zweiten Weltkrieg in der allgemeinen Entwicklung als Nachzügler.

Der andere Teil des Landes gehörte zum Komitat Vas. Wegen der Großbesitzungen und wegen der unterschiedlichen sozialen Stellung der Bevölkerung

blieb dieser Teil fast bis in die letzte Zeit hinter der allgemeinen Entwicklung zurück. Es fanden sich vollkommen andere Bedingungen in den magyarischen Dörfern, deren bäuerliche Bevölkerung als Nachfolger der ehemaligen Grenz- wächter adelige Privilegien hatte, in den deutschsprachigen Handwerkersiedlun- gen, die ihre Produkte nur für die hiesige Bevölkerung erzeugten und sich nicht in den ostwestlichen Handelsverkehr einschalten konnten, in den deutsch- sprachigen und den kroatischen Bauerngemeinden, deren Bewohner meist Leib- eigene waren, und unter den kroatischen und magyarischen Knechten in den Meierhöfen der Großbesitzungen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Bahnlinien gebaut, die aber vor allem den Interessen der noch vorhandenen Großbesitzungen angepaßt wurden. Durch diese Streckenführung fand ein Großteil der hiesigen Kleinstbauern keine Möglichkeit, seine Erzeugnisse abzusetzen. Sie mußten sich auf die Produktion des Eigenbedarfes beschränken. Weder Form noch Methoden der Landwirtschaft konnten sich weiterentwickeln und mit dieser bedrängten Lage fiel auch die kulturelle Entwicklung aus\*. Die damit aufgetretenen Pro- bleme, in erster Linie das Aufholen des Rückstandes, scheinen auch heute noch kaum lösbar zu sein. Eine Lösung ist auch dadurch schwieriger geworden, daß nach dem zweiten Weltkrieg wohl ein finanzieller Aufschwung, der aber nicht von innen sondern von außen her kam, auftrat, der das wirtschaftliche und kulturelle Leben aber nur so weit berührte, daß die bei den alten Methoden gebliebene Landwirtschaft bis zu einem gewissen Grad technisiert wurde, was aber nicht zu einer wesentlichen Erhöhung der Produktion führte, und daß anstelle einer kulturellen Vorwärtsentwicklung eine Art der Zivilisation herein- brach. Den Beweis dafür brachten die letzten Jahre, als es immer deutlicher wurde, daß die Kleinbauernwirtschaft in eine Sackgasse geraten war und die überlieferte Lebensform scheinbar sinn- und zwecklos geworden ist. Und so entstand nicht ein Konflikt zwischen Stadt und Land, sondern ein Konflikt inner- halb des der Entwicklung nur langsam folgenden Landes.

So zerfällt das Burgenland in zwei Teile, in das nördliche und in das südliche Burgenland, die sich historisch und wirtschaftlich gesehen unterschiedlich ent- wickelt haben. Das nördliche Burgenland wurde schon im 19. Jahrhundert von seinem westlichen Nachbarland, Niederösterreich, sowohl in seiner Wirtschafts- form als auch volkskundlich sehr stark beeinflusst und so wurde es schon ziemlich früh zu einem Vermittlerland nach Ungarn. Das südliche Burgenland konnte eine solche Vermittlerrolle wegen seiner historischen Entwicklung und seiner Wirtschaftsform nicht übernehmen. Die sowohl vom Westen als auch vom Osten kommenden neuen Erscheinungen trafen hier stets mit Verspätung ein. Das Neue verdrängte das Alte nicht spurlos. So könnte man das heutige Südburgenland als das charakteristische Rückzugsgebiet zwischen der Steiermark und Südwestungarn bezeichnen, wo in einer noch immer überlieferten Lebens- form nicht nur die von den im Laufe der Geschichte hier Ansässiggewordenen

---

\* Ein Grund für die gedrückte wirtschaftliche Lage dieser Kleinlandwirte liegt in der Erbteilung und in der geringen Bestiftung mit Grundbesitz, die mit der ungarischen Gesetz- gebung zusammenhängen und im Gegensatz zu der Lage in Innerösterreich stehen.

mitgebrachten Erscheinungen zu finden sind, sondern auch die sowohl vom westlichen als auch vom östlichen Nachbarn verdrängten Erscheinungen leben. Letztere fügten sich so organisch in die von den Ansiedlern mitgebrachten ein, daß man sie heute kaum mehr voneinander trennen kann. Man findet ungarische Elemente bei der deutschsprachigen Bevölkerung ebenso wie eine große Zahl von alpenländischen bei der magyarischen und kroatischen Bevölkerung. Das kommt vor allem in der religiösen Volkskunde, im Lebens- und Jahresbrauchtum sehr stark zur Geltung. So stark im Brauchtum trotz der Sprachenunterschiede die westlichen Einflüsse wirkten, so wenig finden wir davon im Liederschatz der Magyaren. Ihr Liederschatz gehört zum allgemeinen westungarischen und es ist interessant, daß ihre Volkslieder und ihre Kunstlieder aus dem 19. Jahrhundert die kroatischen Lieder sehr beeinflußt haben.

Die Lieder hängen sehr stark mit der Muttersprache und mit der Art des Singens zusammen. Die burgenländischen Magyaren singen so wie die Ungarn einstimmig und deshalb haben sie die auf Mehrstimmigkeit aufgebauten Lieder nicht übernommen. Das Brauchtum hingegen ist nicht an die Muttersprache gebunden, von einigen Einzelheiten, etwa Sprüchen, abgesehen.

Die burgenländischen Magyaren leben seit etwa siebenhundert Jahren auf diesem Boden. Sie waren auch schon zur Zeit ihrer Ansiedlung von der großen Masse der Ungarn getrennt. Die durch die Reformation hervorgerufenen Religionsänderungen brachten es mit sich, daß diese magyarischen Dörfer sogar untereinander keinen engeren Kontakt aufrecht erhielten. Die Bewohner dieser Dörfer waren ursprünglich die Grenzwehr, das heißt Soldatensiedler, die ihre Steuern mit ihrem Blut bezahlten. Sie erhielten für ihre Dienste keine finanzielle Entlohnung, sondern die Adelsrechte, die, auch als sich die Kampfmethoden geändert hatten und ihre Verpflichtungen damit erloschen waren, bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts aufrecht blieben. Ihr Hierherkommen geschah aus historischen Gründen und ihre Privilegien hängen damit zusammen. Ihre Privilegien garantierten ihnen aber nur einen engumgrenzten Raum, im Gegensatz zu den Hochadeligen, denen weiträumige Gebiete zugesprochen worden waren. So war ihre finanzielle Lage immer sehr beschränkt und in den meisten Siedlungen hatten sie nicht mehr als die Bauernschaft in den benachbarten hochadeligen Besitzungen. Sie bestritten ihren Lebensunterhalt aus der Viehzucht und betrieben die Landwirtschaft nur so weit, daß sie ihren Eigenbedarf decken konnten. Ihre geographische Lage hatte sie dazu gezwungen. Auf Grund ihrer Beschäftigung hatten sie die gleiche Lebensform wie die umliegenden deutschsprachigen Dörfer. Ihre Adelsrechte halfen ihnen nur so weit, daß sie nach den ungarischen Gesetzen ihre Religion frei wählen durften und neben der Steuerfreiheit auch die Einquartierungsfreiheit hatten, ferner waren sie nicht der Prügelstrafe zu unterwerfen und sie hatten eine gewisse kleinere Handelsfreiheit. So wurden sie schon unmittelbar nach der Türkenzeit Vieh- und Weinhändler, die zwischen der Steiermark und Südwestungarn verkehrten. Das bedeutet aber auch, daß viele von ihnen zu dieser Zeit schon zweisprachig waren und in der Vermittlung der volkskundlichen Erscheinungen eine Rolle spielten. Das nördliche Burgenland vermittelte das abgesunkene Kulturgut von Wien nach Ungarn, diese Magyaren aber vermittelten das bäuerliche Kulturgut zwischen den beiden Nachbarländern.



Im 18. Jahrhundert wirkten hierbei auch die bodenständigen Deutschsprachigen und Kroaten mit.

Die Hochadeligen, in deren Händen das Land war, wollten nicht dulden, daß diese wenigen kleinadeligen Siedlungen ihrem Einfluß entzogen waren. Sie versuchten immer wieder, mit Waffengewalt und durch gerichtliche Prozesse, die Adelsrechte dieser Kleinadeligen aufzuheben. Das konnten sie zwar nicht erreichen, wohl aber das, daß große Teile der Dorfbesitzungen in ihren Besitz übergingen. Die damals schon waffenlosen Kleinadeligen konnten den Hochadeligen gegenüber ihre Rechte nur so zur Geltung bringen, daß sie sich durch die Wahl ihrer Religion von ihnen distanzierten. So ist heute die Mehrheit der Oberwarter magyarischen Bevölkerung reformiert und Siget in der Wart evangelisch, Unterwart kehrte nach noch nicht beweisbaren Angaben wieder zur katholischen Religion zurück. In Pullendorf blieb man katholisch, da dort die Machtkämpfe zwischen den Hochadeligen und den Kleinadeligen nicht so heftig waren. Die Pullendorfer verloren von ihrem Dorfgebiet nichts und als die historische Rolle der magyarischen Siedlungen zu Ende war, waren sie durch ihren ausgedehnten Landbesitz in solcher wirtschaftlichen Lage, daß sie ihre alte Lebensform beibehalten konnten und nicht die der umliegenden anderssprachigen Siedlungen übernahmen. Diese gute wirtschaftliche Lage ermöglichte ihnen eine bessere geistige Ausbildung als sie die weiter südlich ansässigen Magyaren erreichen konnten. Die Pullendorfer Adelige, die Leibeigene hatten, verloren mit der Aufhebung der Leibeigenschaft große Teile ihrer Besitzungen. Dadurch wurden sie aber doch nicht zu bäuerlicher Lebensform gezwungen, weil sie auf Grund ihrer Schulbildung in den Beamtenstand treten konnten. Die meisten dieser Familien übersiedelten um die Jahrhundertwende nach Ungarn. Den Kern der heutigen magyarischen Pullendorfer bilden die Nachkommen der hier zurückgebliebenen ärmeren Kleinadeligen.

Die im Pinkatal liegenden magyarischen Siedlungen Oberwart, Unterwart und Siget in der Wart und die im 19. Jahrhundert noch magyarischen Kleinadeligen von Jabing waren nach Aufhebung ihrer Privilegien gezwungen, endgültig die im südlichen Burgenland allgemeine bäuerliche Lebensform anzunehmen. Volkskundlich bedeutet das, daß die mit dem zunehmenden Geld- und Warenverkehr ins Land kommenden Einflüsse sie in gleicher Form trafen wie die ganze Gegend. Daher finden wir nur bei den älteren Erscheinungen Unterschiede in der Volkskultur, bei den aus dem 19. Jahrhundert stammenden Erscheinungen, vor allem in der Volkskunst und in der Sachvolkskunde aber sind kaum Grenzen festzustellen. Außer bei den Liedern und Märchen, die zur Muttersprache gehören, finden wir noch charakteristische Merkmale bei den Wohnhäusern und in der Männertracht, die noch mit dem ehemaligen Adelsstand zusammenhängen. Diese charakteristische Form der Wohnhäuser (Arkadenhäuser) und die Männertracht (anliegende schwarze oder blaue verschnürte Stiefelhose und ebensolche Jacke) stammen aber erst vom Anfang des 19. Jahrhunderts, also aus der Zeit, da es die Bewegung wegen Aufhebung der Leibeigenschaft gab und diese Kleinadeligen — eigentlich Kleinbauern mit Adelsrechten — ihren Stand und ihre Rechte durch Äußerlichkeiten dokumentieren wollten. Es ist auffallend, daß hier nur eine charakteristische Männertracht

nachweisbar ist und die Frauentracht mit der der umliegenden Siedlungen übereinstimmte. Das heißt, daß die Frauen zu der Zeit, als die Männer ihren Stand betonen wollten, keine eigene Tracht hatten. Das hängt mit der Stellung der Frau in diesen Gemeinden zusammen. Und das gehört bereits zu den ungeschriebenen inneren Gesetzen dieser Gemeinschaften.

Untersucht man die innere Gliederung der magyarischen Gemeinden, so findet man, daß es nur eine kleine Anzahl von Familiennamen gibt. Bei der altansässigen Bevölkerung Unterwärts sind es acht, in Siget nur sieben. Das bedeutet, daß viele Familien denselben Familiennamen haben. So gibt es in Unterwart bei 950 Einwohnern 70 Familien Seper. In Siget in der Wart bei 240 Einwohnern etwa elf Familien Pathy. Trotz des gleichen Namens gehören nicht alle Familien in eine Verwandtschaft. Die Familien Seper zum Beispiel gehören zu drei adeligen Sippschaften und die Pathy zu zwei. Diese Zugehörigkeit zu einer Sippe wurde früher sehr beachtet, denn sie bewies gleichzeitig das Adeligsein. Nach Aufhebung der Adelsrechte blieben die Sippen weiter beisammen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die gemeinsamen adeligen Besitzungen erst unter den Sippen und dann innerhalb der Sippenmitgliedsfamilien aufgeteilt. Auch heute findet man Beweise dafür, daß diese Sippschaften noch immer bestehen. In jeder Sippe gibt es einen Mann, der der Führer seiner Sippe ist und auf dessen Wort die anderen Sippenmitglieder hören, zum Beispiel bei Familienstreitigkeiten und vor allem bei Schulzenwahlen. Der Schulze vertrat früher die adelige Gemeinschaft und brachte damit seine Sippe zu Ansehen. Auch heute noch stimmen deshalb bei einer Schulzenwahl alle Sippenmitglieder für den Kandidaten ihrer Sippe, auch wenn er bei ihnen nicht beliebt ist. Die Ehre des einzelnen Sippenangehörigen ist die Ehre der ganzen Sippe. Diese Ehre zu verteidigen ist Pflicht aller. Dazu ein Beispiel aus Siget in der Wart. Der vorige Schulze durfte aus gewissen Gründen von seiner Partei nicht mehr als Kandidat aufgestellt werden. Als die Partei keinen anderen aus seiner Sippe annahm, stimmten sämtliche Mitglieder der Sippe für den Kandidaten der anderen Partei.

Neben diesen alten Sippen gibt es in jeder magyarischen Gemeinde noch die später Angesiedelten, die, um ihre Rechte zu verteidigen, ähnliche Familiengruppen bildeten wie die Adelligen. Rechtlich haben diese Familien das gleiche Gewicht, doch kam es bis zum zweiten Weltkrieg kaum vor, daß Mitglieder der adeligen Sippen jemanden aus diesen Familien geheiratet hätten. Sie heirateten jeweils untereinander. Seit dem zweiten Weltkrieg verwischen sich die Unterschiede. Heute findet man eine aus rechtlich gleichgestellten Familiengruppen bestehende Gemeinschaft, bei der nur die Männer das Recht haben, ihre Familien nach außen hin zu vertreten. In Familien- und in Gemeindebelangen dürfen nur die Männer entscheiden, nicht aber alle, sondern nur die verheirateten. Durch die Heirat tritt der Mann in die Gemeinschaft der vollberechtigten Männer ein. Im Brauchtum zum Beispiel darf nur der verheiratete Mann Trauzeuge sein. Ein Unverheirateter kann weder Schulze noch Gemeinderatsmitglied werden. Das wird auch heute noch so streng gehandhabt, daß vor den letzten Wahlen ein unverheirateter Mann, der unbedingt Gemeinderat sein wollte, schnell heiratete. Die Meinung eines ledigen Mannes hat nicht einmal in einer Gasthausdebatte Gewicht. Die Bezeichnung „Mann“ gebührt nur dem Verheirateten.

Die Erziehung der Knaben ist eigentlich eine schrittweise Einführung in die Rechte und Pflichten des Mannes innerhalb von Familie und Gemeinschaft. Der Vater nimmt seinen Sohn, der das zehnte Lebensjahr erreicht hat, zu seinen landwirtschaftlichen Arbeiten mit und betraut ihn innerhalb des Hofes mit leichten Männerarbeiten. Dadurch trennt er ihn von der Kindergemeinschaft. Die dreizehn- bis vierzehnjährigen Knaben werden durch die Bräuche der Gemeinschaft immer mehr zum Männerleben gelenkt. So werden sie bei Hochzeiten als Kranzelburschen eingeladen, damit sie von den größeren Burschen lernen. Sie werden auch zu Faschingsveranstaltungen, zum Maibaum-Aufstellen, zum Ernteumzug usw. als Helfer eingeladen. Sie haben aber noch nicht das Recht, selbständig etwas zu veranstalten. Erst nach dem Militärdienst hat der junge Mann alle Rechte des heiratsfähigen Burschen. Er darf Brautführer sein, Veranstalter von Tanzunterhaltungen mit finanzieller Verantwortung und Organisator des Maibaum-Aufstellens. In diesem Alter sind die Burschen die Träger vor allem des Brauchtums, das vor der Öffentlichkeit lebt. Mit der Heirat scheiden sie dann aus der Burschengemeinschaft aus und ziehen sich auch aus dem Gemeinschaftsleben zurück, um ihre eigene Familie zu begründen. Nach einigen Jahren treten sie dann als „Männer“ wieder hervor und schalten sich in die Lenkung des Lebens der Dorfgemeinschaft ein.

So wie der Knabe von Kind auf zu den Rechten und Pflichten der Männer erzogen wird, so wird auch das Mädchen auf sein Frauenleben vorbereitet. Nicht nur, daß das elf- bis zwölfjährige Mädchen immer mehr von der Mutter zu Frauenarbeiten herangezogen wird, es wird ihm auch von den Frauen beigebracht, was ein Mädchen tut und was es nicht tut, was es darf und was es nicht darf. Für die Mädchen gibt es viel mehr Regeln für das Benehmen in der Öffentlichkeit als für die Burschen. Verstößt ein Mädchen gegen diese Regeln, betrifft dies nicht nur es selbst, sondern auch seine Mutter und die ganze Familie. Die Mutter ist bis zur Eheschließung ihrer Tochter für sie verantwortlich. Diese Regeln verbieten es den Mädchen, so wie die Burschen in öffentlichen Veranstaltungen hervorzutreten; sie dürfen nur stille Teilnehmer sein. Dagegen sind sie am Brauchtum innerhalb des Hauses fast so aktiv Beteiligte wie ihre Mütter. Wie bei den Männern ist auch bei den Frauen die Heirat ein Wendepunkt. Die junge Frau trennt sich bald von ihren ledigen Freundinnen. Wenn das erste Kind gekommen ist, gehört sie schon ganz in die Gemeinschaft der Frauen. Sie gehört nun nicht mehr der väterlichen Familie an, sondern im Guten und Schlechten zu ihrem Mann und dessen Verwandtschaft. Die Bindung zum Vaterhaus wird immer loser und nach einigen Jahren besucht sie ihre Eltern beinahe nur mehr aus Höflichkeit. Nach außen hin ist das Wort des Mannes bestimmend, das Wort der Frau gilt innerhalb der Familie, wo die Frau nicht nur ihre Pflichten, sondern auch ihre Rechte hat.



Ungeschriebene Gesetze begleiten jedes einzelne Mitglied dieser Gemeinschaft von der Wiege bis zum Sarg, von der Saat bis zur Ernte. Das gilt für das Wirtschaftsleben ebenso wie für den Aberglauben, den Hausbau, das Märchen-erzählen, den Tanz, das Singen usw. Trotz gewisser Brüche regiert auch heute

noch eine innere Ordnung diese Lebensform. Das ist deshalb so, weil das südliche Burgenland aus historischen und geographischen Gründen eines der wichtigsten Rückzugsgebiete Mitteleuropas ist und innerhalb dieses Gebietes die magyarischen Siedlungen aus historischen Gegebenheiten in einer noch mehr in sich geschlossenen Lebensform leben.

Gerade in diesem Rückzugsgebiet kann man am besten beobachten, wie sich die Erscheinungen von heute auf morgen, sozusagen vor unseren Augen, ändern. Bei manchen Erscheinungen deutet es uns, als ob das Leben vor hundert Jahren stehengeblieben wäre. Die Methoden in Landwirtschaft und Viehzucht verraten nur sehr wenig von den Fortschritten des allgemeinen Lebens, obwohl die Geräte moderner geworden sind. Und so wie das physische Leben unbewegt geblieben ist, so zeigen sich auch im geistigen Leben nur wenige neue Erscheinungen. Die Zahl derer, die aus dieser Gemeinschaft studieren, ist sehr gering. Und diese studieren nur deshalb, weil sie aus der für sie zu eng gewordenen Lebensform ausbrechen wollen. So verlassen sie ihre engere Heimat, um später nur mehr auf Besuch zurückzukehren. Die meisten von ihnen schauen geringschätzig auf ihre frühere Lebensform herab und denken nicht daran, daß sie hier nicht primitiven Erscheinungen, sondern dem erstarrten Bild einer früheren Lebensform gegenüberstehen, und daß hier die Voraussetzungen einer Entwicklung ganz andere sind als in Gebieten, die an einer ständigen langsamen Entwicklung teilgenommen haben. So bleiben diese Ortschaften so wie viele andere ohne ihnen gemäße Fachleute oder es kommen solche dorthin, die trotz allen guten Willens und guter Ausbildung sich nicht in die Lenkung einer Lebensformänderung organisch einfügen können. Obwohl der Schulunterricht in diesem Gebiet regelmäßig ist und hohes Niveau hat, können wir von einer positiven Einwirkung der Hochkultur nicht viel erwähnen.

In Gebieten, in denen eine langsame organische Entwicklung stattfand, hatte die Änderung vor allem landwirtschaftlichen Charakter, welche auch eine gewisse geistige Entwicklung nach sich zog; diese geistige Entwicklung verlief nie so rasch, daß sie einen inneren Bruch der Lebensform mit sich gebracht hätte. In den von mir erforschten Dörfern betrifft der plötzliche Fortschritt unserer Tage in erster Linie nicht die Landwirtschaft, sondern die geistigen Erscheinungen. Er zeigt sich nur in Äußerlichkeiten und die überlieferte Lebensform, die Methoden der Landwirtschaft und Viehzucht halten trotz großer Hilfestellung der betreffenden Behörden nur langsam Schritt.

Gerade weil diese Änderung auf technischem und zivilisatorischem Gebiet vor sich geht und nicht auf kulturellem, können für den Außenstehenden bedeutungslose neue Erscheinungen innerhalb der überlieferten Lebensform große Umwälzungen hervorrufen. Das möchte ich durch ein einziges Beispiel illustrieren. Der Gastwirt stellte eine Musikbox auf und diese Musikbox stellte sozusagen das ganze Dorf auf den Kopf. Der Wirt ist auf seine Rechnung gekommen. Obwohl die Burschen zu Hause ein Radio hatten, kamen sie doch Abend für Abend im Gasthaus zusammen. Manche Platten spielten sie fünfzig- bis sechzigmal ab. Sie hatten dieselben Schlager schon im Radio gehört, die dann aber nicht so auf sie gewirkt hatten. Im Gasthaus aber, bei Bier, Wein oder Schnaps sitzend, bekamen sie einen ganz anderen Eindruck davon. Sie lernten

die Lieder gemeinsam aus der Maschine, schrien zusammen mit dem Sänger aus der Konserve, manche sprangen auf und tanzten, halb betrunken, Bursch mit Bursch. Dieses Neue wirkte derart, daß es den alten überlieferten Liederschatz innerhalb einiger Wochen beiseite schob und bei der Jugend Mode wurde, die sich auf die Lebensform, auf Benehmen und Kleidung auswirkte. Bald folgten den Burschen auch die nicht mehr schulpflichtigen Mädchen, die früher nach den ungeschriebenen Anstandsregeln abends nie ins Gasthaus gegangen waren, ohne die schwersten Folgen für ihren Ruf befürchten zu müssen. Ein Abend genügte ihnen, um „die neuen, schönen Lieder“ zu erlernen. Der Wirt richtete bald einen Raum für die Jugend ein, der auch heute noch besteht und „Wüstenbar“ genannt wird.

Es war merkwürdig zu beobachten, wie sich das Benehmen der Mädchen den Frauen gegenüber änderte. Kamen sie in Frauengemeinschaften, wollten sie die neuen Lieder vorsingen. Die älteren Frauen duldeten aber diese für sie fremden und unerträglichen Lieder nicht. Das wurde die Ursache dafür, daß die Verbindung zwischen den jungen Mädchen und den älteren Frauen sehr locker geworden ist. Die Älteren verurteilen diese Lieder, weil sie inhaltlich der Lebensform zuwiderlaufen. Der alte Liederschatz des Dorfes spiegelt das überlieferte Leben wider. Die „Konservenlieder“ aber werden deshalb erlernt, weil die Jugend das Gefühl hat, daß ihre Lebensform steckengeblieben ist und sie glaubt, daß diese Lieder zur Kultiviertheit gehören.

In diesen Gemeinschaften singt die Frau vor der Öffentlichkeit selten und solo überhaupt nicht. Nie würde sie ein geschmackloses Lied oder ein solches, in dem die Frau den Mann so offen um Liebe anbettelt, vorbringen. Und in diesen „modernen Liedern“ stehen der Text, die Melodie und die Wirkung beider im Gegensatz zu dem Verhältnis zwischen Frau und Gemeinschaft.

So wurde ein innerer Bruch verursacht, welcher bei manchen jungen Leuten zur offenen Trennung von ihrer alten Gemeinschaft geführt hat. Einige verließen das Dorf und zogen in die Großstadt. Ich habe sie nicht aus den Augen verloren und konnte so ihre weitere Entwicklung beobachten. Die Mädchen wurden Fabrikarbeiterinnen oder Verkäuferinnen, die Burschen Hilfsarbeiter. Sie verdienen hier mehr als die zu Hause gebliebenen Eltern, sie sind aber allein und kamen bald auch mit der neuen Gemeinschaft in inneren Konflikt. Sie hatten sich nach ihr geseht, weil sie ihrer Anschauung nach etwas Großartiges war. Nach einiger Zeit kamen sie aber darauf, daß dieses Leben für sie fremd ist und was sie noch vom Dorf aus bewundert hatten, ist eigentlich nichts anderes als die verproletarisierte Großstadtkultur.

Nicht nur die technischen Neuerungen, sondern auch die plötzliche Änderung der sozialen Lage der Familie verursachen innere Konflikte, welche auf die Überlieferung des alten Kulturgutes wirken. Frauen, deren Männer Pendelarbeiter geworden sind und deren Familien keine Landwirtschaft mehr betreiben, bekennen sich zum Arbeiterstand und wollen das auch zum Ausdruck bringen. Das verursacht Zusammenstöße unter den Frauen. In den Frauengemeinschaften sind sie nicht immer gern gesehen, weil sie sich dort nicht mehr anpassen wollen. Sie ändern das Gesprächsthema, sie wollen das Wort führen und sie nehmen die

Meinungsäußerungen der Älteren, die ihnen naiv vorkommen, nur abschätzig zur Kenntnis. Hinter dem allen steht hier ein kultursoziologisches Problem, welches in diesen Kleinbauerngemeinschaften immer stärker zu Tage tritt und ganz offen den Konflikt zwischen überlieferter Volkskultur und der von diesen Leuten als Hochkultur betrachteten Konjunkturkultur zeigt.

★

In dieser Arbeit bringe ich Lieder, die scheinbar nicht in eine Gruppe passen. Diese Lieder gehören zu einer bestimmten kleinen Gemeinschaft innerhalb der für den Außenstehenden einheitlich aussehenden großen Dorfgemeinschaft. Diese große Dorfgemeinschaft zerfällt in viele kleine Einheiten: nach Geschlecht, nach Alter, nach sozialen Schichten.

Die hier veröffentlichten Lieder gehören eigentlich nach der Gliederung der Volksdichtung zu verschiedenen Fachgruppen, und zwar dann, wenn man nur die Lieder und nicht ihr Leben und ihre soziologische Stellung innerhalb der geschilderten Gemeinschaft betrachtet. In diesem Stoff finden wir neben Volksballaden religiöse Lieder; wir finden die Dienstmädchengedichte aus der mitteleuropäischen Großstadt der Jahrhundertwende, welche durch die damals dort dienenden Dienstmädchen ins Dorf kamen und manche von ihnen hier bis heute erhalten geblieben sind. Es gibt in großer Zahl Lieder, die zur Volkslyrik gehören und die heute in der großen Einheit der Dorfgemeinschaft schon nicht mehr leben. Balladen, großstädtische Straßendichtung, religiöse Volksdichtung und Volkslyrik kamen hier zusammen.

Wenn wir die überlieferte Lebensform des Dorfes untersuchen und innerhalb derer die Lebensform der Erscheinungen feststellen und beobachten, nach welchen Gesetzen ihre Weitergabe vor sich geht, dann bleibt uns nichts anderes übrig als diesen Stoff als eine Einheit zu betrachten, weil diese Lieder zu einer kleinen Gruppe innerhalb der großen überlieferten Gemeinschaft gehören, deren Mitglieder keine Einteilung ihrer Lieder nach Art der Dichtung kennen. Bei einer musikalischen oder literarischen Auswertung wäre eine Einteilung nach den verschiedenen Arten Voraussetzung. Bei meinen Aufnahmen hatte ich die Absicht, die vielen kleinen Gruppen der großen Dorfgemeinschaft zu beobachten. Eine solche kleine Gruppe ist auch die Gemeinschaft der Frauen, die von den Männern vollkommen unabhängig ist.

Die Träger des Märchenschatzes und des Erzählbrauches sind in den magyrischen Dörfern des Burgenlandes die Männer, die Hüter und Weitergeber des Liederschatzes sind die Frauen. Diese Rollenverteilung ist aber nicht bewußt. Und wenn man nachfragt, warum das hier so ist, dann wird nur so nebenbei geantwortet, daß „das so ist, und daß es auch früher so war, und daß es so gehört“. Keiner ist sich dessen bewußt, daß er eigentlich eine Aufgabe erfüllt, wenn er Märchen oder Lied weitergibt. Man kann von Einzelpersonen die Märchen und Lieder notieren und aufnehmen, aber auch die eingehendste Befragung dieser Einzelpersonen gibt keine Antwort darauf, welchen Platz diese Überlieferungen in den verschiedenen Schichten der Gemeinschaft haben. Eine Antwort erhält man meistens nur dann, wenn man sich in das Leben der Gemeinschaft so einfügen kann, daß der Fremde, der aus der Stadt Gekommene, nicht

auffällt, seine Anwesenheit als natürlich betrachtet wird und er dadurch alles von innen her beobachten kann.

Untersucht man den Liederschatz der burgenländischen Magyaren, dann bemerkt man bald, daß nicht alle Lieder bei allen Schichten und Gemeinschaften zu finden sind, sondern die verschiedenen Liedergruppen zu verschiedenen Gruppen der Gemeinschaft, und zwar Gruppen nach Alter, Geschlecht und sozialer Lage, gehören. Unter diesen Liedern findet man die Lieder der Männer, die vor allem dann gesungen werden, wenn Männer unter sich sind. Diese stammen meistens aus der Zeit des ersten Weltkrieges oder aus der Zeit vorher. Soldatenlieder, manche mit drastischem Text, bei älteren Männern Spottlieder gegen die Frauen und bei Burschen Spottlieder gegen die Mädchen. Obwohl diese Lieder vorwiegend von Männern gesungen werden, sind sie den Frauen doch auch bekannt, werden von ihnen aber nicht gesungen.

Auch die Kinder verfügten über einen Liederschatz, das gehört aber heute schon der Vergangenheit an, da dieser Stoff vollkommen ausgestorben ist. Er wurde vor allem durch die Vermittlung der Frauen weitergegeben, und zwar meistens der jüngeren. Als nach dem ersten Weltkrieg die schlechte wirtschaftliche Lage einen inneren wirtschaftlichen Bruch im Dorf verursachte, als die Frauen aus ihrer früheren Stellung in der Gemeinschaft hinausgestoßen wurden, hörte die Weitergabe der Kinderlieder auf. Und als sie später wieder in ihren ursprünglichen Wirkungskreis zurückkehren konnten, brach der zweite Weltkrieg aus. Sie mußten jetzt die Arbeiten der Männer übernehmen und hatten keine Zeit mehr, ihren Kindern solche Lieder beizubringen. Auch von ihrem eigenen Liederschatz ging dadurch viel verloren.

Die Hüter der Liebeslieder sind die Frauen, vor allem die Mädchen und die Jungverheirateten. Auf diesem Gebiet gemachte Beobachtungen brachten mir sehr wichtige Ergebnisse. Jede Generation hat ihre eigenen Lieder und in jeder Generation leben gewisse Lieder, die sozusagen als „Volksliedschlager“ gelten. Es tauchen immer wieder Lieder auf, die entweder von außen kommen oder aus der Vergangenheit plötzlich wieder auferstehen. Sie werden von Einzelpersonen gesungen und innerhalb weniger Tage sind sie allgemein bekannt. Diese leben dann mit der jungen Generation dreißig, vierzig Jahre lang weiter, werden aber bei der um vier, fünf Jahre jüngeren Altersstufe nie heimisch. Diese Volksliedschlager begleiten die verschiedenen Altersstufen so wie die Kleidung, die zur Zeit ihrer Eheschließung Mode war und die die Frauen bis zum Grabe tragen.

Der wichtigste Meilenstein im Leben der Männer ist der Militärdienst, welcher bei den jungen Männern auch am stärksten auf ihre Persönlichkeitsbildung wirkte. Damit hängt auch zusammen, daß die Burschen die Liebeslieder, die sie kannten und auch gern sangen, nach dem Militärdienst nur mehr sehr selten hervorholten und als vierzig-, fünfzigjährige Männer schon beinahe vergessen haben. „Ja, als ich noch jung war, haben wir sowas gesungen. Das ist aber schon lang her und sowas ist nicht für uns.“ Die Frauen aber vergessen sie nicht und singen bis an ihr Lebensende die Lieder, die zur Zeit ihrer Mädchenjahre Mode waren.

Im Zusammenhang mit meinen Beobachtungen machte ich bei der Jugend in Unterwart einen Versuch, inwieweit meine obigen Feststellungen fundiert waren. Nach umfangreichen Aufnahmen wählte ich zwanzig Volkslieder aus, die von

den verschiedensten Altersstufen — von den heutigen Ältesten bis zu den heutigen Dreißigjährigen — stammen. Bei einer Zusammenkunft spielte ich den jungen Leuten, Burschen und Mädchen, diese vom Magnetophon vor. Ich wiederholte das und vor der dritten Vorführung fragte ich sie, welche Lieder sie zu hören wünschten. Die jungen Leute zwischen fünfzehn und achtzehn verlangten fast einstimmig sechs Lieder, welche gerade von den ältesten Leuten stammten. Darunter aber keine Ballade. Diese mußte ich ihnen noch mehrmals vorspielen. Nach einigen Tagen hörte ich diese Lieder nicht nur auf der Straße, sie wurden auch bei Tanzunterhaltungen gesungen und auch von den Musikanten verlangten sie diese Lieder gespielt. Die Musikanten kannten diese Lieder aber nicht mehr. So mußten sie diese jetzt nach dem Gehör lernen. Ich konnte bemerken, daß nicht nur die wenigen Jungen, die die Lieder bei mir gehört hatten, sangen, sondern auch die anderen Angehörigen ihrer Jahrgänge.

Dem Liedervorrat dieser Gemeinschaften gehört die schon erwähnte Gruppe an, deren Einzelteile der Dichtungsart nach nicht zusammengehören. Sollten die Männer und jungen Frauen der Gemeinschaft diese auch kennen, so singen sie sie doch nicht. Diese Lieder werden vor der Öffentlichkeit, bei Tanzunterhaltung, Hochzeit und bei solchen Frauengesellschaften, wo unter den Frauen ein großer Altersunterschied herrscht, nie zu Gehör gebracht. Das also sind die Lieder der Frauengemeinschaft, die ausschließlich von Frauen, und zwar von älteren Frauen gesungen werden, aber nur bei solchen Anlässen, wenn weder Männer noch jüngere Frauen und möglichst keine Kinder anwesend sind. Der Ausdruck „Frauengemeinschaft“ in diesem Zusammenhang ist aber nicht identisch mit den „Weiberbünden“, über die Richard Wolfram (Zeitschrift f. Volkskunde 1933, IV., Heft 2—3, Seite 137—146) aus dem steirisch-kärntnerischen Grenzgebiet berichtet. Die hiesige Frauengemeinschaft kommt nur zu bestimmten Zwecken zusammen, früher zum Spinnen, heute zum Federschleifen. Dann also werden diese Lieder gesungen, vor allem dann, wenn es die Hausfrau vermeiden konnte, jüngere Frauen aus ihrer Familie miteinzuladen. Die Form dieses Zusammenseins ist eben so unbewußt, wie das Brauchtum im allgemeinen hier ungewollt und unbewußt lebt und weitergegeben wird.

Untersuchte man diese Gemeinschaft der Form nach, so fände man, daß sie ausschließlich eine Arbeitsgemeinschaft während der Winterszeit ist. Betrachtet man sie jedoch dem Inhalt nach, so kommt man darauf, daß sie zwischen den Weiberbünden und den Arbeitsgemeinschaften steht und ihre eigenen Charakteristika hat. Letztere erwachsen daraus, daß hier nur die ältesten Frauen beisammen sind, die während des Zusammenseins außerhalb der heute üblichen Lebensform ihrer Gemeinschaft leben, die ihr Alter vergessen und zu jungen Mädchen werden, und die so beisammen sind, wie sie es damals als junge Mädchen waren. Sie sind hier so zusammen, wie es sonst vor der Dorföffentlichkeit unmöglich wäre.

Für uns sind nicht nur die Lieder, die gesungen werden, wichtig, sondern auch das, daß die ungeschriebenen Gesetze des Dorfes auch vorschreiben, wann und wie sie diese Lieder singen dürfen. Es ist nicht dasselbe, ob die Lieder unter vier Augen von einer Person, die eine gute Kenntnis des Liederschatzes hat, aufgenommen werden, oder innerhalb einer Gruppe, zu der diese Lieder gehören.



Von einer Einzelperson kann man viele Lieder aufnehmen, man lernt den Liederschatz kennen, nicht aber das Leben und den Platz dieser Lieder in der Gemeinschaft, und auch nicht die Art, wie diese Lieder gesungen werden. Das Leben der Lieder, die verschiedenen Arten des Singens und das scheinbar unlogische Zusammengehören verschiedener Lieder kann man nur beobachten, wenn man die innere Lebensform der Gemeinschaft und deren Gliederung kennt. Dieses Kennntnis ist wichtig, denn fast jedes Mitglied der Gemeinschaft singt gelegentlich, viele kennen eine große Anzahl von Liedern, und trotzdem gelten sie nicht als Sänger und noch weniger als Vorsänger. Nur einige genießen eine solche Anerkennung von der Gemeinschaft. Das Singen wie auch ein großer Teil des Liederschatzes ist an Personen gebunden.

Bei den burgenländischen Magyaren singt eine Frau allein vor der Öffentlichkeit nie. Das gibt es in der Kirche nicht und noch weniger im Rahmen einer gemeinsamen Unterhaltung im Gasthaus. Es wäre auch unmöglich, daß eine aus der Stadt als Gast gekommene Frau allein sänge oder ein bisher hier unbekanntes Lied zu Gehör brächte. In Gesellschaft mit Männern stimmt eine Frau nicht einmal ein neues Lied an. Es sind immer die Männer, die ein neues Lied beginnen und erst wenn sie schon einige Noten gesungen haben, dann stimmen die Frauen mit ein. Und wenn die Männer zu juchzen beginnen, was hier aber ganz selten vorkommt, dann dürfen die Frauen niemals mitjuchzen.

Bei dem schon erwähnten Versuch mit der Unterwarter Jugend wollte ich erreichen, daß eines der Mädchen ein Lied beginnt. Meine diesbezüglichen Bemühungen waren aber vergebens. Endlich gelang es, daß die Tochter eines Lehrers, die mit ihrer Familie aus einem anderen Dorf hierhergekommen war und wohl in der Gemeinschaft lebte, aber doch nicht als ganz hierher gehörig betrachtet wurde, das Lied begann. Bis zur nächsten Zusammenkunft aber hatten sich die Burschen vorbereitet und das Lied geübt, so daß sie dann vor diesem Mädchen gemeinsam beginnen konnten. Dann versuchte ich, die Mädchen zugleich mit den Burschen das Singen beginnen zu lassen. Bei den kleineren Schulmädchen ging das sehr gut, bei den größeren gelang es nicht. Sie konnten sich von der im Dorf üblichen Art des Singens nicht befreien.

Oft hatte ich die Gelegenheit, bei den Familien der magyarischen Dörfer nicht nur bei einer Aufnahme, sondern auch als Gast zu sein. Und zwar nicht nur beim Schweineschlachten, beim Sautanz, beim Kukuruzschälen und bei einer Hochzeit, sondern auch bei häuslichen Unterhaltungen im Winter, bei denen nur die engsten im Hause wohnenden Familienmitglieder, Erwachsene und Kinder, beisammen saßen und sangen. Auch dann begann immer der Vater oder der erwachsene Sohn die Lieder. Es kam wohl vor, daß es nicht so war, dann war es aber immer ein Beweis, daß in diesem Haus die Frau das Regiment führte. Der Mann einer solchen Frau hatte in Männerkreisen kein Ansehen. In größerer Gesellschaft jedoch überließ auch diese Frau das Beginnen des Liedes ihrem Mann. Es kam auch vor, daß bei einer derartigen Unterhaltung eine Frau sich besonders hervortat, besonders laut und selbstherrlich sang, dann sagten aber die Dorfbewohner: „Bei der ist es schon sowieso gleich.“

Bei einem meiner Besuche begann der Hausherr ein Lied auf seiner ungarischen Zither zu spielen. Er kannte aber den dazugehörigen Text nicht und berief sich

auf seine Schwester, die schon gut über fünfzig Jahre alt war. Ich bat sie, mir zur Musikbegleitung das Lied vorzusingen. Nach langem Zureden, auch von seiten ihres Bruders, fing sie das Lied an, aber schon vor der zweiten Strophe hörte sie wieder auf. Sie wurde ganz rot und wiederholte dauernd: „So geht das nicht, so geht das nicht.“ Tags darauf, als ich mit ihr allein war, sang sie mir das Lied, eine Ballade, fehlerlos vor. Dazu bemerkte sie: „Gestern konnte ich nicht singen und bei einer Frau geht es so auch nicht. Kennen Sie die Leute im Dorf? Was würden sie herumreden, was ich für eine bin, daß ich zur Musik singe.“

Während meines Aufenthaltes in den magyrischen Siedlungen bemerkte ich nur ein einziges Mal, daß Frauen in Männergesellschaft ein Lied anfangen. Wenn bei der Hochzeitsfeier die Patin der Braut nach Mitternacht die Krone abnimmt, wobei alle Eingeladenen im Zimmer sein müssen, fangen die Frauen ein dabei übliches Lied zu singen an. Nicht alle anwesenden Männer stimmten mit ein. Das wird aber nicht als Unterhaltungssingen betrachtet, denn es gehört zum Brauchtum. Ansonsten gehört das Beginnen und das Auswählen der Lieder zu den Rechten der Männer. Das bedeutet, daß vor allem Soldatenlieder, von den Zigeunern gespielte Kunstlieder und diese Liebeslieder, die allen Mitgliedern der Gemeinschaft bekannt sind, gesungen werden. Die Soldatenlieder gehören den Männern, die Liebeslieder werden vor allem von den Frauen bewahrt. Werden diese aber in der Öffentlichkeit gesungen, spielen die Frauen nur eine zweitrangige Rolle. Für die Frauen gibt es nur eine Gelegenheit, aus dieser zweitrangigen Rolle hervorzutreten, selbst die Lieder auszuwählen und anzustimmen und für einige auch die Möglichkeit, allein zu singen. Das ist die engere Frauengemeinschaft bei gemeinsamer Arbeit.



Jede Jahreszeit bringt mit den fälligen Arbeiten auch eine Form der Arbeitsgemeinschaft der Frauen mit sich. Gewisse Arbeiten in der Landwirtschaft sind ausschließlich Frauensache, so zum Beispiel das Aussetzen der Hackfrüchte. Das geht so weit, daß etwa beim Kürbisaussetzen ein Mann nicht einmal anwesend sein darf. Die wichtigste Sommerarbeit ist das Hacken, das nie von einer einzelnen Frau verrichtet wird. Die Gevatterinnen, die nahen Verwandten, die Grundstück- und die Hausnachbarinnen, manchmal acht bis zehn Frauen, arbeiten dabei miteinander. Die Arbeit steht unter dem Motto: Heute helfe ich dir, morgen hilfst du mir. Sie arbeiten vom Sonnenaufgang bis zum Abendläuten und verkürzen sich die lange Arbeitszeit durch Plaudern und Erzählen von Schwänken. Die wichtigste und schwerste Zeit des Arbeitsjahres ist der Herbst. Auch dabei haben die Frauen ihre Aufgaben, die aus dem Großteil der dann fälligen Arbeiten bestehen. Kartoffelausnehmen, Rübenausnehmen, Kukuruzbrechen gehören dazu. Das Einbringen dieser Früchte ist aber Männersache. Die schweren physischen Arbeiten, die jedoch kürzere Zeit beanspruchen, sind Aufgabe der Männer, die leichteren, aber langwierigen Arbeiten Aufgabe der Frauen. Das heißt aber nicht, daß nicht auch der Mann manchmal solche Frauenarbeiten verrichtet. Zum Beispiel das Hacken, Kartoffel- und Rübenausnehmen. Wenn er aber später mit anderen Männern zusammenkommt, dann bemerkt er so nebenbei: „Ja, die Frau fühlt sich nicht gut, ich hab ihr ein bißchen geholfen.“ Ähn-

liches findet man auch bei den Frauen. Das Ackern im Frühling oder Herbst ist eine ausgesprochene Männerarbeit. Eine Frau darf die nur dann verrichten, wenn im Haus kein Mann ist. In einem solchen Fall kommt es aber oft vor, daß sich ein männlicher Verwandter erkundigt, wann die Frau ackern will und dann, „weil es einer Frau nicht geht“, die Arbeit ausführt. Dafür wird er nicht bezahlt, sondern die Frau leistet im Sommer Gegenhilfe. Deshalb haben hier viele Bäuerinnen das Ackern noch nie versucht. Das Wenden des Heues, das Zusammenlegen des Getreides zu Garben ist Frauenarbeit, das Garbenbinden aber gemeinsame Arbeit. Das Hinbringen der Garben zur Maschine ist Männerarbeit, das Aufladen wieder gemeinsame Arbeit. Für das Aufladen ist aber allein der Mann verantwortlich. Ein gut oder ein schlecht beladener Wagen ist in den Augen der Öffentlichkeit der Stolz oder die Schmach des Mannes. Die Waldarbeit ist im Winter Sache des Mannes, im Sommer zum Großteil die der Frau.

Auch bei den häuslichen Arbeiten haben Mann und Frau ihren fest umrissenen Aufgabenkreis. Da diese Arbeiten aber nicht vor der Öffentlichkeit vor sich gehen, so kommt es oft vor, vor allem wenn der Mann auswärts arbeitet, daß die Frau einspringt.

Es würde in diesem Rahmen zu weit führen, diese Arbeitsaufteilungen und die Gründe dafür eingehender zu erörtern. Für uns ist es hier wichtig festzustellen, daß in diesem Gebiet die Männer und die Frauen verschiedene Aufgaben haben und diese meistens nicht allein ausführen, sondern mit Nachbarschaftshilfe auf Gegenseitigkeit. Vor allem die Frauen arbeiten so zusammen. So benachrichtigt die Bäuerin, die zu hacken hat, selbst oder durch eines ihrer Kinder ihre Freundinnen und Verwandten, wann sie helfen kommen sollen. Sie treffen einander auf dem Grundstück, jede bringt ihr Arbeitsgerät mit. Für diese Hilfe wird natürlich nicht bezahlt, meistens nicht einmal Speise angeboten, sondern nur Most zum Trinken. Mittags gehen die Frauen in ihr Haus zum Essen oder, wenn sie von weit gekommen sind, essen sie, was sie mitgebracht haben. Dieses gegenseitige Helfen ist hier bei den Frauenarbeiten allgemein üblich und verpflichtet diejenige, der geholfen wurde, bei der nächsten Gelegenheit zur Gegenleistung. So kommen die selben Frauen oft durch Jahrzehnte bei gemeinsamer Arbeit zusammen, vor allem Gevatterinnen und Nachbarinnen. Die Blutsverwandten kommen erst in zweiter Linie in Frage, das gilt auch für die verheirateten Töchter. Nach den hiesigen Auffassungen ist der erste Grad der Verwandtschaft die Gevatterschaft, der zweite die Nachbarschaft, der dritte die Blutsverwandtschaft, die meistens nur in der männlichen Linie gepflegt wird.

Diese erwähnte Art des Einanderhelfens ist in ihrer Nützlichkeit begründet. Die hiesigen Kleinbauern könnten anders ihre Arbeiten nicht erledigen. Sie können keine Hilfskräfte bezahlen und die Familie allein könnte wegen der vielen kleinen Grundstücke der Arbeit nicht Herr werden. Durch diese Hilfe jedoch können sie die aufgehäuften Arbeiten schnell los werden.

Neben der Arbeit wird lebhaft geplaudert, die nebeneinander arbeitenden Frauen erörtern die Dorfereignisse und wenn sie müde sind, bleiben sie stehen, die eine oder andere erzählt einen Schwank oder Dorftratsch. Bei diesen Sommerarbeiten wird stets erzählt, aber nie gesungen.

Anders ist es im Winter. Die eigentliche Winterzeit beginnt am Katharinentag (25. November). Bis dahin sind alle landwirtschaftlichen Arbeiten im Freien erledigt, die Leute ziehen sich in die Häuser zurück und man könnte sagen, daß das Leben sich nach innen wendet. Von diesem Tag bis zu Sylvester gibt es weder Tanz noch Musik. Das heißt aber nicht, daß das Leben der Gemeinschaft ohne Vergnügungen vor sich ginge. Vor allem die Frauen sind da gut daran, denn für sie beginnt die winterliche Gemeinschaftsarbeit, die für sie die beste Unterhaltung ist. Zu diesen Arbeiten gehörten vor dreißig, vierzig Jahren noch das Spinnen und Federnschleifen, heute gibt es nur mehr das letztere. Beide Arbeiten haben gemeinsamen Ursprung und sind die Überreste einer Lebensform, in der die Mutter die Ausstattung ihrer Töchter im Rahmen der Autarkie zusammenbringen mußte. Diese Ausstattung, „Staffierung“, bestand bis zu den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts neben der Truhe ausschließlich aus Textilien und aus federgefülltem Bettzeug.

Die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung im 19. Jahrhundert strahlte auch auf das Burgenland aus, aber der geographischen Lage nach, das heißt je nach Entfernung von Wien oder Sopron, und der Beschaffenheit der Verkehrswege nach verschieden. Dieser Aufschwung wirkte sich im Mittelpunkt des mittleren Burgenlandes, in Pullendorf, schon etwa um fünfundzwanzig bis dreißig Jahre früher als im südlichen Burgenland auf die Lebensform aus. Deshalb verlor auch dort die Autarkie ihre Bedeutung schon zu diesem Zeitpunkt und das Spinnen starb nicht langsam aus, sondern hörte durch diese Umwandlung plötzlich auf. Die heute siebzigjährigen Frauen erzählen: „Meine Mutter hat noch gesponnen, ich hab es nicht einmal mehr versucht. Es lohnte sich damals schon nicht mehr, den ganzen Winter, bei Tag und bei Nacht, und was man spann, das konnte man billiger kaufen.“ In den neunziger Jahren spannen die damals alten Frauen noch, aber nicht mehr in der Frauengemeinschaft, sondern allein zu Hause. Das Spinnen als Gemeinschaftsarbeit, bei der die Frauen eine überlieferte weibliche Gemeinschaft bildeten und dort nach ihren eigenen Gesetzen beisammen waren, verschwand damals schon vollkommen. Deshalb findet man in Pullendorf schon sehr wenig über das Spinnen, und die Lieder, die an diese Lebensform gebunden waren, sind nur mehr in Spuren auffindbar.

Etwa dreißig Kilometer südlich, schon im südlichen Burgenland, liegen die anderen magyrischen Siedlungen Oberwart, Unterwart, Siget in der Wart, die erst nach dem zweiten Weltkrieg vom Nord-Süd-Verkehr erschlossen wurden. Hierher kam dieser wirtschaftliche Aufschwung, der auch die Lebensform ändert, erst nach dem zweiten Weltkrieg und scheint sich in den letzten Jahren erst voll auszuwirken. Deshalb starb hier das Spinnen langsamer, stufenweise aus und man kann den Verlauf des Aufhörens von Schritt zu Schritt verfolgen. Die heute Siebzigjährigen sind in ihren jüngeren Jahren noch ausnahmslos zum Spinnen gegangen und die meisten von ihnen hörten nach dem ersten Weltkrieg mit dem Flachs- und Hanfbau und damit mit dem Spinnen auf. Einige aber setzten diese Arbeit noch länger fort und es gibt noch solche, die die Aussteuer für ihre Töchter, als diese noch klein waren, vorbereiteten. In der Zwischenzeit hatte sich aber die Lebensform geändert, die Töchter legten auf eine derartige Aussteuer keinen Wert mehr.

In der Blütezeit des Spinnens war es in dieser Gegend üblich, daß die ärmeren alten Frauen nicht nur in Gesellschaft der anderen spannen, sondern auch Lohnarbeit annahmen, die sie zu Hause erledigten. Über solche Lohnaufträge sprach man nicht. Denn jede Hausfrau, beziehungsweise jede Mutter von großen Töchtern setzte ihren Stolz darein, wieviel Faden sie hatte. Das war nicht nur für sie ein Lob, sondern auch für ihre heiratsfähige Tochter. Es wäre ihrer Ehre sehr abträglich gewesen, wenn die Mütter der heiratsfähigen Burschen erfahren hätten, daß nicht die Frauen des Hauses gesponnen hatten, sondern irgendeine alte Frau gegen Bezahlung. Diese Bezahlung war meistens nicht in Geld, sondern in Fleisch, Fett, Mehl und anderen Naturalien.

Zu jener Zeit gab es hier noch kein elektrisches Licht und man ging mit Petroleum und Kerzen aus finanziellen Gründen sehr sparsam um. Die übliche Beleuchtung bestand aus einem Kienspan, der aber nur sehr spärliches Licht und das nur für kurze Zeit gab. Dabei konnte man keine Nacharbeit erledigen. Die allein spinnenden Alten brauchten ihn auch nicht. Die Glut auf der Feuerstelle gab ihnen genug Licht dazu und sie arbeiteten bis zwei, drei Uhr nachts. Ein älterer Mann erinnert sich daran so: „Ich kann mich noch gut daran erinnern. Damals war ich noch ein Bursch, es war noch vor der Militärzeit. Im Winter kam ich am Abend in Häusern, wo es Mädchen gab, mit Kollegen zusammen. Dort haben wir Karten gespielt, geblödel, im Winter hatte man dazu Zeit. Ich kam meistens gegen zehn Uhr nach Haus. Wenn ich nach Haus kam, legte ich mich hin. Beim Einschlafen hörte ich immer schrr, schrr, schrr, das Spinnrad hat gekreiselt und so geschnurrt. Und meine Mutter saß dabei und sang leise, damit sie nicht einschlief. So allerlei Frauensingerei, so allerlei Geschichten. Auch damals hab ich auf sowas nicht sehr aufgepaßt. Das waren so alte Klumpert-Lieder. Ich sag aber, daß es manches Mal schon beinahe hell war und sie ist noch immer am Feuer gesessen und hat gesponnen. Sie ging nie in die Häuser mit den anderen Frauen, dort hat man ihr für die Arbeit nichts bezahlt.“

Üblicher aber war das gemeinsame Spinnen. Dabei kamen mehrere Frauen, manchmal acht bis zwölf, zusammen. Es fing allgemein um zwei Uhr nachmittags an und dauerte bis zehn, elf Uhr nachts. „Heute bei mir, morgen bei dir, an einem Tag in einem Haus, am andern Tag in einem anderen, bei jeder Frau, die gekommen ist. Wo viele Kinder im Haus waren, dort seltener, wo kein Kind mehr im Haus war, bei den älteren Frauen, dann öfter.“ Die Frauen brachten ihren „Rocken“ (ung. rokka = Spinnrad) mit. Wenn sie so durch die Gassen gingen, dann sagten die Männer: „Na, heut wird man uns wieder das Taufwasser herunterreden.“

Wenn man in einem Haus schon mit einer Hochzeit rechnete, dann kamen die Frauen hin und spannen für das Mädchen. Bei solcher Gelegenheit gab es nach der Arbeit einen Umtrunk, das heißt ein kleines Abendessen aus warmen Speisen und ein, zwei Gläser Tee oder warmen Most. Dazu kam noch ein Musikant, ein Bauer aus der Nachbarschaft, und bald entstand daraus eine kleine Tanzerei. Es wurde getanzt und gesungen. Die Männer waren dann auch schon erschienen, die beim Abendessen aber noch nicht dabei waren.

Während des Spinnens war die Hausfrau die einzige, die dabei nicht viel gearbeitet hat. Aber niemand nahm ihr das übel. Ihre Aufgabe war es, die

Gastgeberin zu spielen. Sie mußte heizen, die Plauderei in Fluß halten und aufwarten, und zwar Dörrobst und Äpfel. Die Höflichkeit verlangte es, daß die Äpfel rot waren, denn ein roter Apfel bedeutet Gesundheit. Dörrobst und Äpfel wurden auch dann angeboten, wenn die Frauen ihren eigenen Faden spannen.

Auch meine ältesten Gewährsleute berichten, daß vor allem Frauen, sehr selten größere Mädchen, in die Spinnstube gingen. Denn den Mädchen gingen die Burschen dorthin nach und das konnte man ihnen nicht verbieten. Auch die jüngeren Frauen wurden dabei nicht gern gesehen, weil der junge Mann seine Frau nicht allein lassen wollte. „Wenn die Männer dabei waren, dann war es schon aus. Dann hatte das ganze keinen Wert mehr. Die Burschen haben immer den Mund aufgerissen, sie haben nie schweigen wollen. Wir mußten immer aufpassen, wann sie wieder etwas anfangen. Dann waren wir schon überflüssig, wir älteren Frauen. Man konnte ihnen das Hinkommen nicht verbieten, weil ein Bursch seinen Platz bei den Mädchen hat. Man hat lieber den Mädchen gesagt, daß sie das nächste Mal nicht kommen sollen. Aber auch die ganz jungen Frauen passen nicht hinein. Sie haben sowas noch nicht verstanden. Das war noch nichts für sie. Und vor ihnen konnten wir nicht so reden und immer wollten sie andere, neue Lieder.“ Da die Männer in der Spinnstube nicht gern gesehen waren, so ging meistens auch der Hausherr, auch wenn er schon älter war, von zu Hause weg. Im Gasthaus mit den anderen Alleingelassenen war es lustiger.

Diese Form der Spinnstube änderte sich nach der Jahrhundertwende, jetzt gliederten sich die Spinngemeinschaften nach Altersstufen. Die jüngeren Jahrgänge gaben mehr und mehr das Spinnen auf und zur Zeit des ersten Weltkrieges war das Spinnen die Beschäftigung einer einheitlichen Frauengemeinschaft, das heißt, das Spinnen wurde in die Gemeinschaft der alten Frauen zurückgedrängt.

In diesen burgenländischen Dörfern lernt man auch das Federnschleifen kennen. Früher war in Pullendorf das Federnschleifen nur während des Faschings üblich. Seit der Jahrhundertwende kam es aber oft vor, daß die Frauen damit schon nach dem Katharinentag begannen und nur in den Weihnachtswochen damit aussetzten. Die nach dem zweiten Weltkrieg eingetretene Änderung der Lebensform verursachte eine sehr starke Verstädterung. Dadurch starben viele überlieferte Erscheinungen aus. Und so hört auch das Federnschleifen auf. Heutzutage kommen hier nur mehr die alten Frauen zu diesem Zweck zusammen, es wird aber immer häufiger, daß auch sie nicht mehr gemeinsam, sondern allein zu Hause schleifen. So gerieten die ältesten Lieder hier schon in Vergessenheit, und man findet nur mehr die Lieder, die auch vor dem zweiten Weltkrieg nur bei Unterhaltungen gesungen wurden.

Bei den südburgenländischen Magyaren geht das Federnschleifen noch überall in der gleichen Form vor sich, deshalb trenne ich die erforschten Ortschaften nicht voneinander. Solange das Spinnen im Schwange war, war das Federnschleifen die Gemeinschaftsarbeit der jüngeren Frauen und Mädchen. Natürlich lud eine alte Frau, wenn bei ihr Schleifen war, Frauen ihrer Altersgruppe dazu ein.

Die Hausfrau lud die Frauen ein, in ihr Haus zum Schleifen zu kommen. Bei nächster Gelegenheit vergalt sie diese Hilfe. Die Frauen und Mädchen saßen in

der Mitte der Küche um den Tisch herum und arbeiteten. Hinter ihnen und an der Feuerstelle saßen ihre Männer und die Burschen. Die Arbeit wurde durch Schwänke und Gesänge aufgelockert, wobei die Männer oft Scherze machten, die die Arbeit ziemlich störten. Nicht selten kam es vor, daß sie mitten in die Federn auf dem Tisch eine Maus warfen. Und diese Maus war manchmal mit Kleister bestrichen. Auch Spatzen wurden oft in der Küche freigelassen. Beim Schleißern bewirtete die Hausfrau so wie in der Spinnstube ihre Gäste mit Äpfeln und Dörrobst. Wenn das Schleißern in einem Haus fertig war, gab es oft einen Umtrunk. Dann gab es Tanz, der zwei, drei Stunden lang dauerte. Seit den dreißiger Jahren kommt es oft vor, daß eine Frau, die sehr viele Federn hat, in dem zu ihrem Dorfteil gehörenden Gasthaus das Schleißern abhält. Hierher werden aber nicht wie sonst zehn bis zwölf, sondern dreißig bis fünfunddreißig Frauen eingeladen. Aber auch im Gasthaus wird dabei nicht getrunken. Und auch beim abschließenden Umtrunk wird nur wie sonst im Haus Tee oder warmer Most mit einem Stück Brot angeboten. Seit einigen Jahren gibt es statt Tee Milchkaffee.

Seitdem das Spinnen aufgehört hat, ändert sich schrittweise die Zusammensetzung dieser Schleißergemeinschaften, so wie wir das vorher beim Spinnen gesehen haben. Das heißt, daß aus der früheren Gemeinschaft der jungen Frauen und Mädchen die Mädchen größtenteils ausgeblieben sind. Die jungen Frauen kommen mehr mit den Frauen der mittleren Jahrgänge zusammen und die alten haben schon ihre eigenen Schleißergemeinschaften gebildet. Die Anzeichen lassen darauf schließen, daß das Schleißern sich ebenso in die Altweibergemeinschaft zurückzieht wie früher das vor dem Aussterben stehende Spinnen. Wegen der ungesunden, weil plötzlichen Änderung der Lebensform, die die jungen Frauen aus ihrem überlieferten Lebenskreis immer mehr herausreißt, finden wir in der Schleißstube schon oft das gleiche Bild und die gleichen Erscheinungen, wie sie den Angaben nach in der Spinnstube um 1900 waren.

Wie gesagt, waren die Burschen und jungen Männer früher beim Schleißern dabei. Heute ist das nicht mehr der Fall. Vor einigen Jahren noch luden die Frauen einen Mann, der gut Schwänke erzählen konnte, ein. Heute tun sie das nicht mehr und es würde auch kein Mann mehr hingehen. „Das paßt nicht für einen Mann“, sagen die Männer und an einem solchen Tag gehen sie von zu Hause weg. Nicht einmal die Schulbuben bleiben daheim, wenn sie nicht wollen, daß es ihnen auch so ergeht, wie ich das erlebt habe. Im Winter 1962 wurde in einem Haus geschlissen. Der Großvater und der junge Mann gingen weg. Der kleine Bub, ein Muttersöhnchen, der in die erste Volksschulklasse ging, blieb daheim. Am nächsten Tag hänselten ihn alle Mädchen in der Schule, daß er einen Rock anhabe, weil er beim Federnschleißern war. Die am Vortag anwesenden Frauen hatten davon zu Hause erzählt. Als ich die junge Mutter deshalb befragte, sagte sie: „Passen Sie auf, man könnte dem Buben noch so viel Gold geben, daß er beim Federnschleißern noch einmal daheim bleibt. Auch als Großvater wird er das noch nicht vergessen haben.“

Zum Schleißern werden die Frauen in gleicher Form eingeladen wie früher in die Spinnstube. Die Mutter schickt ihre Tochter in die betreffenden Häuser und läßt ausrichten, wann das Federnschleißern stattfindet. Diese Benachrichtigung

bedeutet gleichzeitig die Einladung. Ein Bub wird nur dann geschickt, wenn in der Familie kein Mädchen ist. Ein größerer Bub tut das aber schon sehr ungern. Die Frauen kommen gegen zwei Uhr zusammen und bleiben bis fünf, das heißt bis zum Melken, wo jede Frau zu Hause sein muß. Bei solcher Nachmittagsarbeit wird nur geplaudert, und zwar von Nachbarin zu Nachbarin. Mit der zweiten oder dritten Sitznachbarin nicht, denn das wäre ungezogen, weil man damit das leise Plaudern der anderen störte. Und so wie früher zum Spinnen sagt man heute zu diesem Nachmittagsschleiß: „Das Schleiß hat angefangen, jetzt bleibt niemand ohne Nachrede.“ Nach dem Melken und nach dem Familienabendessen kommen die Frauen um etwa halb acht Uhr wieder zurück und bleiben bis elf Uhr beisammen. Jetzt ändert sich das Bild. Jetzt gibt es kein leises Plaudern mehr, die Stimmung ist lebhafter, abergläubische und Hexengeschichten folgen aufeinander, auch „fette“ Schwänke sind nicht selten, und bald wird auch gesungen. Zum Singen gibt immer eine Frau den Anstoß, die eine anerkannt gute Sängerin ist und die sich dessen auch bewußt ist, und die viele Lieder kennt. Sie beginnt mitten in die allgemeine Unterhaltung hinein zu singen und die anderen schließen sich so an wie im Gasthaus oder bei einer Hochzeit, wo auch Männer dabei sind. Die ersten Lieder sind auch immer solche, die der ganzen Dorfgemeinschaft bekannt sind. Bald kommen aber die Lieder an die Reihe, die heute sonst nur mehr bei der Hochzeit gesungen werden, also solche, die nicht mehr Allgemeingut sind. Diese Lieder gehören noch nicht ausschließlich der Altweibergemeinschaft, sind aber auch schon im Aussterben. Die Lieder dieser beiden Gruppen erörtern wir hier nicht eingehender und sie wurden auch in die vorliegende Sammlung nicht aufgenommen, da sie noch nicht ausschließlich Frauenlieder sind. Für uns sind jetzt die Lieder wichtig, die dann folgen, die noch vor einer Generation nur bei Hochzeiten gesungen wurden und deren manche vor fünfzig Jahren zum allgemeinen Liederschatz gehört hatten. Das sind die ältesten bei den hiesigen Magyaren noch auffindbaren Lieder. Unter ihnen sind *Liebeslieder* in langsamem Rhythmus und *Balladen*, von denen aber nicht alle auch allgemein bekannt, sondern stets Frauenlieder waren, ebenso wie die hier *Spinnlieder* genannten. Die allein bei Nacht spinnende Frau hatte gesungen, damit sie nicht einschlief. Auch die Balladen ähnlichen *Dienstmädchenlieder* gehören dazu. Vor dem zweiten Weltkrieg sangen die jungen Mütter ihren Kindern *Lieder mit märchenähnlichem Inhalt* vor. Als im Krieg die Frauen ihre Männer vertreten mußten, hörte das auf und was von diesen Liedern heute noch zu finden ist, lebt nur in der Schleißstube. Auch einige *Lieder mit religiösem Inhalt* werden heute nur mehr hier gesungen.

Während die Lieder der beiden zuerst angeführten Gruppen von allen Frauen gemeinsam gesungen werden, ebenso wie die noch nicht erwähnten Kunstlieder, die die Zigeunerkapellen auf ihrem Repertoire haben, so werden die zuletzt genannten Lieder als eine Art Sologesang vorgetragen.

Der gemeinsame Gesang wird zum Sologesang, wenn eine der Frauen diejenige, die in einem gewissen Dorfteil oder aber auch im ganzen Dorf als gute Sängerin angesehen ist, dazu auffordert. „Du, Juli, wie ist das Lied von den drei Waisen? Du hast das immer gesungen.“ Wenn die Gemeinschaft das Lied hören will, schauen alle die Angerufene an. Und einige sagen: „Ja, ja, das sollst du



anfangen!" Daraufhin richtet sie sich auf, räuspert sich und nestelt an ihrem Kopftuch. Damit bereitet sie sich für ihren Auftritt vor der Öffentlichkeit vor und erweckt gleichzeitig die allgemeine Aufmerksamkeit. So tritt sie aus der Unpersönlichkeit der Gemeinschaft heraus und stellt sich in den Mittelpunkt, wo sie nicht mehr die Bäuerin ist, sondern die anerkannte Künstlerin und Hüterin eines gewissen Liederschatzes. Wegen dieser ihrer Fähigkeiten wird sie nur zu solchen Gelegenheiten geschätzt, ansonsten nur nach ihrer Arbeit als Bäuerin. Wenn alle still geworden sind, fängt sie ihr Lied an. Sie singt die erste Strophe allein, den Refrain der zweiten Strophe aber und auch den der folgenden singen die anderen mit. Man findet ganz selten ein Beispiel dafür, daß sich jemand trauen würde, die ganzen Strophen mit der Sängerin mitzusingen. Derlei gilt als ganz grobe Unhöflichkeit. In solchen Fällen hört die Solosängerin zu singen auf und sagt zu der Betreffenden: „Wenn du das kannst, dann sing du!“ Einmal erlebte ich das mit. Die Solistin wollte nicht weitersingen, obwohl die anderen sie dazu drängten. Sie beschimpften die, die hineingesungen hatte. „Wie kannst du so ungezogen sein. Wenn du was anfängst, dann redet auch niemand hinein.“ Es darf auch nicht vorkommen, daß jemand während des Singens einen fehlerhaften Text ausbessert oder ergänzt. Beim gemeinsamen Singen ist das möglich, denn das begonnene Lied gehört allen Anwesenden. Beim Sologesang jedoch ist das Lied persönliches Eigentum der Sängerin.

Ist ein Sololied zu Ende, wird die Sängerin entweder zum nächsten aufgefordert oder es kommt eine andere an die Reihe. Eben weil die älteren Frauen am liebsten untereinander sind, kommen meistens mehrere gute Sängerinnen zusammen und es entsteht eine Art von Wettkampf. Von diesem Wettkampf bemerken die Zuhörerinnen aber nichts, obwohl gerade sie ihn verursachen. Er tobt nur unter den zum Singen aufgeforderten Frauen. Ich konnte das im Winter 1961 beobachten. Beim Federnschleißeln waren auch drei alte Frauen, die seit ihren Schultagen die besten Freundinnen sind. Alle drei sangen schon als Mädchen sehr oft miteinander, sie lernten voneinander die Lieder und gelten als die besten Sängerinnen im Dorf. Eine von ihnen hat aber einen viel größeren Liederschatz als die beiden anderen und ist auch in den anderen magyrischen Gemeinden bekannt. Sie wurde als erste zum Solosingen aufgefordert. Nach dem Lied regten die Frauen aber auch die anderen beiden zum Singen an. Dann kam wieder sie an die Reihe. Das ging den ganzen Abend lang so. Von den beiden anderen wurden aber auch solche Lieder verlangt, welche auch sie kennt und sehr gern singt. Niemand bemerkte, daß ihr Ehrgeiz getroffen wurde und daß die beiden anderen triumphierten. Am nächsten Tag traf ich mit dieser Frau zusammen. Dann sagte sie: „Das war von den Weibern nicht schön. Sie wissen, daß ich diese Lieder immer singe und trotzdem haben sie sie von den anderen zweien hören wollen.“ Am selben Tag sagte mir eine der beiden anderen Frauen: „Das war von den Frauen nicht schön, daß sie sie nicht so oft singen lassen haben. Aber mein Gott, sie ist schon alt. Ich bin ebenso alt, aber doch nicht so alt. Meine Stimme ist noch nicht so alt.“

Die Solosängerinnen sind meist Frauen, die nicht gerne zu Unterhaltungen gehen und am liebsten allein sind. Sie haben wenige Freundinnen. Sie waren schon als junge Frauen so und mit vorschreitendem Alter zogen sie sich aus der

Öffentlichkeit ganz zurück. Am liebsten sitzen sie zu Hause, verrichten die Hausarbeit und in der Freizeit lesen sie oder hören die Liedersendungen des Budapester Rundfunks. Sie versuchen, die Melodien nach dem Gehör zu erlernen und den Text schreiben sie mit. Nach einmaligem Hören können sie natürlich nicht den ganzen Text notieren, ihnen ist aber vor allem die Melodie wichtig und der ungefähre Text. Fehlende Textstellen ergänzen sie nach eigenem Gutdünken. Das machen sie aber nicht nur beim Radiohören so. Manche von ihnen sammelten ihr Leben lang die Lieder so. Sie versuchten, von den anderen die Melodie zu erlernen und notierten später dann den Text. Deshalb fand ich in solchen handgeschriebenen Textsammlungen große Unterschiede. Es gibt Frauen, die zweihundert oder zweihundertfünfzig solcher Texte aufgeschrieben haben. Darunter findet man Volkslieder, Tanzlieder aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg und die von Zigeunern vorgetragenen Kunstlieder. So sind die Texte festgehalten, die Melodien leben aber nur in der Erinnerung. Deshalb kommt es sehr oft vor, daß ihnen die zum Text gehörende Melodie nicht einfällt. Das macht aber nichts, dann wird der Text eben mit einer Melodie gesungen, die zu der Silbenzahl paßt. Daher fand ich die selben Texte in ein und demselben Dorf mit verschiedenen Melodien und es kam vor, daß ein altes Kunstlied mit einer Volksmelodie und umgekehrt gesungen wurde. Ein solcher Melodiewechsel kommt aber meistens nur bei den Liebesliedern vor, bei Balladen nie. Diese freie Wahl der Melodie ist auch bei einer allgemeinen Unterhaltung nicht möglich, weil dort die von allen gekannten Lieder gemeinsam gesungen werden; es gibt sie nur in den Frauengemeinschaften als alleiniges Vorrecht der Solosängerinnen.

In der Gemeinschaft der alten Frauen wird die Ballade am liebsten gehört; und gerade die können die wenigsten singen. „Es ist nicht gleich, wie das gesungen wird. Die eine will zeigen, wie schön sie singt und macht es so, wie eine Sängerin im Radio. Die andere singt wie aufgezogen, man kann dabei nicht einmal nachdenken.“ Nur sehr wenige Frauen sind bereit, diese Balladen vor der Gemeinschaft zu singen. Manche, die mir unter vier Augen Balladen vorsangen, taten das im Beisein von einigen Frauen nicht. Dann wollten sie nur Lieder, die im Dorf allgemein gesungen werden, vortragen, und auch die anderen Frauen drängten sie nicht sehr zum Balladensingen. Eine sagte dann: „Die Lieder sind was für sie. Es ist aber nicht so einfach, eine solche ‚historia‘ abzusingen; da muß man was können.“

Meine Beobachtungen haben ergeben, daß nur derjenige, und sei er auch ein guter Erzähler mit einem großen Märchenstoff, als Erzähler geschätzt wird, wenn die Art und Weise seines Erzählens den überlieferten Formen entspricht. Ähnlich ist es beim Balladensingen innerhalb der Frauengemeinschaft.

Während des Gesanges bewegen sich nur die arbeitenden Hände. Niemandem würde es einfallen aufzustehen, hinauszugehen oder auch nur Wasser zu trinken. Alle schauen nur vor sich hin. Sie versenken sich in das im Lied Erzählte, sie wollen jedes Wort verstehen, sie wollen alles in sich erleben. Die Antworten auf meine diesbezüglichen Fragen erhärten die Feststellung des Dichters János Arany: „Die Natur der Ballade ist, daß sie nicht die Tatsachen, sondern die Wirkung der Tatsachen auf die Gefühlswelt, nicht die traurige Geschichte,

sondern deren Tragik zum Ausdruck bringt.“ (A magyarság néprajza, 2. Aufl., Bd. III, S. 82. Arany gilt bis heute als der größte ungarische Volkskundler, der stets die inneren Reaktionen des Lebens beobachtete.) Deshalb störte auch der oftmals zersungene Text die Zuhörerinnen nicht. Die Melodie ist allen bekannt, auch der Inhalt des Textes, das heißt, die Handlung. Was also die Sängerin vorträgt, ist allen bekannt, aber sie wollen, je nach Begabung der Sängerin, alles wieder miterleben. Auch dann, wenn der Text die ursprüngliche Handlung nur in Bruchstücken wiedergibt. Die vorliegenden Lieder gelten, auch wenn sie nicht alle Balladen sind, hier doch als ‚historia‘, weil alle etwas erzählen, sogar die aus der Stadt gekommenen Dienstmädchenlieder oder die nicht an bestimmte Personen gebundenen Liebeslieder (19, 20 und 30, 31, 32, 33). Die Mitglieder der Gemeinschaft, auf die das vorher Gesagte nicht zutrifft, wollen keine Ballade mehr hören. Deshalb sind diese Lieder den Männern und der Jugend schon fremd. Bei den alten Frauen steht aber die Ballade noch immer so hoch über allen anderen Liedern wie bei den Männern das von einem Mann erzählte Märchen über den von allen erzählten Schwänken steht. So wie das echte Märchen nie vor der großen Gemeinschaft erzählt wurde, so wurden auch die Balladen immer nur in kleinerem Kreis vorgetragen. Deshalb findet man diese Lieder in dem Repertoire der Musikanten dieser Gegend nicht. Die bäuerlichen Spielleute kennen sie, sie spielen sie aber nicht. Die Zigeuner kennen sie nicht einmal. Es ist auffallend, daß viele an gewisse Tage gebundene Überlieferungen, die aus der großen Gemeinschaft verdrängt werden, das heißt, wenn sie veralten, von den Zigeunern übernommen und bei Bettelfahrten verwendet werden. Am öftesten geschieht das mit den Liedern, vor allem mit den Weihnachts- und Namenstagsgesängen, nie aber mit den Balladen. Denn diese sind im Laufe der Zeit nicht hinuntergesunken, sondern haben sich in eine kleine Gemeinschaft zurückgezogen. Ob dieses Sichzurückziehen die letzte Phase vor dem Aussterben ist, darüber kann man noch keine Auskunft geben. In Pullendorf starb die Ballade zugleich mit dieser Gemeinschaft aus. In Siget in der Wart wird sie in Frauengemeinschaften nicht mehr gesungen, sie lebt aber weiter; hier haben sie die Männer übernommen. Allerdings fand ich auch in Pullendorf Spuren einer solchen Übernahme, durch die rasche Änderung der Lebensform zerfiel aber auch die Männergemeinschaft. In Siget trat diese Änderung noch nicht ein. Hier kennen nicht die älteren, sondern die jüngeren Männer die Balladen. So konnte ich hier von sechzehn- bis vierzigjährigen Männern Balladen aufnehmen, von denen die älteren Frauen sagten, daß sowas ihre Mütter noch gesungen hätten. Das heißt also, daß die heute vierzigjährigen Männer die Balladen von ihren Großmüttern übernommen haben und sie an die jüngeren Männer weitergeben. So werden hier die Balladen, welche früher in den Frauengemeinschaften als Solo gesungen wurden, in Männergemeinschaften gemeinsam gesungen. In Unterwart gibt es noch kein derartiges Beispiel und da sich die Lebensform so rasch ändert, wird eine solche Übernahme wahrscheinlich auch nicht eintreten. Hier dürfte die Ballade mit der Gemeinschaft der alten Frauen aussterben.

Die Ballade wird stets gesungen. Als ich aber in Unterwart bei Männern nach Balladen fragte, wurde mir der Inhalt mehrerer Balladen in Prosa erzählt. Zu einer Ballade wird nie getanzt. In Siget kommt es vor, daß eine Balladen-





melodie (13) zum Tanz gespielt wird, weil der Rhythmus gut zum Csárdás paßt; nie wird aber der Text dazu gesungen.

Es läßt sich nicht feststellen, seit wann in dieser Gegend Balladen gesungen werden. Der in drei Jahren gesammelte vorliegende Stoff läßt aber zu Schlußfolgerungen kommen. Es gibt hier keine Ballade, die aus der Zeit vor dem 18. Jahrhundert stammt. Die älteste ist die von Fehér Laci (1), die zwar vermutlich älter ist, aber doch erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts allgemein bekannt wurde. Alle anderen stammen aus dem 19. Jahrhundert, manche aus dem 20. Jahrhundert, und, von einigen Ausnahmen abgesehen (16, 17), decken sich mit den in Ungarn bekannten. Das betrifft vor allem den Text, nicht aber die Melodie. Von den meisten Melodien läßt sich sagen, daß sie älter als der Text sind. Die Tatsache, daß die hiesigen Texte mit den in Ungarn bekannten übereinstimmen, läßt uns daran denken, daß ein gemeinsamer Vermittler eine Rolle bei der Verbreitung gespielt haben muß. Das waren die Flugblätter, die zu Ende des 18. und während des ganzen 19. Jahrhunderts, ja sogar noch im 20. Jahrhundert, in der Verbreitung der ungarischen Volksdichtung, vor allem der Balladen und religiösen Lieder, eine bisher noch nicht genug gewürdigte Rolle spielten.

melodie (27) zum Text gepaart wird, weil der Rhythmus gut zum Text  
 paßt; nie wird aber der Text dazu gezwungen.  
 Es läßt sich nicht feststellen, seit wann in Deutschland Balladen ge-  
 worden. Für in drei Jahren, gemeinsame Vorlesungsarbeiten läßt aber zu sehen,  
 folgungen kommen. Es gibt hier keine Ballade, die aus der Zeit vor dem  
 18. Jahrhundert stammt. Die älteste ist die von 1784 (2), die zwei Jahre  
 vor ihm ist, aber doch erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts allgemein bekannt  
 wurde. Alle anderen stammen aus dem 19. Jahrhundert, manche aus dem  
 20. Jahrhundert, und von einigen Annahmen abgesehen (20, 21) decken sich  
 mit den in jüngere bekannten. Das heißt vor allem den Text, nicht aber die  
 Melodie. Von den meisten Melodien läßt sich sagen, daß sie zu der Zeit  
 sind. Die Tatsache, daß die meisten Texte mit den in jüngere bekannten über-  
 einstimmend, läßt uns daran denken, daß ein gemeinsamer Vorkurs der Melodie  
 bei der Verbreitung gespielt haben muß. Das waren die Jagdsänger, die zu  
 Ende des 18. und während des ganzen 19. Jahrhunderts in ganz noch im  
 20. Jahrhundert, in der Verbreitung der sogenannten Volkslieder, vor allem  
 der Balladen und religiösen Lieder, eine Rolle noch nicht ganz geklärt  
 Rolle spielen.

# Die Lieder



Fehér Laci lovat lopott  
A fekete halom alatt.

Nagyot ütött ostorával,  
Elhangzott Győr várossába.

Utánament Győr várossa,  
Őt elfogni, hogy meglássa.

Egész vidék faluiból  
És csak hadnagy uraibúl.

Isten jó nap, hadnagy uram.  
Fogadj Isten, édes fiam.

Kinek hívnak édes fiam?  
Majd megmondom, hadnagy uram.

Van-e neked atyád, anyád?  
Igazán szólj és meg ne bánd.

Nincsen nekem atyám, anyám,  
Csak van nékem egy szép húgom.

Az én húgom Fehér Anna,  
A lovamnak fehér lába.

Nem kérdem én a lovadat,  
S nem a te kedves húgodat.

Hanem kérdem a nevedet,  
Különben rossz lesz leveled.

Fogjátok meg a huncfutot,  
Az akasztófárávalót!

Vigyétek le a tömlöcbe,  
Annak is a mélységébe.

Kezét lábát vasraverve.  
Kivallatok mindent vele.

Fehér László az én nevem,  
Megmondani mindig merem,

Hogy engemet annak hívnak.  
Énutánam sokan vannak.

Fehér Anna hogy megtudta,  
Hogy a bátyja fogva volna:

Fehér Laci hat ein Pferd gestohlen,  
Unten am schwarzen Hügel.

Er knallte kräftig mit seiner Peitsche,  
Das tönte bis zur Stadt Győr.

Die Stadt Győr ist ausgezogen,  
Ihn zu fangen, ihn zu sehen.

Aus allen Dörfern der Gegend  
Und sogar die Herren Leutnants.

Gott gebe guten Tag, Herr Leutnant.  
Gott soll ihn nehmen, mein lieber Sohn.

Wie heißt du, mein lieber Sohn?  
Das werd ich noch sagen, Herr Leutnant.

Ob du Vater, ob du Mutter hast?  
Sag die Wahrheit, damit du nichts bereust.

Ich hab weder Vater, noch Mutter,  
Ich hab nur eine schöne Schwester.

Meine Schwester ist Fehér Anna,  
Weiß ist der Fuß meines Pferdes.

Ich frag dich nicht um dein Pferd  
Und nicht um deine liebe Schwester.

Sondern ich frag um deinen Namen,  
Sonst wird dein Brief schlecht sein.

Packt den Hundsfott,  
Den Galgenvogel!

Bringt ihn hinunter in den Kerker,  
In dessen tiefste Tiefe.

Hand und Fuß sollen in Eisen geschlagen werden.  
Ich werde alles aus ihm herausbekommen.

Fehér László ist mein Name,  
Ich wage immer zu sagen,

Daß ich so heiße.  
Hinter mir sind noch viele.

Als Fehér Anna erfuhr,  
Daß ihr Bruder gefangen sei:

Fogd be kocsis a lovakat,  
Tégy mellém sok aranyokat.

Isten jó nap, hadnagy uram.  
Fogadj Isten, gyöngy madaram.

Miért jöttél, szép galambom?  
A bátyámért, hadnagy uram.

Ha a bátyámat kiadná,  
Az Isten is megáldaná.

A bátyádat kiadatom,  
Ha az enyém lesz galambom.

Nem szól arra Fehér Anna,  
Csak elmegy a folyosóra,

Folyosóról a rostélyosra,  
Hogy akadna a bátyjára.

Isten jó nap, édes bátyám!  
Fogadj Isten, édes húgom.

Én kiváltlak, édes bátyám,  
Hadnagy uré leszek érted.

Ne légy azé a hunczfuté,  
Az akasztani valóé.

Neked pártadat letépi,  
Bátyádnak fejét véteti.

Nem szól arra Fehér Anna,  
Csak elmegy a folyosóra,

Folyosóról palotába,  
Lefekszik a nyoszolyába.

Aluszol-e Fehér Anna?  
Kincsem atta szép Diana.

Nem aluszom, nem nyughatom,  
Mert sok lánc zörgését hallom.

Csak aludjál édes kincsem,  
Te vagy rubintom s mindenem,

A szép képed és termeted,  
Érted adom mindenemet.

Spann, Kutscher, die Pferde ein,  
Leg viele Goldgulden neben mich.

Gott gebe guten Tag, Herr Leutnant.  
Nehme ihn Gott, mein Perlvogel.

Warum bist du gekommen, meine schöne Taube?  
Um meinen Bruder, Herr Leutnant.

Wenn Sie meinen Bruder herausgäben,  
Würde auch Gott Sie segnen.

Ich lasse deinen Bruder herausgeben,  
Wenn meine Taube die Meine sein wird.

Fehér Anna sagt darauf nichts,  
Sie geht nur auf den Flur,

Vom Flur zum Gitter,  
Damit sie ihren Bruder finde.

Gott gebe guten Tag, mein lieber Bruder!  
Gott nehme ihn, meine süße Schwester.

Ich lös dich aus, mein lieber Bruder,  
Dem Herrn Leutnant geb ich mich für dich.

Gib dich nicht diesem Hundsfott,  
Diesem Galgenvogel.

Er reißt deinen Jungfernkranz herunter,  
Er läßt deinem Bruder den Kopf nehmen.

Fehér Anna sagt darauf nichts,  
Sie geht nur auf den Flur,

Vom Flur ins Palais,  
Dort legt sie sich auf die Ruhestatt.

Ob du schläfst, Fehér Anna?  
Mein Schatz, meine schöne Diana.

Ich schlafe nicht, ich kann nicht ruhen,  
Weil ich das Klirren vieler Ketten höre.

Schlaf nur, mein süßer Schatz,  
Du bist mein Rubin, mein Alles.

Dein schönes Gesicht und deine Gestalt,  
Für dich geb ich all mein Gut.

A béresek fáért járnak,  
Azok nagy lármával vannak.

Aluszol-e Fehér Anna,  
Kivirított kiseded alma?

Nem aluszom, nem nyughatom,  
Mert sok puskalövést hallom.

Csak aludjál, csak nyugodjál,  
Engemet szívedbe zárjál.

Aluszol-e Fehér Anna,  
Ó te kincses szép Diana?

Nem aluszom, nem nyughatom,  
Mert sok kard zörgését hallom.

Csak aludjál, csak aludjál,  
A bátyádnak vége van már.

Hadnagy uram, hadnagy uram,  
Átkozott légy hadnagy uram!

Víz előtted megáradjon,  
Sár utánad felfakadjon.

Lovad lába megbotoljon,  
Földre téged agyon nyomjon.

Mosdóvized vérré váljon,  
Kendő ruhád meggyulladjon,

A kenyered kővé váljon,  
Az ég téged meg ne áldjon!

Vége legyen beszédemnek,  
Tudva van már mindeneknek,

Hogy vége van már Lacinak,  
Köszönhetem a hadnagynak.

Ezen verseket csinálta,  
Fehér László két barátja.

Itt légy együtt jobb kéz felül,  
Másik pedig a bal felül,

Középett a Fehér Laci,  
Szeretője volt Szép Mancsi.

Die Knechte gehen um Holz,  
Die machen den großen Lärm.

Ob du schläfst, Fehér Anna,  
Du aufgeblühter kleiner Apfel?

Ich schlafe nicht, ich kann nicht ruhen,  
Weil ich die vielen Gewehrschüsse höre.

Schlafe nur, ruhe nur,  
Schließ mich in dein Herz.

Ob du schläfst, Fehér Anna?  
Oh du schmucke, schöne Diana?

Ich schlafe nicht, ich kann nicht ruhen,  
Weil ich das Rasseln der vielen Schwerter höre.

Schlaf nur, schlaf nur,  
Dein Bruder fand schon sein Ende.

Herr Leutnant, Herr Leutnant,  
Sei verdammt, Herr Leutnant!

Hochwasser soll vor dir sein,  
Schlamm soll hinter dir aufsteigen.

Die Füße deines Pferdes sollen straucheln,  
Es soll dich auf dem Boden totdrücken.

Dein Waschwasser soll sich in Blut verwandeln,  
Dein Handtuch soll sich entzünden,

Dein Brot soll sich in Stein verwandeln,  
Der Himmel soll dich nimmer segnen!

Meine Rede soll ein Ende haben.  
Es ist schon jedem bekannt,

Daß Laci schon sein Ende fand.  
Das kann er dem Leutnant verdanken.

Diese Verse wurden gemacht  
Von zwei Freunden von Fehér László.

So sei du zur rechten Hand,  
Der andere aber zur linken,

In der Mitte Fehér Laci.  
Seine Geliebte war Szép Mancsi.

Alsóőri temetőben  
 Cidrusfa áll közepében.  
 Cidrusfa áll közepében.

Cidrusfának zöld levele,  
 Három árva sétál benne.  
 Három árva sétál benne.

Az is azér sétál benne,  
 Édesanyjuk nyugszik benne.  
 Édesanyjuk nyugszik benne.

Kell föl anyánk, édesanyánk,  
 Leszakatt már testiruhánk!  
 Leszakatt már testiruhánk!

Nem kelhetek én innen föl.  
 Méltre le vagyok én zárva.  
 Méltre le vagyok én zárva.

Az ebédet is megfőzik,  
 Három árva sírva nézi.  
 Három árva sírva nézi.

A vacsorát is megfőzik,  
 Három árvát kirekesztik.  
 Három árvát kirekesztik.

Van ott néktek jó anyátok,  
 Aki gondot visel rátok!  
 Aki gondot visel rátok!

Fejeteiket nem féseli,  
 Arcotokat arcolveri.  
 Arcotokat arcolveri.

Árva, árva, az csak árva.  
 Még a nap sem süt úgy rája.  
 Még a nap sem süt úgy rája.

Im Friedhof von Unterwart  
Steht ein Zedernbaum in der Mitte.  
Steht ein Zedernbaum in der Mitte.

Der Zedernbaum hat grüne Blätter,  
Drei Waisen spazieren dort.  
Drei Waisen spazieren dort.

Auch sie spazieren deshalb dort,  
Weil ihre Mutter drinnen ruht.  
Weil ihre Mutter drinnen ruht.

Steh auf, Mutter, unsre liebe Mutter,  
Unser Leibgewand ist schon zerlumpt!  
Unser Leibgewand ist schon zerlumpt!

Ich kann von hier nicht aufstehn.  
Ich bin in der Tiefe eingesperrt.  
Ich bin in der Tiefe eingesperrt.

Das Mittagessen wird schon gekocht,  
Die drei Waisen schauen dem weinend zu.  
Die drei Waisen schauen dem weinend zu.

Auch das Abendessen wird schon gekocht,  
Die drei Waisen werden hinausgesperrt.  
Die drei Waisen werden hinausgesperrt.

Dort habt ihr eure gute Mutter,  
Die für euch Sorge trägt!  
Die für euch Sorge trägt!

Ihr Kopf wird nicht gekämmt,  
Ihr Gesicht wird geohrfeigt.  
Ihr Gesicht wird geohrfeigt.

Waise, Waise, nur eine Waise.  
Nicht einmal die Sonne scheint so auf sie.  
Nicht einmal die Sonne scheint so auf sie.



Lányom, édes lányom,  
 Mi bajod érkezett?  
 A szoknyád eleje  
 Úgy megrövidedett.

Szabó nem jól szabta,  
 Varró nem jól varrta?  
 Verje meg az Isten,  
 Aki elrontotta!

Szabást magam szabtam,  
 Varrást magam varrtam.  
 Ne verje az Isten,  
 Aki elrontotta.

Lányom, édes lányom,  
 Menny el a hirekér,  
 Menny el a hirekér,  
 A nagy öreg késekér.

Anyám, édesanyám,  
 Még egy órát engeggy,  
 Hagy írjak levelet  
 A bécsi kis hercegnek.

Ha délbe odaérsz,  
 Tedd a tányérjára,  
 Ha este odaérsz,  
 Tedd a vánkosára.

Délbe odaértem,  
 Tányérjába tettem.  
 A legjobb falat  
 A szájából kipottyant.

Kocsisom, kocsisom,  
 Kedves fellajtárom!  
 Fogdd be a lovakat  
 Arany paripára.  
 Had rugtassunk rögtön  
 Fodor Katalinna!

Jó estét, jóestét,  
 Te idegen anyám!  
 Hová tette lányát,  
 Aszt a szölke lányát?

Meine Tochter, meine liebe Tochter,  
Welch Übel kam über dich?  
Die Vorderseite deines Rockes  
Ist so kurz geworden.

Hat der Schneider ihn nicht gut geschnitten,  
Der Näher ihn nicht gut genäht?  
Gott soll den schlagen,  
Der ihn verpfuscht hat!

Den Schnitt hab ich selbst geschnitten,  
Die Nähte hab ich selbst genäht.  
Gott soll den nicht schlagen,  
Der ihn verpfuscht hat.

Meine Tochter, meine liebe Tochter,  
Geh um die Trabanten,  
Geh um die Trabanten,  
Um die großen alten Messer.

Mutter, meine liebe Mutter,  
Laß mir noch eine Stunde,  
Damit ich einen Brief  
Dem kleinen Wiener Prinzen schreibe.

Wenn du zu Mittag dort ankommst,  
Leg ihn auf seinen Teller.  
Wenn du am Abend dort ankommst,  
Leg ihn auf seinen Polster.

Ich bin dort zu Mittag angekommen,  
Ich legte ihn auf seinen Teller,  
Der beste Bissen  
Fiel aus seinem Mund.

Kutscher, mein Kutscher,  
Mein lieber Eilbote!  
Spann die Pferde ein,  
Die goldenen Zelter,  
Damit wir im Nu  
Zu Fodor Katalin sprengen!

Guten Abend, guten Abend,  
Dir meiner fremden Mutter!  
Wohin haben Sie ihre Tochter,  
Ihre blonde Tochter getan?

Benn van a szobában,  
Jóízűen alszik  
Paplanyos ágyában.

Nincs benn a szobába,  
Nem alszik az többet  
Paplanyos ágyában.  
Lenn van a pincében,  
Fördik piros vérben.

Folik a Balaton,  
Sodorja a vizet,  
Aranyos kis Mariskámra  
Most hányják a földet.

Ha hányják, had hányják,  
Nem hijába hányják.  
Mér tartott szeretőt  
A hercegek számára.

Este lett, este lett,  
Be is sötétedett.  
Minden hajadon kislejány  
A faluba kiment.

Aranyos Mariskám,  
Ő is kiment volna,  
Ha ja csillagos ég  
Rá nem szakatt volna.

Sie ist drinnen in der Stube,  
Sie liegt in gesundem Schlaf  
In ihrem Daunenbett.

Sie ist nicht in der Stube,  
Sie wird nie mehr  
In ihrem Daunenbett schlafen.  
Sie ist unten im Keller,  
Sie badet in rotem Blut.

Es fließt der Plattensee,  
Er reißt das Wasser mit,  
Auf meine goldige Mariska  
Wird jetzt die Erde geworfen.

Wenn sie geworfen wird, dann soll sie geworfen werden,  
Sie wird nicht umsonst geworfen.  
Warum war sie  
Die Geliebte von Prinzen?

Es wurde Abend, es wurde Abend,  
Es ist auch schon dunkel.  
Jedes ledige Mädchen  
Ist ins Dorf hinausgegangen.

Meine goldige Mariska,  
Auch sie wäre hinausgegangen,  
Wenn nicht der Sternenhimmel  
Auf sie gestürzt wäre.

Megöltek egy legényt  
 Hatvan forintjáért,  
 A Tiszába bevetették  
 Piros pej lováért.

Tisza be nem vette,  
 Partjára kivette.  
 Arra ment egy hajóslegény,  
 Hajójába tette.

Odament az anyja,  
 Kelti, de nem hallja.  
 Szép fekete göndör haja  
 Vállára van hajtva.

Odament az apja.  
 Kelti, de nem hallja.  
 Sárga sarkantyús csizmája  
 Lábára van fagyva.

Odament rózsája.  
 Kelti, de nem hallja.  
 Kelj fel, kelj fel édes rózsám,  
 Borulj a nyakamba.

Borulj a nyakamba,  
 Had vigyelek haza,  
 Három napig, negyed napig  
 Nyugodj a házamba.





Es wurde ein Bursch  
Wegen seiner sechzig Forint getötet.  
Man hat ihn in die Theiß geworfen,  
Wegen seines roten Fuchsenpferdes.

Die Theiß hat ihn nicht genommen,  
Sie warf ihn ans Ufer.  
Ein Schiffer kam vorbei,  
Er nahm ihn in sein Schiff.

Seine Mutter ging dorthin.  
Sie weckt ihn, aber er hört es nicht.  
Sein schönes schwarzes Kraushaar  
Fiel auf seine Schulter.

Sein Vater ging dorthin.  
Er weckt ihn, aber er hört es nicht.  
Sein Stiefel mit den gelben Sporen  
Gefror an seinen Fuß.

Seine Rose ging dorthin.  
Sie weckt ihn, aber er hört es nicht.  
Steh auf, steh auf, meine liebe Rose,  
Fall mir um den Hals.

Fall mir um den Hals,  
Damit ich dich nach Hause bringe.  
Drei Tage lang, bis zum vierten Tag,  
Ruhe in meinem Haus.



Jóestét, jóestét!  
 Sági bíróné asszony.  
 Itthon van-e a lánya?  
 Az én kedves galambom?

Itthon van, öttbenn van.  
 A legbelső szobában.  
 Nyugszik is, alszik a  
 Paplanos ágyában.

Menjen be, keltse fel.  
 Eressze el a bálba.  
 Piros bársony cipőjét  
 Húzza fel a lábára,  
 Fehér selyem szoknyáját  
 Kösse derekára.

Jóestét hangászok!  
 Eszt a nótát húzzátok,  
 Sági bíró Mariskát  
 Ne nyugosztaljátok!

Baranyai Jóska,  
 Eresszél ki pihenni,  
 Piros bársony cipőmből  
 A vért kiönteni.

Picikém, galambom,  
 Nem mehecc ki pihenni,  
 A szép piros cipődből  
 A vért kiönteni!

Öt óra, hat óra.  
 Harangoznak hajnalra.  
 Sági bíró Mariskát  
 Most viszik meghalva.

Meghalt már, meghalt már.  
 El is vagyon temetve.  
 Baranyai Jóska  
 Kést szúrt a szívébe.

Guten Abend, guten Abend!  
Frau Schulzin Sági.  
Ist Ihre Tochter zu Hause,  
Meine liebe Taube?

Sie ist zu Haus, sie ist drinnen,  
In der hintersten Stube.  
Sie ruht, sie schläft sich aus  
In ihrem Daunenbett.

Gehen Sie hinein, wecken Sie sie auf.  
Lassen Sie sie auf den Ball.  
Sie soll ihre rotsamtenen Schuhe  
An ihre Füße ziehen,  
Ihren weißen Seidenrock  
Um die Hüften binden.

Guten Abend, Musikanten!  
Spielt dieses Lied,  
Sági-Schulzen Mariska  
Laßt nicht zur Ruhe kommen!

Baranyai Jóska,  
Laß mich hinaus, mich auszuruhen,  
Aus meinen roten Samtschuhen  
Das Blut ausgießen.

Meine Kleine, meine Taube,  
Du darfst nicht hinaus, dich auszuruhen,  
Aus deinen schönen roten Schuhen  
Das Blut ausgießen.

Fünf Uhr, sechs Uhr.  
Es wird schon zum Morgen geläutet.  
Sági-Schulzen Mariska  
Wird jetzt tot getragen.

Sie ist schon gestorben, sie ist schon gestorben,  
Sie ist auch schon begraben.  
Baranyai Jóska  
Hat ihr ein Messer ins Herz gestoßen.

A becsali csárda  
 Be van szekurálva.  
 Benne mulat Dombér Pista  
 Kilenced magával.

Bemegy a csárdába,  
 Rágyújt a pipára.  
 Elkeríti az üstökét,  
 Mért nem gyulad rája.

Le is ül egy székre,  
 Föltekint az égre:  
 Jaj Istenem, mit vétettem?  
 Mongya csak szemembe.

Megölted a juhászt  
 Kétszáz forintjáért,  
 Beledobtad a Tiszába  
 Szép szürke lováért.

Tisza be nem vette,  
 Partjára kivette,  
 Arrament egy halászlegény,  
 Hálójába vette.

Arra ment az anyja,  
 Kelti, de nem hallja:  
 Kell fel fiam, édes fiam,  
 Nem vagy te meghalva.

Nem vagyok meghalva,  
 El vagyok bággyadva,  
 Ez a kutya Dombér Pista  
 Véremet ontotta.

Die Csárda von Becsali  
Ist versperrt.  
Drinnen unterhält sich Dombér Pista,  
Mit ihm sind sie zu neunt.

Er geht in die Csárda,  
Er zündet die Pfeife an.  
Er flucht vor sich hin,  
Warum sie nicht anbrennt.

Er setzt sich auf einen Sessel,  
Er schaut zum Himmel auf:  
Oh mein Gott, was hab ich verschuldet?  
Sagen Sie es mir nur ins Gesicht.

Du hast den Schafhirten getötet  
Wegen seiner zweihundert Forint,  
Du hast ihn in die Theiß geworfen  
Wegen seines schönen grauen Pferdes.

Die Theiß nahm ihn nicht,  
Sie warf ihn ans Ufer.  
Ein Fischerbursch kam vorbei,  
Er nahm ihn in sein Netz.

Seine Mutter ging dort vorbei,  
Sie weckt ihn, aber er hört es nicht:  
Steh auf, mein Sohn, mein lieber Sohn,  
Du bist nicht gestorben.

Ich bin nicht gestorben,  
Ich bin nur ermattet.  
Dieser hündische Dombér Pista  
Hat mein Blut vergossen.

Kocsmárosné, nékem halat süssék kend.  
 Melléje jó citromos bort hozzék kend.  
 Szolgálóját strázsára állítsa kend,  
 Ha zsandár jön, hiráással legyék kend.

Beszaladt a szolgáló nagy ijedve:  
 Itt jön kilenc zsandár kivont fegyverben.  
 Geszte Jóska nem veszi ezt tréfára,  
 Fölpattan a darázsszínű lovára.

Elvágatott a bakonyi erdőbe,  
 Lova lába megbotlik egy nagy kőben.  
 Mondja neki komisszáros, kapitány:  
 Na, te Jóska, nem jársz többet paripán!

Geszte Jóska sárga rézsarkantyuja,  
 Nem csörög már fejér Nyiregyházában,  
 Inkább csörög vég Eger várossában,  
 Mikor húzzák fel az akasztófára.

Bakonyerdő gyászban van,  
 Bakonyerdő gyászban van.  
 Rózsa Sándor fogva van,  
 Rózsa Sándor fogva van.

Utána ment az anyja,  
 Utána ment az anyja:  
 Sándor fiam, jer haza,  
 Sándor fiam, jer haza!

Nem mehetek én haza,  
 Nem mehetek én haza.  
 Gyászba vagyok én fogva,  
 Gyászba vagyok én fogva.

Wirtin, Ihr sollt mir Fisch braten.  
Dazu bringt mir guten Zitronenwein.  
Eure Magd sollt Ihr auf Wache stellen,  
Wenn der Gendarm kommt, gebt mir Bericht.

Die Magd lief tief erschrocken herein:  
Hier kommen neun Gendarmen mit aufgepflanztem Gewehr.  
Geszte Jóska hält das nicht für Spaß,  
Er springt auf sein wespenfarbiges Pferd.

Er galoppierte in den Bakonyer-Wald,  
Der Fuß seines Pferdes stolpert über einen großen Stein.  
Sagt der Kommissar, der Kapitän zu ihm:  
Na, du, Jóska, du reitest nie mehr einen Zelter!

Geszte Jóska's gelbe Messingspore  
Klirrt nicht mehr im weißen Nyiregyháza,  
Eher klirrt sie in der Grenzstadt Eger,  
Als er am Galgen aufgezogen wird.

Der Bakonyer-Wald ist in Trauer,  
Der Bakonyer-Wald ist in Trauer.  
Rózsa Sándor ist gefangen,  
Rózsa Sándor ist gefangen.

Seine Mutter ging ihm nach,  
Seine Mutter ging ihm nach:  
Mein Sohn Sándor, komm nach Haus,  
Mein Sohn Sándor, komm nach Haus!

Ich kann nicht nach Hause gehn,  
Ich kann nicht nach Hause gehn.  
Ich bin in Trauer, bin gefangen,  
Ich bin in Trauer, bin gefangen.

Esik eső, szép csendesen csöpörög,  
Csali Pista a kocsmába nyöszörög.

Szép csárdásné, hozzon bort az asztalra,  
(A) legszebb lányát áliccsa ki a posztra.

Édesanyám, én a posztot nem állom,  
Amott jönnek fölfegyverzett zsandárok.

Csali Pista nem vette ezt tréfára,  
Fölugrott a kesejlábú lovára.

Viszi lova Csali Pistát messzire,  
Egészen a Bakonyerdő sürejébe.

Lova lába megbotlott egy fenyőbe,  
Ott fogták el Csali Pistát örökre.

Csali Pistát kötözik a szekérre,  
Ott kérdezi, hol az ő bársony lova.

Ejnye betyár, azt a kutya mindenit,  
Lovát félti, nem a maga életét.

Megüzentem én a feleségemnek,  
Viselje gondját három gyerekemnek.  
Se juhásznak, se csikósoknak ne aggya,  
Mind a hármot taniccsa ki betyárnak.

Es regnet, es tröpfelt schön langsam,  
Csali Pista wimmert im Gasthaus.

Schöne Wirtin, bringen Sie Wein auf den Tisch,  
Ihre schönste Tochter stellen Sie auf Posten.

Meine liebe Mutter, ich steh nicht auf Posten,  
Dort kommen schon bewaffnete Gendarmen.

Csali Pista hielt das nicht für Spaß,  
Er sprang auf sein falbbeiniges Pferd.

Das Pferd trägt Csali Pista weit,  
Ganz bis ins Dickicht des Bakonyer-Waldes.

Der Fuß seines Pferdes strauchelte über eine Fichte,  
Dort fing man Csali Pista für immer.

Csali Pista wird an den Wagen gebunden,  
Dort fragt er, wo sein samtiges Pferd sei.

Hei, der Betyár, Potztausend,  
Er fürchtet um sein Pferd, nicht um sein Leben.

Ich laß meiner Gattin ausrichten,  
Sie soll für meine drei Kinder sorgen.  
Weder Schäfer, noch Pferdehirt soll sie sie geben,  
Alle drei soll sie zu Betyáren ausbilden.



Jaj, de széles, jaj, de hosszú az az út,  
Amelyiken kilenc betyár elindult.  
A tizedik egyenest a csárdába,  
Egyenest a csaplárosné házába.

Aggyon Isten, csaplárosné, jó estét.  
Kívánok én az uraknak szerencsét.  
Ne kívánjon az uraknak szerencsét,  
Még az éjjel szíven szúrja ez a kés.

Marcsa lányom, szalaggy le a pincébe,  
Hozzá fel bort az aranyos iccébe.  
Nem köll nékem sem a bora, sem maga,  
Csak a pénzét rakja le az asztalra.

Csaplárosné kifutott a kiskertbe,  
Feltekintett a csillagos egekre:  
Én Istenem, vedd hozzád a lelkemet,  
Kilenc betyár veszi el életemet.

Marcsa lányom, szalaggy be a városba,  
Csináltassál koporsót a számomra.  
Négy sarkába véssd be a nevemet,  
Kilenc betyár veszi el életemet.

Csaplárosnét viszik a temetőbe,  
Leteszik a sötét sír fenekére.  
Körülötte tearózsa virágzik,  
Mellette meg Marcsa lánya hervadoz.

Jaj, de széles a csongrádi temető,  
Ottan nyugszik a csaplárosné legelől.  
Ott nyugszik a hűséges jó urával,  
Meg az egyetlen Mariska lányával.

Oh wie breit, oh wie lang ist der Weg,  
Auf dem neun Betyáren ziehen.  
Der zehnte geht geradewegs in die Csárda,  
Geradewegs in das Haus der Wirtin.

Gott gebe einen guten Abend, Wirtin.  
Ich wünsch den Herren Glück.  
Wünschen Sie nicht Glück den Herren,  
Noch diese Nacht wird dieses Messer Ihr Herz durchbohren.

Marcsa, meine Tochter, lauf hinunter in den Keller,  
Bring Wein im goldenen Maß herauf.  
Ich brauch weder Ihren Wein, noch Sie selbst,  
Legen Sie nur Ihr Geld auf den Tisch.

Die Wirtin lief in den Blumengarten hinaus,  
Sie schaute zum Sternenhimmel auf:  
Mein Gott, nimm meine Seele zu dir,  
Neun Betyáren nehmen mir mein Leben.

Marcsa, meine Tochter, lauf in die Stadt,  
Laß einen Sarg für mich machen.  
In seine vier Ecken laß meinen Namen schneiden,  
Neun Betyáren nehmen mir mein Leben.

Man trägt die Wirtin in den Friedhof,  
Man legt sie auf den Grund des dunklen Grabes.  
Um sie herum blühen die Teerosen,  
Neben ihnen welkt ihre Tochter Marcsa.

Oh, wie breit ist der Friedhof von Csongrád,  
Dort vorne ruht die Wirtin.  
Dort ruht sie mit ihrem guten treuen Mann  
Und ihrer einzigen Tochter Mariska.

Este van, este van,  
Hétre jár az óra,  
Minden eladólány  
Készül a fonóba.

Szegény Szűcs Marcsa is  
Oda készült volna,  
Ha az ég fölötté  
Be nem borult volna.

Beborult már az ég,  
Be is estvéledett,  
Szegény Szűcs Marcsa is  
El is keseredett.

Elment a fonóba,  
Leült a lócára,  
Kihívta egy legény  
Csak egy minutára.

Jertek lányok, jertek,  
Rajtam segiccsetek!  
Jaj, soha fonóba  
Nem jövök veletek.

Elmentek, fölfogták.  
Letették a földre.  
Pirosra füstötte  
Földet is a vére.

Lányok, lányok, lányok,  
Rólam tanuljatok,  
Hogy a legényeknek  
Csolkot ne adjatok.

Mer az az édes csolk  
Nem esik hiába,  
Hulla könnyeitek  
A bölcső gombjára.

Lányom, édes lányom,  
Mi bajod van neked?  
Talán a vacsora  
Nem igen jólesett?

Abend ist es, Abend ist es,  
Die Uhr geht schon auf sieben,  
Jedes heiratsfähige Mädchen  
Macht sich in die Spinnstube auf.

Auch die arme Szűcs Marcsa  
Wäre dorthin gegangen,  
Wenn sich der Himmel über ihr  
Nicht verdunkelt hätte.

Der Himmel ist schon finster,  
Es ist schon Abend geworden.  
Die arme Szűcs Marcsa  
Ist bitter geworden.

Sie ging in die Spinnstube,  
Sie setzte sich auf die Bank.  
Ein Bursch rief sie hinaus,  
Nur auf eine Minute.

Kommt, Mädchen, kommt!  
Ihr sollt mir helfen.  
Ach, in die Spinnstube  
Komm ich mit euch nie wieder.

Sie gingen zu ihr, sie fingen sie auf,  
Sie legten sie auf den Boden.  
Rot färbte  
Den Boden ihr Blut.

Mädchen, Mädchen, Mädchen,  
Ihr sollt von mir lernen,  
Daß ihr den Burschen  
Keinen Kuß gebt.

Denn der süße Kuß  
Fällt nicht umsonst,  
Eure Tränen fallen  
Auf den Wiegenknopf.

Meine Tochter, meine liebe Tochter,  
Was kam über dich?  
Vielleicht hat dir das Abendessen  
Nicht gut geschmeckt?

Lányom, édes lányom,  
Itt van egy üveg bor.  
Igyál csak belüle,  
Majd meggyógyulsz tüle.

Ivott is belüle,  
De rosszul lett tüle.  
Meg volt mételezve  
Szüz leány szépsége.

Lányom, édes lányom,  
Mi bajod van neked?  
Szoknyád és kötényed  
Elől oly rövid lett.

Anyám, édesanyám,  
Szabó nem jól varrta.  
Kötényem szabása  
Tüzérek dolga volt.

Tüzérek, tüzérek,  
Lányomat vigyétek!  
Vigyétek börtönbe,  
A legsötétebbre!

Anyám, édesanyám,  
Csak azt engedje meg,  
Utolsó napomon  
Virágim nézzem meg.

Virágim, virágim,  
Ha engem elvisznek,  
Ha engem elvisznek,  
Mind elhervadjatok.

Meine Tochter, meine liebe Tochter,  
Da ist eine Flasche Wein.  
Trink davon,  
Davon wirst du gesund.

Sie trank auch davon,  
Ihr wurde aber übel davon.  
Es war schon vergiftet  
Die schöne Mädchenhaftigkeit.

Meine Tochter, meine liebe Tochter,  
Was ist dir so übel?  
Dein Rock und deine Schürze  
Sind vorne so kurz geworden.

Meine Mutter, meine liebe Mutter,  
Der Schneider nähte nicht gut.  
Der Schnitt meiner Schürze  
War Sache des Zuschneiders.

Zuschneider, Zuschneider,  
Packt meine Tochter!  
Bringt sie in den Kerker,  
In den dunkelsten!

Meine Mutter, meine liebe Mutter,  
Erlauben Sie mir nur,  
Daß ich an meinem letzten Tag  
Meine Blumen anschaue.

Meine Blumen, meine Blumen,  
Wenn man mich fortbringt,  
Wenn man mich fortbringt,  
Sollt ihr alle verwelken.

Barna Janit arra kérte babája,  
 Tegye édesanyját el másvilágra.  
 Barna Jani kihívta az erdőre,  
 Éles kést szúrt édesanyja szívébe.

Véres lett a Barna Jani ruhája.  
 Nincsen anyja, ki kimossa reája.  
 Mosd ki babám ingöm, gatyám fejeére,  
 Holnap megyek csöndbiztos úr elejbe.

Aggyon Isten, csöndbiztos úr, jónapot!  
 Aggyon Isten, Barna Jani, mi bajod?  
 Csöndbiztos úr, szívem öli a bánat,  
 Egy kislányér megöltem jó anyámat.

Barna Jani, kár volt néked aszt tenni,  
 Egy kislányér jó anyádat megölni.  
 Csöndbiztos úr, ellenségem volt régen,  
 Kit szerettem, nem lehet feleségem.

Tisza partyán mast faragják aszt a fát,  
 Amellikre Barna Janit akasszák.  
 Fujja a szél fekete göndör haját,  
 Más öleli barna Jani babáját.

A csajtaji fekete halastó.  
 Abba úszik három feje koporsó.  
 Két szélsőbe, nem tom, ki babája van,  
 Középsőbe, jól tudom, az enyém van.







Die Geliebte hat Barna Jani darum gebeten,  
Er soll seine gute Mutter ins Jenseits schicken.  
Barna Jani rief sie in den Wald hinaus,  
Er stach sein scharfes Messer ins Herz seiner Mutter.

Barna Janis Kleid ist blutig geworden.  
Er hat keine Mutter mehr, die es ihm wäscht.  
Meine Liebste, wasch mein Hemd, meine Gatyahose weiß,  
Morgen geh ich vor den Herrn Gendarm-Kommissar.

Gott gebe einen guten Tag, Herr Gendarm-Kommissar!  
Gott gebe, Barna Jani, was willst du?  
Herr Gendarm-Kommissar, die Traurigkeit tötet mein Herz.  
Wegen eines Mädchens hab ich meine gute Mutter getötet.

Barna Jani, das war schade, das zu tun,  
Wegen eines Mädchens deine gute Mutter zu töten.  
Herr Gendarm-Kommissar, sie war mein Feind,  
Sie, die ich liebte, darf nicht meine Frau sein.

Am Theiß-Ufer behaut man jetzt den Stamm,  
An welchem Barna Jani gehenkt wird.  
Der Wind bläst sein schwarzes Kraushaar,  
Ein anderer umarmt Barna Janis Geliebte.

Der schwarze Fischteich von Schachendorf.  
Auf ihm schwimmen drei weiße Säрге.  
Ich weiß nicht, wessen Liebste in den beiden äußeren sind,  
Im mittleren, das weiß ich genau, ist die meine.

Arra alá dörög az ég alja,  
Szabó Vilma paradicsonyalma.  
Nem jó íze vagyon az almának,  
Kit a Vilma választott magának.

Szabó Vilma kiment a kiskertbe,  
Lefeküdt a citrusfa tövébe.  
Arramentem, kiáltottam neki:  
Kelj fel Vilma, mert meglát valaki!

Szabó Vilma nem vette tréfára,  
Kapta magát, bement a csárdába.  
Alig hogy az ajtóját bezárta,  
Kilenc zsandár bezörget hozzája:

Szabó Vilma, nyizsd ki az ajtódat!  
Hová tetted három magzatodat?  
Kettőt tettem Tisza fenekére,  
Harmadikat citrusfa tövébe.

Vilma, Vilma, fáj-e még a szíved,  
Hogy megölted három gyermekedet?  
Hogyne fájna, talán meg is hasad,  
Halálomig zörgetem a vasat.

Dort unten donnert der Horizont.  
Szabó Vilma ist ein Paradiesapfel.  
Der Apfel hat keinen guten Geschmack,  
Den Szabó Vilma sich erwählt hat.

Szabó Vilma ging hinaus in den Blumengarten,  
Sie legte sich unter den Zedernbaum.  
Ich ging dort vorbei, rief ihr zu:  
Steh auf, Vilma, sonst sieht dich jemand!

Szabó Vilma nahm das nicht als Spaß,  
Sie raffte sich auf, sie ging in die Csárda.  
Kaum hatte sie die Tür versperrt,  
Da klopfen die Gendarmen bei ihr an.

Szabó Vilma, mach deine Tür auf!  
Wohin hast du deine drei Neugeborenen getan?  
Zwei tat ich auf den Grund der Theiß,  
Das dritte unter den Zedernbaum.

Vilma, Vilma, tut dir dein Herz nicht weh,  
Daß du deine drei Kinder getötet hast?  
Gewiß tut es weh, vielleicht bricht es auch,  
Denn bis zu meinem Tod laß ich das Eisen klirren.

Főorvos úr jön az uccán sebesen.  
 Barna legény megállítja csendesen:  
 Főorvos úr, adjon Isten jónapot,  
 Menjen be hát, nézze meg a galambom.

Barna legény, ne aggódjék fölötte,  
 Két nap múlva meggyógyul a kedvesse.  
 Két nap múlva olyan lesz, mint azelőtt,  
 Végigsétál rácsos kapuja előtt.

Barna legény végigsétál az uccán,  
 Betekintett a kedvese ablakán.  
 Az ablakban két szál gyertya meggyújtva,  
 Közepében barna kislány meghalva.

Jaj de szépen konognak a harangok.  
 Jaj Istenem, ki lehet most a halott?  
 Egy anyának szép hajadon leánya,  
 Barna legény a legkedvesebb babája.

A jászkocsik mind el vannak rendelve.  
 Barátnőji mind ott állnak mellette.  
 Az első banda húzza el a nótáját,  
 A szeretője viszi a koszorúját.

Der Herr Chefarzt kommt die Straße eilig entlang.  
Ein brauner Bursch hält ihn bescheiden auf:  
Herr Chefarzt, Gott gebe einen guten Tag,  
Gehen Sie doch hinein, schauen Sie meine Taube an.

Brauner Bursch, ängstigen Sie sich deshalb nicht,  
In zwei Tagen wird Ihre Geliebte geheilt sein.  
In zwei Tagen wird sie sein wie vorher,  
Sie wird vor ihrem Gittertor spazierengehn.

Der braune Bursch spaziert die Straße entlang,  
Er blickte durchs Fenster seiner Geliebten.  
Am Fenster sind zwei Kerzen angezündet,  
In der Mitte das braune Mädchen, gestorben.

Oh wie schön dröhnen die Glocken.  
Oh mein Gott, wer wird jetzt der Tote sein?  
Einer Mutter schöne jungfräuliche Tochter,  
Eines braunen Burschen liebstes Mädchen.

Die Trauerwagen sind alle bestellt.  
Alle ihre Freundinnen stehen neben ihr.  
Die erste Kapelle spielt ihr Lied auf,  
Ihr Geliebter trägt ihren Kranz.

Túl a Tiszán, a szedresi határban,  
 Leveledzik egy nagy nyárfa magában.  
 Leveledzik egy nagy nyárfa magában,  
 Juhászbojtár alája jár búsulni.

Szedri báró legmagasabb nyárfája,  
 Báró uram kivágtatott alája.  
 Fölkérdi a legidősebb bojtárját,  
 Nem-e látta az ő kedves leányát.

Báró uram, én a lányát nem láttam.  
 Három napja, hogy a nyája itthon van.  
 Három napja, hogy a bojtár oda van,  
 Bizonyára báró kisasszonyával.

Három napja, hogy faragják azt a fát,  
 Amelyikre juhászbojtárt akasztják.  
 Fújja a szél fehér ingét, gatyáját,  
 Más öleli Szedri báró leányát.

Végre kinyilt Szedri báró ablaka.  
 A kisasszony maga hajol ki rajta.  
 A kisasszony így sóhajt föl magában  
 Mért is lettem én egy báró leánya?

Én az utcán végigmenni nem merek,  
 Mert azt mondják, fekete gyászt viselek.  
 Fekete gyász, fehér az én zsebkendőm,  
 Juhászbojtár volt az első szeretőm.

Lányom, lányom, lányomnak sem mondalak,  
 Hogy én téged egy juhásznak adjalak.  
 Jól van apám, nem bánom, hát tagadj meg,  
 Az én szívem a juhászért hasad meg.

Még a búza ki sem hányta a fejét,  
 Már a veréb mind kiette a szemét.  
 Édesanyám, jaj Istenem, Istenem,  
 Mivé tett engemet ez a szerelem.

Jenseits der Theiß, in der Szedreser Gegend,  
Da treibt ein großer einsamer Pappelbaum seine Blätter.  
Da treibt ein großer einsamer Pappelbaum seine Blätter,  
Darunter geht der Schäferbursch und grämt sich.

Der höchste Pappelbaum von Baron Szedri,  
Mein Herr Baron galoppiert darauf zu.  
Er ruft seinen ältesten Schäferburschen an,  
Ob er seine liebe Tochter nicht gesehen habe.

Mein Herr Baron, ich sah Ihre Tochter nicht.  
Es ist drei Tage her, daß Ihre Herde zu Hause ist.  
Es ist drei Tage her, daß der Schäferbursch weg ist,  
Gewiß mit dem Fräulein des Barons.

Drei Tage her, daß dieser Stamm zugehauen wird,  
An dem man den Schäferburschen hängen wird.  
Der Wind bläst sein weißes Hemd, seine Gatyahose,  
Ein anderer umarmt die Tochter von Baron Szedri.

Endlich öffnet sich Baron Szedris Fenster.  
Das Fräulein selbst beugt sich hinaus.  
Das Fräulein stöhnt bei sich,  
Warum bin ich die Tochter eines Barons geworden?

Ich getraue mich nicht über die Straße zu gehen,  
Weil man sagt, ich trage schwarze Trauer.  
Schwarze Trauer, mein Taschentuch ist weiß,  
Ein Schäferbursch war mein erster Geliebter.

Meine Tochter, meine Tochter, eher nenn ich dich nicht meine Tochter,  
Als daß ich dich einem Schäferburschen gäbe.  
Es ist gut, mein Vater, meinerwegen sollst du mich verleugnen,  
Mein Herz aber bricht um den Schäferburschen.

Der Weizen stieß seine Ähre noch nicht heraus,  
Doch schon fraß der Sperling alle Körner heraus.  
Meine Mutter, oh mein Gott, mein Gott,  
Was hat die Liebe aus mir gemacht.



Hallottátok, ezerkilencszázhétbe  
Mi történt a vasmegyeji vidékbe?

Bíró Ferenc Margit nevű leánya,  
Kinek az első tizedbe nincs párja.

Szép leány volt, sok legény csalogatta,  
De őtet csak Kis Imre biztogatta.

Ne félj édes, szívem párja, szeretlek,  
Jövő ősszel feleségül elveszlek.

De már akkor más kislány volt szívébe,  
Mer őtet a Cserépné hitegette:

Szerdán reggel mennyetek el a paphoz,  
Neveteket irassátok be akkor.

Mer ha jesztet Bíró Margit megtuggya,  
A lányomat örökre elátkozza.

El is mentek egy szombaton estére.  
Cserép Zsuzsit az anyjától megkérte.

Csókot is vitt, csókot is osztogatott,  
A legénynek az asztalnál helt adott.

Éjfél után egyet ütött az óra,  
Bíró Margit megy a sörfőzőkútra.

Még be sem megy, csak az ajtót zörgeti:  
Álnok szívű, ha megcsaltál, gyere ki!

Kis Imre ki is jött a kapuba.  
Bíró Margit ily szavakkal fogadja:

Igaz-e édes, hogy megházasodol,  
A szívemre de nagy bánatot hozol?

Igaz bizony, szép kedvesem, keress mást,  
Úgyis régóta szerettük mi egymást.

Barna legény, add ide a kezedet,  
Had kívánjak sok jó boldog éveket:

Három évig, meg harminchat holnapig  
Nyomjad, édes, jászos ágyod fenekit.

Habt ihr gehört, was neunzehnhundertsieben  
Im Eisenberger Land geschah?

Die Tochter des Bíró Ferenc namens Margit,  
Ihresgleichen gibt es nicht im ersten Zehntel.

Ein schönes Mädchen war sie, viele Burschen lockten sie.  
Aber nur Kis Imre hat sie ermuntert.

Fürcht dich nicht, Süße, Gefährtin meines Herzens, ich lieb dich,  
Im nächsten Herbst nehm ich dich zur Gattin.

Aber schon war ein anderes kleines Mädchen in seinem Herzen,  
Weil ihn Frau Cserép vertröstet hat:

Mittwoch früh geht ihr zum Pfarrer,  
Dann laßt euren Namen einschreiben.

Denn wenn Bíró Margit das erfährt,  
Verdammt sie meine Tochter für immer.

Sie sind auch an einem Samstag Abend hingegangen,  
Er hat um Cserép Zsuzsi bei ihrer Mutter angehalten.

Er brachte auch einen Kuß, auch sie verteilte einen Kuß,  
Sie gab dem Burschen am Tisch einen Platz.

Nach Mitternacht schlug die Uhr eins,  
Bíró Margit geht zum Bierbrauerbrunnen.

Sie geht nicht einmal hinein, sie rüttelt nur an der Tür:  
Falschherziger, wenn du mich betrogen hast, komm heraus!

Kis Imre ist auch an das Tor gekommen.  
Bíró Margit empfängt ihn mit solchen Worten:

Ist es wahr, Lieber, daß du heiratest,  
Daß du über mein Herz so großen Kummer bringst?

Es ist gewiß so, meine schöne Liebe, such einen andern,  
Wir liebten einander schon lange genug.

Brauner Bursch, gib her deine Hand,  
Damit ich dir viele gute glückliche Jahre wünsche:

Drei Jahre und sechsunddreißig Monate  
Drücke, Süßer, den Boden deines traurigen Bettes.

Kilenc orvos orvosságát használjad,  
Néked pedig sose legyen nyugvásod.

Az ég és föld be ne vegyen gyomrába,  
Vessen ki a sírhalmod oldalára.

Barna legény, nézz bele a tükörbe.  
Majd meglátod, hogy nézöl ki belőle.

Úgy nézöl ki, mint a boltba a kékkő,  
Neved napján üssön beléd a ménkő.

Éjfél után hármot ütött az óra,  
Bíró Margit megy a szomorú útra . . .

Aki köszön, még asztat sem fogadja,  
Hazasijet. Magát fölakasztotta.

Von neun Ärzten gebrauche das Medikament,  
Und es soll dir nie Ruhe werden.

Himmel und Erde sollen dich nicht in ihren Bauch aufnehmen,  
Sie sollen dich an den Rand deines Grabhügels werfen.

Brauner Bursch, schau in den Spiegel hinein,  
Dann wirst du sehn, wie du daraus herausschaust.

Du schaust so aus wie im Laden das Kupfervitriol,  
An deinem Namenstag treffe dich der Blitz.

Nach Mitternacht schlug die Uhr drei,  
Bíró Margit geht den traurigen Weg . . .

Wer sie auch grüßt, sie nimmt es nicht entgegen,  
Sie eilt nach Haus. Sie hängt sich auf.

Egy magos hegytetőről  
A völgybe nézek át,  
Ott látok három grófot,  
Ki a csolnakon halász.

A leg is legifjabb gróf,  
Mellik a csolnak széllin áll,  
Aranyos kehelből nyújt át  
Vörösborát.

Miért is adsz nekem  
Aranyos kelhedből?  
Mer én egy szegén leán,  
Te meg egy gazdag gróf?

Ha bár szegény is vagy,  
Nincs pénzed, vagyonod,  
Gondoll az égő lángra,  
Mell szívünkben dobog.

Nem gondolok lángra,  
Nekem férfi nem köll.  
Inkább zárdába megyek,  
Fátyolt fedezek föl.

Ha bár zárdába mégy,  
Fátyolt is fedezel,  
Addig, addig kereslek,  
Mig szívem föl nem lel.

Zárdához ér a gróf,  
Megrázza a rezet:  
Hol van az új apáca,  
Ki nem rég érkezett?

Ide be nem jöhet,  
Innét ki sem mehet.  
Főgyújtom a zárdát,  
Ha be nem mehetek.

Ekkor kilép a lány,  
Talpig fehérbe már.  
Haja rövide vágva  
És kész apáca már.

Von einem hohen Berg  
Schau ich ins Tal hinüber,  
Dort seh ich drei Grafen,  
Die von einem Kahn fischen.

Der jüngste Graf von ihnen,  
Der am Rand des Kahnes steht,  
Reicht mir aus goldenem Kelch  
Rotwein her.

Warum gibst du mir  
Aus deinem goldenen Kelch?  
Denn ich bin ein armes Mädchen  
Und du ein reicher Graf.

Du bist zwar arm,  
Hast weder Geld noch Vermögen,  
Denk aber an die brennende Flamme,  
Die in unseren Herzen lodert.

Ich denk nicht an die Flamme,  
Ich brauch keinen Mann.  
Ich geh lieber ins Kloster,  
Ich nehme den Schleier.

Auch wenn du ins Kloster gehst,  
Auch wenn du den Schleier nimmst,  
So lang, so lang werd ich dich suchen,  
Bis mein Herz dich findet.

Der Graf erreicht das Kloster,  
Er schüttelt das Messing:  
Wo ist die neue Nonne,  
Die vor kurzem gekommen ist?

Hier darfst du nicht herein,  
Von hier kann sie nicht hinaus.  
Ich zünde das Kloster an,  
Wenn ich nicht hinein darf.

Dann tritt das Mädchen heraus,  
Bis zum Fuß schon in Weiß.  
Ihr Haar ist kurz geschnitten,  
Sie ist schon eine fertige Nonne.

Zsebébe nyúl a gróf.  
Kivesz egy karikát:  
Nesze, fogadd szép leány,  
Szerelmem zálogát.

Nem fogadhatom,  
Nem is viselhetem.  
Mondd, hogy tegnap találtad  
A zöldelő gyepen.

Zsebébe nyúl a gróf,  
Kiveszi pisztolát.  
Lelővi az új apácát,  
Asztán önmagát.

A pullendorfi változathoz még a következő versszakok tartoznak:

Isten veled jó anyám,  
Ki engem ápoltál.  
Isten veled, légy hát boldog,  
Én a zárdában meghalok.

Isten veled jó testvér,  
Ki engem mindig szerettél,  
Isten veled, légy hát boldog,  
Én a zárdában meghalok.

Másnap a zárda udvarán,  
Meghuszták a harangot,  
Temetik az új apácát,  
Ki tegnap idejött.

Der Graf greift in die Tasche,  
Zieht einen Ring heraus.  
Schau her, nimm, schönes Mädchen,  
Als Unterpand meiner Liebe.

Ich darf ihn nicht nehmen,  
Ich darf ihn nicht tragen.  
Sag, daß du ihn gestern  
Auf der grünen Wiese gefunden hast.

Der Graf greift in die Tasche,  
Zieht eine Pistole heraus.  
Erschießt die neue Nonne  
Und dann sich selbst.

Zur Pullendorfer Variante gehören noch folgende Strophen:

Gott sei mit dir, meine liebe Mutter,  
Die du mich immer umsorgt hast.  
Gott sei mit dir, sei denn glücklich.  
Ich sterbe in dem Kloster.

Gott sei mit dir, mein guter Bruder,  
Der du mich immer geliebt hast.  
Gott sei mit dir, sei denn glücklich.  
Ich sterbe in dem Kloster.

Am nächsten Tag, im Klosterhof,  
Hat man die Glocke gezogen.  
Es wird die neue Nonne begraben,  
Die gestern hierhergekommen ist.



Megjött a levél fekete pecséttel,  
Megjött a muszka százezer emberrel.  
Négyszáz ágyúval áll a harc mezején,  
Így hát jó anyám hijába neveltél.

Sírhat, zokoghat az az édesanya,  
Kinek a fijas viszik háborúba.  
Kezét vagy lábát a gojjó elviszi,  
Meg se halt szegény, mégis eltemetik.

Kedves jópajtás, hogyha lácc véresen,  
Fogjad a kardodat, szúrj agyon engemet.  
Szúrjad a szívembe, a remegő szívembe,  
Ne hagyjál szenvedni ily komisz életben.

Kedves jópajtás, hogyha lácc meghalva,  
Fogjad a tolladat, írd levelet haza.  
Írd meg a szeretőm, jó édesanyámnak,  
(Hogy) leszerelt a fija ezen a világon.





Der Brief ist angekommen mit schwarzem Petschaft,  
Der Russki ist angekommen mit hunderttausend Mann.  
Mit vierhundert Kanonen steht er auf dem Feld der Schlacht.  
So hast du, meine gute Mutter, mich denn umsonst aufgezogen.

Die Mutter kann weinen, kann schluchzen,  
Deren Sohn man in den Krieg bringt.  
Die Kugel reißt mit seine Hand oder seinen Fuß,  
Der Arme ist noch nicht einmal gestorben, doch gräbt man ihn ein.

Lieber, guter Kamerad, wenn du mich blutig siehst,  
Nimm dein Schwert, stich mich tot,  
Stich es mir ins Herz, in mein bebendes Herz,  
Laß mich nicht leiden in diesem elenden Leben.

Lieber, guter Kamerad, wenn du mich tot siehst,  
Nimm deine Feder, schreib einen Brief nach Haus.  
Schreib meiner Geliebten, meiner guten Mutter,  
Daß ihr Sohn von dieser Welt abgerüstet hat.

Tizenhat és félesztendő  
 Sem voltam talán,  
 Budapestre a nénémhöz  
 Küldött a mamám.  
 Én a néném föl nem leltem,  
 A sok ház közt eltévedtem,  
 Egyszerre csak elém áll  
 Egy tekintetes úr.

Jaj de flancos gavallér volt,  
 Édes Istenem.  
 Oly finoman, úriasan  
 Kurizált nekem.  
 Egy csapással meghódított,  
 Önagyságának szólított,  
 Fiakkerba ültetett  
 A tekintetes úr.

Sok, sok utcán végimentünk,  
 Végre megálltunk.  
 De nagyon is megcsodáltak,  
 Mikor kiszálltunk.  
 Ott egy kicsit balratértünk  
 És egy vendéglőhöz értünk.  
 Ajtót nyitott előttem  
 A tekintetes úr.

Különszoba, puha pamlag,  
 Kettecsként valánk.  
 Akkor láttam, hogy őkelme,  
 Mily nagyon nyalánk.  
 Kávét, torta, szarvasgomba,  
 Most is érzem a gyomromba.  
 Végre pezsgőt hozatott  
 A tekintetes úr.

Mikor reggel fölébredtem,  
 Úgy fájt a fejem.  
 Azt sem tudtam, hogy az éjjel  
 Mi történt velem.  
 Mikor körülpillantottam,  
 A szobában magam voltam.  
 Elpárolgott, nem volt ott  
 A tekintetes úr.

Nicht einmal sechzehneinhalb Jahre  
War ich vielleicht,  
Als mich nach Budapest zu meiner Tante  
Meine Mutter schickte.  
Ich fand meine Tante nicht auf,  
Unter den vielen Häusern verirrte ich mich,  
Auf einmal stand vor mir  
Ein gnädiger Herr.

Oh, was für ein aufgepflanzter Kavalier war er,  
Mein lieber Gott.  
Wie fein, wie herrschaftlich  
Schnitt er mir die Kur.  
Mit einem Schlag eroberte er mich,  
Mit Gnädige Frau sprach er mich an,  
In einen Fiaker setzte er mich,  
Der gnädige Herr.

Viele, viele Gassen durchfuhren wir,  
Endlich blieben wir stehn.  
Oh, wie sehr wir bewundert wurden,  
Als wir ausstiegen.  
Dort bogen wir ein bißchen links ab  
Und kamen bei einem Gasthaus an.  
Die Tür hat er vor mir aufgemacht,  
Der gnädige Herr.

Extrazimmer, weiches Sofa,  
Wir waren zu zweit.  
Dann sah ich, wie sehr seine Gnaden  
Genäschig ist.  
Kaffee, Torte, Trüffel,  
Auch jetzt spür ich sie in meinem Magen.  
Endlich bestellte er Sekt,  
Der gnädige Herr.

Als ich am Morgen darauf erwachte,  
Tat mir mein Kopf so weh.  
Ich wußte nicht einmal das, was in der Nacht  
Mit mir geschah.  
Als ich herumblickte,  
War ich allein im Zimmer.  
Er war verduftet, er war nicht dort,  
Der gnädige Herr.

Kilenc hónap hamar elmúlt,  
Ismét jött a nyár.  
Ablakinkon beröpült a  
Csött gólyamadár.  
Én eleget hössögettem,  
De már ki nem kergethettem.  
A csőrében ott volt egy kis  
Tekintetes úr.

Neun Monate liefen schnell vorbei,  
Wieder kam der Sommer.  
Durch unser Fenster flog  
Der rotschnäblige Storchenvogel herein.  
Ich scheuchte ihn genug,  
Aber hinausjagen konnte ich ihn nicht.  
Dort in seinem Schnabel war ein kleiner  
Gnädiger Herr.



(Egy) Vasárnap délután  
Egy barna kisleány  
Sétál a zöldbén egyedül.

Arra megy egy baka,  
Légy rajta a ruha,  
A lány egykettőre bedül.

A bajsát is pödri rája,  
Majdnem kicsordul a nyála.

Várjon szép galambom,  
Had csókoljam meg az arcát.

Jöjjön hát közelebb,  
Adok egy fürjegyet,  
Tudom, hogy Pista lesz belém.

Egyszerre csak esteledett,  
A Terka megfeledkezett.

A baka dúdolja:  
Kerék káposzta,  
Üljél az ölembe babám.

Egypár hét elmúlt,  
A baka meglógott,  
A Terka halványodni kezd.

Szűk lesz rajt a ruha,  
Formája oly furcsa,  
Csipője szélesedni kezd.

Száz szónak is egy a vége,  
Hadi gyerek lett belőle.

Azóta a Terkát,  
A zöldbé nem látják,  
Elcsábitani sem tudják.

Kerék a káposzta,  
Csipkés a levele,  
Üljél az ölembe babám.

Fene üljön az öledbe,  
Az előbb már más ült benne.

Kerék a káposzta,  
Csipkés a levele,  
Üljél az ülembe babám.

An einem Sonntag nachmittag,  
Spaziert ein braunes Mädel  
Allein ins Grüne.

Ein Feldgrauer geht dort vorbei,  
Leicht trägt er sein Kleid auf sich.  
Das Mädel fällt auf eins, zwei auf ihn rein.

Auch seinen Schnurrbart zwirbelt er nach ihr hin,  
Beinah läuft ihm der Speichel über.

Warten Sie, meine schöne Taube,  
Lassen Sie mich Ihr Gesicht küssen.

Kommen Sie nur näher,  
Ich geb Ihnen eine Fahrkarte,  
Ich weiß, Sie werden verrückt nach mir sein.

Auf einmal kam der Abend,  
Die Terka vergaß sich.

Der Feldgraue summt:  
Rund ist das Kraut,  
Setz dich in meinen Schoß, meine Puppe.

Einige Wochen sind vergangen,  
Der Feldgraue hat sich geschlichen.  
Die Terka fängt an, blaß zu werden.

Ihr Kleid wird an ihr eng,  
Ihre Gestalt ist so komisch,  
Ihre Hüften fangen an, breit zu werden.

Auch hundert Wörter haben nur ein Ende,  
Ein Kriegskind kam davon heraus.

Seitdem wird die Terka  
Im Grünen nicht gesehn,  
Niemand kann sie verführen.

Rund ist das Kraut,  
Sein Blatt ist gezackt,  
Setz dich in meinen Schoß, meine Puppe.

Der Teufel soll sich in deinen Schoß setzen,  
Vor kurzem ist eine andre dort drinnen gesessen.

Rund ist das Kraut,  
Sein Blatt ist gezackt,  
Setz dich in meinen Schoß, meine Puppe.

Hétfőn reggel virradóra,  
 Jön a mester az ajtóra:  
 Kelj föl legény a dologra,  
 Hatot ütött már az óra.

Én mesterem, nem dolgozom,  
 Inkább firnájszot hordozok.  
 Sétapálcám a kezembe,  
 Úgy sétálok a herbergre.

Herbergvater gyújcs világot.  
 Ha van kökényszemű lányod.  
 Ha nincs kökényszemű lányod,  
 Alugyék el a világod.

Borom is van, söröm is van,  
 Kökényszemű lányom is van.

Bora sem jó, söre sem jó,  
 Kökényszemű lánya sem jó.

Hol jártál az éjjel  
 Cinegemadár?  
 Az ablakod alatt,  
 Édes asszonykám.

Mért beljebb nem jöttél,  
 Cinegemadár?  
 Az uradtól félttem,  
 Kedves asszonykám.

Nincs itthon az uram,  
 Elment hidat csinálni.

Van annak jó lova,  
 Gyorsan hazajár,  
 Jaj lesz néked rózsám,  
 Ha itten talál.

In der Nacht von Sonntag auf Montag  
Kommt der Meister an die Tür:  
Steh auf, Bursch, an die Arbeit,  
Sechs schlug schon die Uhr.

Ich, mein Meister, arbeite nicht,  
Eher trag ich Firneis herum.  
Meinen Spazierstock in der Hand,  
So spazier ich in die Herberge.

Herbergsvater, zünd Licht an.  
Ob du ein schlehäugiges Mädchen hast.  
Wenn du kein schlehäugiges Mädchen hast,  
Soll dein Licht erlöschen.

Ich hab auch Wein, ich hab auch Bier,  
Ich hab auch ein schlehäugiges Mädchen.

Weder sein Wein ist gut, noch sein Bier ist gut,  
Noch sein schlehäugiges Mädchen ist gut.

Wo bist du bei Nacht herumgegangen,  
Meisenvogel?  
Unter deinem Fenster,  
Mein süßes Frauchen.

Warum bist du nicht weiter hereingekommen,  
Meisenvogel?  
Ich hab mich vor deinem Mann gefürchtet,  
Mein süßes Frauchen.

Mein Mann ist nicht zu Hause,  
Er ist eine Brücke machen gegangen.

Er hat ein gutes Pferd,  
Kommt schnell nach Haus,  
Es kommt ein Weh über dich, meine Rose,  
Wenn er mich hier findet.

Mikor én már tizenhat éves voltam,  
 Én már akkor házasodni akartam.  
 Megkértem tizenkét lányt saját számomra,  
 Mindenegyik hibát talált magamban.

Az egyiknek picit voltam, az volt baj.  
 A másoknak gyenge voltam, az volt baj.  
 Harmadiknak a természetem sehogyse tetszett,  
 Negyediknek, hogy a szemem kékedzett.

Ötödiknek, hogy nem lóháton jöttem,  
 Hatodiknak, hogy nem Párizsból jöttem,  
 Hetediknek, hogy a pénzen nagyon kevés volt,  
 Nyolcadiknak, hogy a vagyon nem sok volt.

Kilencedik szivarfüstöm nem állja,  
 Tizedik a bajúszos legényt várja.  
 Tizenegyediket édesanyja sehogyse adja,  
 Tizenkettedik férjhez nem megy soha.

Így hát babám nem házasodok meg soha.  
 Búbánattal töltöm el a világom.  
 Búbánattal töltöm el az én világomat,  
 Ha megunom, kimulatom magamat.

Als ich schon sechzehn Jahre alt war,  
Da wollte ich schon heiraten.  
Ich ließ zwölf Mädchen für mich anwerben,  
Jede hat an mir einen Fehler gefunden.

Der einen war ich zu klein, das war das Übel.  
Der andern war ich zu schwach, das war das Übel.  
Der dritten gefiel meine Gestalt gar nicht,  
Der vierten, daß mein Auge blau war.

Der fünften, daß ich nicht zu Pferd gekommen war,  
Der sechsten, daß ich nicht aus Paris kam.  
Der siebenten, daß mein Geld sehr wenig war,  
Der achten, daß des Vermögens nicht sehr viel war.

Die neunte hält meinen Zigarrenrauch nicht aus,  
Die zehnte wartet auf einen schnurrbärtigen Burschen.  
Die elfte gibt ihre Mutter keinesfalls her,  
Die zwölfte heiratet niemals.

So, meine Liebe, werde ich nie heiraten.  
Ich trage mein Los mit traurigem Leiden.  
Ich trage mein Los mit traurigem Leiden,  
Und wird es mir langweilig, dann lump ich mich aus.

Édes, kedves feleségem,  
Aranyos szép angyalom!  
Minek az a köpönyeg  
A fogasodon?

Néz az asszony ide, oda.  
Hol van itt a köpönyeg?  
Ágyterítőt tettem oda,  
Megpenészledett.

Ágyterítőn rézgombokat  
Aki látott már?  
Amióta a magas ég  
És a világ áll?

Édes kedves feleségem,  
Aranyos szép angyalom!  
Minek az a fényes kard  
Az asztalodon?

Néz az asszony ide, oda.  
Hol van itt a fényes kard?  
A szakácsné sodrófáját  
Tette fel oda.

Sodrófának fényességét  
Aki látott már?  
Amióta a magas ég  
És a világ áll?

Édes kedves feleségem,  
Aranyos szép angyalom!  
Minek az a szép csizma  
A fogasodon?

Néz az asszony ide, oda.  
Hol van itt a szép csizma?  
A szakácsné köcsögöket  
Rakta fel oda.

Köcsögökön rézsarkantyút  
Aki látott már?  
Amióta a magas ég  
És a világ áll?

Meine süße, liebe Frau,  
Mein schöner goldiger Engel!  
Wozu ist dieser Soldatenmantel  
Auf deinem Kleiderhaken?

Schaut die Frau dahin, dorthin.  
Wo ist ein Soldatenmantel?  
Ich hab die Tischdecke dort hingetan,  
Sie ist schimmelig geworden.

Messingknöpfe an einer Tischdecke,  
Wer hat das je gesehen,  
Seitdem der hohe Himmel  
Und die Welt bestehn?

Meine süße, liebe Frau,  
Mein schöner goldiger Engel!  
Wozu ist dieses glänzende Schwert  
Auf deinem Tisch?

Schaut die Frau dahin, dorthin.  
Wo ist hier das glänzende Schwert?  
Die Köchin hat ihren Nudelwalker  
Dort hingetan.

Ein solches Glänzen eines Nudelwalkers  
Wer hat das je gesehen,  
Seitdem der hohe Himmel  
Und die Welt bestehn?

Meine süße, liebe Frau,  
Mein schöner goldiger Engel!  
Wozu ist der schöne Stiefel  
Auf deinem Kleiderhaken?

Schaut die Frau dahin, dorthin.  
Wo ist hier der schöne Stiefel?  
Die Köchin hat die Milchstutzen  
dort hingesteckt.

An Milchstutzen Messingsporen,  
Wer hat das je gesehen,  
Seitdem der hohe Himmel  
Und die Welt bestehn?



Derék legény a tücsök,  
Készül házasodni,  
Ölelgeti a legyet,  
El akarja venni.

Elvinnélek, te kis légy,  
Ha kicsi nem volnál.  
Hozzádmennék, te tücsök,  
Ha görbe nem volnál.

Meg volt a nagy egyesség,  
Lagzit csaptak rája.  
Ojjan cécót, hírement  
Hetedhét országban.

Szecskó, darázs, szitakötő,  
Száz barázdabillegető,  
Bőregér s több nemes céhek,  
Bölcs násznagyok és vőfények.

Tenger csíz és apró béka  
Voltak ott nagy parádében.  
Nyoszolyólány, rengő-ringó,  
Karikázó száz pillangó.

Fürge násznép, ifjak, vének,  
Megjelentek, mint vendégek.

Farkas volt a mészáros,  
Három ökröt vágott,  
Azontúl még malacot  
Tizet is lerántott.

Kutya is a küszöbön  
Borsot akart törni,  
Macska is a konyhában  
Szakács akart lenni.

Odaugrott a hörcsög,  
Násznagy akart lenni,  
Mellé ugrott az egér,  
Társa akart lenni.

Herr Grille ist ein toller Bursch,  
Er möchte heiraten.  
Er liebkost die Fliege,  
Er will sie heiraten.

Ich würde dich heiraten, du kleine Fliege,  
Wenn du nicht so klein wärest.  
Ich ginge zu dir, du Grille,  
Wenn du nicht so krumm wärest.

Es fand das große Übereinkommen statt.  
Darauf machten sie Hochzeit.  
Sie zechten derart, daß es bekannt wurde  
In siebenmalsieben Ländern.

Hüpfen, Wespe, Libelle,  
Hundert Bachstelzen,  
Fledermaus und mehrere adlige Zünfte  
Sind die weisen Trauzeugen und Brautführer.

Stieglitz und der kleine Frosch  
Waren dort in großer Parade.  
Brautjungfern sind wiegende, wogende,  
Kreisende hundert Schmetterlinge.

Flinkes Hochzeitsvolk, jung und alt,  
Ist als Gast erschienen.

Der Wolf war der Fleischer,  
Drei Ochsen schlachtete er.  
Darüber hinaus schlug er Ferkel,  
Sogar zehn.

Auch der Hund wollte auf der Schwelle  
Pfeffer stoßen,  
Auch die Katze wollte in der Küche  
Der Koch sein.

Der Hamster sprang hinzu,  
Er wollte Trauzeuge sein,  
Die Maus sprang neben ihn,  
Sie wollte seine Gefährtin sein.

Gólya volt a pirimás,  
Szúnyog a szekundás,  
Büdös bogár a böggös,  
Zöld béka a flótás.

Dudázott a denevér,  
Farkas fújta farkát,  
Előugrott a majom,  
Roptatta a polkát.

Dühbejött a cinege,  
Mefogta a sörkét,  
Cibálta az üstökét,  
Pofozta szegénykét.

A dongó a darázzsal  
Földön verekedtek,  
Sohsem láttam fulánkot  
Még olyan mérgesnek.

Odaugrott a varjú,  
Bíró akart lenni.  
Úgy megvágta egy vén tyúk,  
Föl sem tudott kelni.





Der Storch war der Primas,  
Die Gelse der Sekundant,  
Der Stinkkäfer der Geiger,  
Der Grasfrosch der Flötist.

Die Fledermaus blies Dudelsack,  
Der Wolf blies seinen Schwanz.  
Der Affe sprang hervor,  
Er tanzte die Polka.

Die Meise kam in Zorn,  
Sie packte die Nisse,  
Sie beutelte sie am Schopf,  
Sie ohrfeigte die Arme.

Die Hummel und die Wespe  
Rauften auf dem Boden.  
Ich habe den Stachel  
noch nie so zornig gesehen.

Die Krähe sprang hinzu,  
Sie wollte Richter sein.  
Ein altes Huhn schlug sie so,  
Daß sie nicht einmal aufstehen konnte.

Szörnyű nagy a munkám,  
Hosszú az éjszakám,  
Nem alhatok.  
Föl s alá futkozok,  
Nyugvást nem találok,  
Köll fáradnom.

Alig várom tavaszt,  
Majd nevel ölig gazt.  
Mellettem mehetnek,  
Mást húst is ehetnek,  
Balgatagok.

Maj megnyílna a búza,  
Zab, köles és árpa  
Nem lát engem.  
Keressen bár vadász,  
Ki értem hasonmász,  
Kinevetem.

Akkor csak hallgatok,  
Pitypalatty, nem szólok.  
Mellettem mehetnek,  
Más húst is ehetnek,  
Balgatagok.

Furchtbar groß ist meine Arbeit,  
Lang ist meine Nacht,  
Ich darf nicht schlafen.  
Hin und her laufe ich,  
Keine Ruhe finde ich,  
Ich muß mich abmühen.

Kaum erwarte ich den Frühling,  
Er wird Unkraut genug hervorbringen.  
Neben mir können sie vorbeigehn,  
Sie können auch anderes Fleisch essen,  
Die Toren.

Der Weizen wird dann wachsen,  
Hafer, Hirse und Gerste  
Sehen mich nicht.  
Soll mich auch der Jäger suchen,  
Der mir bäuchlings nachschleicht,  
Ich lach ihn aus.

Dann schweig ich nur,  
Kiwitt, ich sage nichts.  
Neben mir können sie vorbeigehn,  
Sie können auch anderes Fleisch essen,  
Die Toren.



Mikor az Úr Jézus Krisztus a földön járt,  
Jeruzsálem városban szállást nem találván

Bemenvén egy házhoz, vendégfogadóba:  
Adj Isten jóestét, néked édes uram.

Hogyha adnál szállást a Jézus Krisztusnak,  
A Krisztus Jézusnak, az ő érdemiért?

Nem adhatok szállást a Jézus Krisztusnak,  
A Krisztus Jézusnak az ő érdemiért.

Mert ma nekem lesznek nagy gazdag vendégim,  
Mert azok belőle nagy csúfot üznének.

Mennyj el szent Péter, mennyj el a város végére,  
Ott lakik egy özvegy, Veronika asszony.

Adj Isten jóestét, Veronika asszony!  
Hogyha adnál szállást a Jézus Krisztusnak,

A Krisztus Jézusnak az ő érdemiért?  
Mért ne adnék szállást a Jézus Krisztusnak,

A Krisztus Jézusnak az ő érdemiért?  
Van énnékem házam, három vetett ágyam.

A legszebbikébe lefekhetik Jézus.  
Fejénél fölkel a ragyogó napvilág,

A lábánál fölkel a tündöklő holdvilág.  
Aki úgy tündöklök, meglátni világát.

Mindent megcselekszem az Isten kedviért,  
Mert én bűnös vagyok, mégis szeret engem.

Hogyan háláljam meg ezen nagy kegyelmet?  
Kérlek én tégedet, teremtő Jézusom,  
Irgalmazz énnékem!

Als Herr Jesus Christus auf Erden ging,  
Fand er in der Stadt Jerusalem kein Quartier.

Er ging zu einem Haus, in ein Gasthaus:  
Gott gebe guten Abend, mein süßer Herr!

Ob du dem Jesus Christus Quartier gäbest,  
Dem Christus Jesus, für seine Verdienste?

Ich kann dem Jesus Christus kein Quartier geben,  
Dem Christus Jesus, für seine Verdienste.

Weil ich heute große, reiche Gäste haben werde,  
Und sie würden mit ihm vielleicht ihren Spott treiben.

Geh hin, heiliger Petrus, geh hin zum Stadtrand,  
Dort wohnt eine Witwe, Frau Veronika.

Gott gebe guten Abend, Frau Veronika!  
Ob du dem Jesus Christus Quartier gäbest,

Dem Christus Jesus, für seine Verdienste?  
Warum sollte ich dem Jesus Christus kein Quartier geben,

Dem Christus Jesus, für seine Verdienste?  
Ich habe ein Haus, habe drei aufgemachte Betten,

In das schönste darf sich Jesus legen.  
Bei seinem Kopf geht der glänzende Sonnenschein auf,

Bei seinen Füßen geht der schimmernde Mondschein auf,  
Der so schimmert, daß sein Licht zu sehen ist.

Ich tu alles nach Gottes Belieben,  
Weil ich ein Sünder bin und er mich trotzdem liebt.

Wie kann ich ihm diese große Gnade vergelten?  
Ich bitte Dich, mein Schöpfer, mein Jesus,  
Erbarme Dich meiner!

Az igaz Messiás már eljött,  
Sokféle csodákat köztünk tett.  
Hogy a vizet borrá tette,  
Nagy násznépet vendégelte,  
Káná mennyegzőben.

Egy kis lakodalmat szerzének,  
Jézust is elhívják vendégnek.  
Őt követik tanítványi,  
Mint a tyúkot ő fiai,  
Káná mennyegzőben.

Az első tál ételt fölhozták,  
Jézust is azonnal kinálták.  
Tetszik mindenben az étel,  
Csak a borban vagyon vétek,  
Káná mennyegzőben.

Jézus anyja hogy ezt meglátta,  
Fogyatkozásokat megszánta.  
Azon kéri ő szent fiát,  
Hogy a vizet borrá tenné,  
Káná mennyegzőben.

Jézus, hogy vigasztalást tehetne,  
Szent anyja kérését megtette.  
Parancsolá, merítsenek,  
Kútból hat vödröt töltsenek,  
Káná mennyegzőben.

Mindjárt azt hallván végbevitték,  
Kútból hat vödröt is megtölték.  
Jézus borrá változtatja,  
Első csodáját mutatja,  
Káná mennyegzőben.

Adák a násznagynak kezébe,  
Hogy adja a vendég elébe.  
De ő a jót megkóstolá  
És az alábvalót adá,  
Káná mennyegzőben.

Der wahre Messias ist schon gekommen.  
Er hat vielerlei Wunder unter uns getan.  
Daß er das Wasser in Wein verwandelt hat,  
Das Hochzeitsvolk bewirtet hat,  
Bei der Hochzeit zu Kana.

Man hat eine kleine Hochzeit gemacht,  
Auch Jesus wird als Gast geladen.  
Ihm folgen seine Jünger,  
Wie der Glucke die Küken,  
Zu der Hochzeit zu Kana.

Die erste Schüssel mit Speise wurde aufgetragen,  
Auch Jesus wurde gleich angeboten.  
Das Essen gefällt in allem,  
Nur beim Wein ist ein Fehler,  
Bei der Hochzeit zu Kana.

Als Jesus' Mutter das bemerkt hat,  
Bedauert sie den Mangel.  
Sie bittet ihren heiligen Sohn,  
Daß er das Wasser in Wein verwandle,  
Bei der Hochzeit zu Kana.

Damit er etwas Trost schaffe,  
Erfüllte Jesus die Bitte seiner heiligen Mutter.  
Er befahl, man solle aus dem Brunnen schöpfen,  
Sechs Kübel vollgießen,  
Bei der Hochzeit zu Kana.

Wie man das hörte, da tat man es.  
Aus dem Brunnen wurden sechs Kübel gefüllt.  
Jesus verwandelte es in Wein,  
Er zeigte sein erstes Wunder,  
Bei der Hochzeit zu Kana.

Man gab ihn in die Hand des Brautführers,  
Daß er ihn vor die Gäste setze.  
Er hat aber den guten gekostet  
Und den minderwertigen gegeben,  
Bei der Hochzeit zu Kana.

Mindnyájan az újbort kínálják,  
Nesze, nesze, vígan kiáltják.  
Ó de jó bor, ez az új bor,  
Sokkal jobb bor, mint az ó bor,  
Káná mennyezőben.

Bárcsak minden szőlő jót teremne.  
Jákob is örül, hogy jó helyen ül.  
Szent Péter is gyakran reákerül.  
Meg sem törüli a bajszát,  
Csak a torkán és szakálán,  
Káná mennyezőben.

Jákob is kobakját megtölti,  
András is palackját elveszi.  
Üssük, dobjuk a Jakabot,  
Hová tette a kobakot,  
Káná mennyezőben.

Magdolnát is elrántják a táncba,  
Kézzől kézre hurcolják.  
Mátyás a patkóját elveszti,  
János úgy megpörgeti,  
Káná mennyezőben.

Marcella is táncot kívánta,  
Hogy valaki elvinné, várta.  
De hogy senki sem kívánta,  
Maga Andrást elrántotta,  
Káná mennyezőben.

Szegény Lázár csak azt szemléli,  
A száraz kortyukat úgy nyeli,  
Hogy húgai vígan vannak,  
Hejehuját kiáltanak,  
Káná mennyezőben.

Éljen az igazság Kánában,  
János apostol lakodalmában.  
Hogy senkit ők meg nem sértnek,  
Mindeneket vendégelnek,  
Káná mennyezőben.

Alle bieten den neuen Wein an,  
Da nimm, da nimm, sie schreien lustig.  
O wie guter Wein ist dieser neue Wein,  
Ein viel besserer als der alte Wein,  
Bei der Hochzeit zu Kana.

Wie gut, wenn jede Traube Gutes brächte.  
Auch Jakob freut sich, daß er auf einem guten Platz sitzt.  
Auch Sankt Petrus kommt oft an die Reihe.  
Er wischt nicht einmal seinen Schnurrbart ab,  
Nur durch die Kehle und den Bart,  
Bei der Hochzeit zu Kana.

Auch Jakob füllt seinen Kürbis,  
Auch Andreas nimmt seine Flasche.  
Schlagen wir, stoßen wir den Jakob,  
Wo hat er seinen Kürbis hingetan,  
Bei der Hochzeit zu Kana.

Auch Magdalena wird in den Tanz gerissen,  
Man schleppt sie von Hand zu Hand.  
Mathias verliert sein Absatz Eisen,  
So dreht ihn Johannes,  
Bei der Hochzeit zu Kana.

Auch Marcella hat den Tanz gewünscht,  
Sie wartet, daß sie jemand hole.  
Aber da sie niemand wünschte,  
Riß sie selber Andreas mit,  
Bei der Hochzeit zu Kana.

Der arme Lazarus schaut dem nur zu,  
Er schluckt nur trockene Züge,  
Wie lustig seine Schwestern sind,  
Wie sie herumschreien,  
Bei der Hochzeit zu Kana.

Es lebe hoch die Wahrheit in Kana,  
Bei der Hochzeit des Apostels Johannes.  
Daß sie niemanden beleidigen,  
Daß sie jeden bewirten,  
Bei der Hochzeit zu Kana.

Jézus gyermekkorában,  
Názáret városában,  
Faracskál szent Józseffel,  
Kedves nevelőjével.

Örvend lölke Józsefnek,  
Az isteni Gyermekeknek.  
Álmélkodva így szóla;  
Szerelmes kis Jézuska.

Mennyből örömmel hitték,  
Kisjézust körülvették.  
Két rózsaszárnyú angyal,  
Mosolygott, mint az hajnal.

Egy lombos almafának,  
Tövében egy kis háznak  
Kebeléből Szűz Anyának  
Gondolatok úgy szállnak.

Elkészült a szent munka,  
A kis Jézus keresztfa.  
Jézus, mint egy méhecske,  
Szűz anyjához száll véle.

Piros arcán mosolyga,  
A megváltás hajnala.  
Nagy örömmel mutatja:  
Nézd Szűz Anyám, keresztfa.

Mondja a Szűz Mária:  
Lelkem szép menyországa,  
Mit jelent a keresztfa?  
Kis Jézust megcsókolta.

Jézus anyját öleli,  
Édes csókkal illeti.  
Kedves anyám, megmondom,  
Ez az én halálágyom.

Elhalványla Szűz Anya,  
Megdöbbent fájdalomában.  
Jézsut keblére zárta,  
Könnyeivel áztatta.

Jesus, im Kindesalter  
In der Stadt Nazareth,  
Bastelt mit Sankt Josef,  
Seinem lieben Erzieher.

Es freuen sich die Seelen Josefs  
Und des göttlichen Kindes.  
Staunend rief er also aus:  
Geliebtes kleines Jesulein.

Vom Himmel wurde es freudig geglaubt,  
Klein Jesus wurde umringt.  
Zwei rosenflügige Engel  
Lächelten wie die Morgendämmerung.

Unter einem belaubten Apfelbaum,  
Neben einem kleinen Haus,  
Fliegen aus der Brust der heiligen Mutter  
So die Gedanken.

Fertig ist die heilige Arbeit geworden,  
Der kleine Jesus, das Kreuz.  
Jesus, wie ein Bienchen,  
Fliegt damit zu seiner Jungfraumutter.

Auf seinen roten Wangen lächelt  
Die Morgendämmerung der Erlösung.  
Mit großer Freude zeigt er:  
Schau, meine heilige Mutter, das Kreuz.

Sagt die Jungfrau Maria:  
Schöner Himmel meiner Seele,  
Was bedeutet das Kreuz?  
Sie hat den kleinen Jesus geküßt.

Jesus umarmt seine Mutter,  
Mit süßem Kuß berührt er sie.  
Meine liebe Mutter, ich sag es dir,  
Dies ist mein Sterbebett.

Die Jungfraumutter wurde blaß,  
Sie ist bestürzt von Weh.  
Sie schloß Jesus an ihre Brust,  
Sie tränkte ihn mit ihren Tränen.



Az ég kék boltozatján  
Föltetszett egy szívárvány.  
Mosolyai valának  
A mennyei Atyának.

30

Irem, irem, fehér irem,  
Csak egy asszony az irigyem.  
Az is azért az irigyem,  
Mert a lányát nem szeretem.

Édesanyám rózsafája,  
Én vagyok az egyik ága.  
Kihajoltam az uccára,  
A legények bosszújára.

Kelj fel, kelj fel szép kedvesem,  
Hűtlenné vált szerelmesem.  
Beteg az én szívem tája,  
Nincsen annak orvossága.

Hull a levél, hull a levél,  
Vigye széjel, szerte a szél.  
Vigye ki a temetőbe,  
Most van a nap lemenőben.

Auf dem blauen Bogen des Himmels  
Erschien ein Regenbogen,  
Der war das Lächeln  
Des himmlischen Vaters.

Edelraute, Edelraute, weiße Edelraute,  
Nur eine Frau ist mein Neider.  
Auch sie ist deshalb mein Neider,  
Weil ich ihre Tochter nicht liebe.

Meiner Mutter Rosenbaum,  
Ich bin ein Zweig daran.  
Ich neigte mich auf die Straße hinaus,  
Zum Zorn der Burschen.

Steh auf, steh auf, mein schöner Geliebter,  
Mein treulos gewordener Geliebter,  
Krank ist meine Herzgegend,  
Kein Medikament gibt es für sie.

Es fällt das Blatt, es fällt das Blatt,  
Der Wind soll es hierhin, dorthin treiben,  
Er soll es auf den Friedhof hinaustragen,  
Jetzt ist die Sonne am Untergehn.

Kis kerti pipitér,  
 Nem fújja aszt a szél.  
 Köszönöm galambom,  
 Hogy eddig szerettél.

Hogy eddig szerettél,  
 Meg sem is vetettél,  
 Rövid fáradságomér  
 Jó ágyat vetettél.

Elment a szeretőm,  
 Szeretőt keresni,  
 Aggyon az Ūristen  
 Jószerecsét neki.

Jószerecsét néki,  
 Szép szeretőt néki,  
 Kivel az örökös  
 Poklokat megnyeri.

Amerre én járok,  
 Még a fák is sírnak,  
 Gyenge ágairól  
 Levelek hullanak.

Hulljatok levelek,  
 Rejtsetek el engem,  
 Mer az én galambom  
 Mást szeret, nem engem.

Amerre pejg te jársz,  
 Legyen földindulás,  
 Had jusson eszedbe  
 Sok hamis fogadás.

Kleine Gartenkamille  
Wird nicht vom Wind verweht,  
Ich dank dir, meine Taube,  
Daß du mich bis jetzt geliebt hast.

Daß du mich bis jetzt geliebt hast,  
Daß du mich nicht verachtet hast,  
Daß du für meine kurze Mühe  
Ein gutes Bett gemacht hast.

Mein Geliebter ist fortgegangen,  
Eine Geliebte zu suchen.  
Der Herr gebe  
Ihm gutes Glück.

Gutes Glück ihm,  
Eine schöne Geliebte ihm,  
Mit der er die ewige Hölle  
Gewinnt.

Wo ich vorbeigeh  
Weinen sogar die Bäume,  
Von ihren schwachen Zweigen  
Fallen die Blätter.

Ihr Blätter, fallt herunter,  
Ihr sollt mich verbergen,  
Weil meine Taube  
Eine andre liebt, nicht mich.

Wo aber du herumgehst  
Sei ein Erdbeben,  
Es sollen dir einfallen  
Deine vielen falschen Schwüre.

Látod kislány, látod,  
 Azt a gyufaszálat?  
 Majd ha kivirágzik,  
 Akkor leszek párod.

Látod kislány, látod,  
 Azt a szároz ágot?  
 Mig az ki nem virít,  
 Addig nem lesz párod.

Megrakták a tüzet,  
 El is aluszik már,  
 Nincs oly hű szerető,  
 Kik egymást nem hadják.

Szerelem, szerelem,  
 Átkozott gyöttelelem,  
 Mért nem virágoztál  
 Minden fa tetején?

Minden fa tetején,  
 Minden fa levelén,  
 Had szakasztott volna,  
 Minden szegény legény?

Én is szakasztottam,  
 De elszalasztottam,  
 Szelid galamb helyett  
 Vadgalambot fogtam.

Elment az én rózsám idegen országba,  
 Csak azt levelezi, menjek el utána.

Menjen el a fene idegen országba,  
 Találok szeretőt magam falujába.

Ha én aztot tudnám, mellik úton ment el,  
 Azt én fölszántanám aranyos ekével.

Azt én be is vetném aprószemű gyönggyel,  
 El is boronálnám sűrű könnyeimmel.

Azt én meggyászolnám háromszín ruhában.  
 Pénteken pirosban, szombaton fehérben,  
 Vasárnap délután tiszta feketében.

Siehst du, Mädels, siehst du  
Dieses Streichhölzchen?  
Wenn es aufblühen wird,  
Dann werde ich der Deine sein.

Siehst du, Mädels, siehst du  
Diesen trockenen Zweig?  
Solang der nicht austreibt,  
Solang wirst du keinen Gefährten haben.

Das Feuer wurde gemacht,  
Es ist schon am Erlöschen,  
Es gibt keine so treuen Liebenden,  
Die einander nicht verließen.

Liebe, Liebe,  
Verdammte Qual,  
Warum hast du nicht geblüht  
Auf jedem Baumwipfel?

Auf jedem Baumwipfel,  
Auf jedes Astes Blatt,  
Damit dich hätte pflücken können  
Jeder arme Bursch.

Auch ich hab sie gepflückt,  
Aber ich hab sie fortlaufen lassen,  
Anstatt einer zahmen Taube  
Fing ich eine wilde.

Meine Rose ist ins fremde Land gegangen,  
Er schreibt nur, ich soll ihm nachgehn.

Der Kuckuck soll ins fremde Land gehn,  
Ich find einen Geliebten in meinem Dorf.

Wenn ich das wüßte, auf welchem Weg er fortging,  
Mit goldenem Pflug würde ich den umackern.

Den würde ich mit feinkörnigen Perlen besäen,  
Mit meinen dichten Tränen würde ich ihn eggen.

Ich würde ihm nachtrauern in drei farbigen Kleidern:  
Freitag in Rot, Samstag in Weiß,  
Sonntag nachmittag in purem Schwarz.

Sieht der Mädel, wie sie da steht  
 Dieser Stübchen, wie sie da steht  
 Wenn es aufsteht, wie sie da steht  
 Dann werde ich die Liebe sein  
 Sieht der Mädel, wie sie da steht  
 Dieser Stübchen, wie sie da steht  
 Wenn es aufsteht, wie sie da steht  
 Solang der nicht aufsteht, wie sie da steht  
 Solang wird der nicht aufsteht, wie sie da steht  
 Das Feuer wurde gemacht  
 Es ist schon im Feuer  
 Es gibt keine so große Liebe  
 Die einander nicht verlassen  
 Liebe, Liebe, wie sie da steht  
 Verdammt, wie sie da steht  
 Warum hat die nicht geliebt  
 Auf jeden Baumgärtel  
 Auf jeden Baumgärtel  
 Auf jeden Ast  
 Dann die Liebe  
 Jeder eine Liebe  
 Auch ich hab eine Liebe  
 Aber ich hab eine Liebe  
 Amant einer Liebe  
 Ring ich eine Liebe

Meine Rose hat sie  
 Er schreit mit  
 Der Kuckuck soll sie  
 Ich hab einen  
 Wenn ich die  
 Mit goldenen  
 Das würde ich  
 Mit meinen  
 Ich würde  
 Früher ist  
 Sonntag nachmittag





# Anhang

Das Original-Magnetophonband befindet sich unter den angegebenen Nummern im Phonogramm-Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien.

## Literatur:

- Bartalus, István*: Magyar népdalok egyetemes gyűjteménye I-VII. Budapest 1896.
- Bartók, Béla*: A magyar népdal. Budapest 1924.
- Bartók, Béla*: Népzene és a szomszéd népek zenéje. Budapest 1934.
- Bartók, Béla — Kodály, Zoltán*: Erdélyi magyar népdalok. Budapest 1921.
- Bartók, Béla*: Das ungarische Volkslied. Berlin 1925.
- Benedek, Elek*: A magyar népköltés gyöngyei. Budapest 1896.
- Berze Nagy, János*: Baranyai magyar néphagyományok. I-III. Pécs 1940.
- Berze Nagy, János*: Magyar népmesetípusok. I-II. Pécs 1957.
- J. Bolte — G. Polivka*: Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. I-V. Leipzig 1913-1932.
- Buday, György — Ortutay, Gyula*: Székely népballadák. Budapest 1935.
- F. J. Child*: The English and Scottish Popular Ballads. Boston 1882-1898.
- G. Chalatianz*: Märchen und Sagen. Leipzig 1887.
- Dános, Erzsébet*: A magyar népballada. Budapest 1938.
- A. Dirr*: Kaukasische Märchen. Jena 1920.
- Domokos, Pál Péter*: Mert akkor az idő napkeletre fordul. Cluj-Kolozsvár 1940.
- Domokos, Pál Péter*: A moldvai magyarság. Csíksomyló 1931.
- Dura, Máté*: Magyarok daloskönyve. O. Ersch.-Ort. 1906.
- Ecsedi, István — Bodnár, Lajos*: Hortobágyi pásztor és betyárnóták. Debrecen 1927.
- Endrődi, Sándor*: Magyar népballadák. Budapest.
- Erdélyi, János*: Magyar népdalok és mondák. I-III. Pest 1846-1848.
- Erdélyi, János*: Válogatott magyar népdalok. Pest 1857.
- Ethnographia — Népelet*: Zeitschrift der ungarischen Ethnographischen Gesellschaft. 1890-1964. Budapest.
- Gönczi, Ferenc*: Göcsej. Kaposvár 1914.
- Gragger, Robert*: Ungarische Balladen. Berlin-Leipzig 1926.
- Horváth, Cyril*: Nemzeti irodalmunk története a reformációig. Budapest 1891.
- Kálmány, Lajos*: Koszorúk az Alföld vadvirágaiból. I-II. Arad 1877-1878.
- Kálmány, Lajos*: Szeged Népe. I-III. Szeged 1881-1891.
- Kis, Géza*: Ormányság. Budapest 1937.
- Kodály, Zoltán — Vargyas, Lajos*: A magyar népzene. Budapest 1952.
- Kriza, János*: Vadrózsák. Pest 1863.
- Limbay, Elemér*: Magyar Daltár. I-V. Győr 1870-1885.
- Magyar Nyelvőr* (Zeitschrift). 1872-1964.
- Magyar Népköltési Gyűjtemény*. Bd. I. Arany, László — Gyulai, Pál. 1872. II. Török, Károly. 1872. VIII. Sebestyén, Gyula 1906. Budapest.
- Pap, Gyula*: Palóc népköltemények. Sárospatak 1865.
- Pröhle, Heinrich*: Kinder- und Volksmärchen. Leipzig 1853.

- Przbilla, F.: Oberschlesische Sagen und Märchen. Breslau 1913.
- Radloff, L.: Proben der Volksliteratur der türkischen Stämme von Südsibirien. I-IV. St. Petersburg 1868-1896.
- Simrock, Karl: Die Quellen Shakespeares. Bonn 1872.
- Schmaler, Johann E.: Volkslieder der Wenden. 1843.
- Schimurski, V.: Die Ballade vom König von Mailand in den Volga-Kolonien. Jahrbuch für Volksliedforschung. Berlin-Leipzig 1928.
- Schott, Arthur und Albert: Walachische Märchen. Stuttgart 1845.
- Sohnrey, Heinrich — Schröder, Hugo: Der Spinntrupp im deutschen Volkstum. Berlin 1939.
- Solymossy, Sándor: Ballada. A magyarság néprajza III. Budapest 1935.
- Subotič, D.: Yugoslav Popular Ballads. Cambridge 1932.
- Schwietering, Julius: Das Volkslied als Gemeinschaftslied. Euphorion. 1929.
- Vikár, Béla: A magyar népköltés remekei. I-II. Budapest 1906.
- Wisser, Wilhelm: Plattdeutsche Volksmärchen. Jena 1927.
- Wolf, Ferdinand: Proben portugiesischer und catalanischer Volksromanzen. 1856.
- Zagiba, Franz: Ungarische Balladenmelodien aus dem Neutraer Gebiet. Jahrbuch des Österr. Volksliedwerkes. III. Wien. 1954. S. 63-85.

### Abkürzungsverzeichnis

M. N. Gy.	=	Magyar népköltési gyűjtemény
Nyr.	=	Magyar nyelvőr
BN.	=	Berze Nagy János, Baranyai magyar néphagyományok
Kálmány Sz.	=	Szeged népe
Kálmány K.	=	Koszorúk az Alföld vadvirágaiból
Magy. Népr.	=	A magyarság néprajza
Bartók — Kodály	=	Bartók Béla — Kodály Zoltán, Erdélyi magyar népdalok
Bartók	=	Bartók Béla, A magyar népdal.

## FEHÉR LACI...

Phon.-Arch.-No.: 6427, 7663

*Juliana Janzsó, 32 J., Schachendorf 1963; István Seper, 27 J., Unterwart 1961*  
 Die Ballade ist im ungarischen Sprachgebiet sehr verbreitet, vor allem deshalb, weil sie im 19. Jahrhundert mehrmals auf Flugblättern erschienen ist. Auch die Schlußformel der angeführten Variante verrät den Einfluß eines Flugblattes. Das Balladenthema weist auf italienischen Ursprung hin. Péter Bornemissza schreibt 1578, daß in Mediolanum ein Richter die Frau eines Verhafteten als Preis für dessen Freilassung gefordert habe. Auch ihr Mann veranlaßte sie dazu. Die Frau tat diesem Wunsch Genüge, trotzdem wurde ihr Mann hingerichtet. Der Statthalter verheiratete den Richter mit der Witwe und ließ ihn dann hingerichten. In den ungarischen Varianten findet man anstatt des Ehepaares immer ein Geschwisterpaar, und der Bruder rät seiner Schwester immer von der Aufopferung ab. Dieses gibt es nur in einer italienischen Variante, in einer Novelle von Cinthio. Dieses Thema wurde auch von Shakespeare und von Claude Rouillet verwendet und bildet das Hauptthema der Oper „Tosca“ von Puccini.

## Literatur:

M. N. Gy. VI. 3., Ethnographia 1901. 456., 1910. 352-353., 1912. 353., 1925. 65., Nyr. II. 286., Századok, 1893. 456., Erdélyi Múzeum V. 51., Kálmány, K. I. 24., Sz. II. 166., Kiss 206., Pap 16., Ecsedi — Bodnár 121., Bartalus VI. 2. Bartók 23., Bartók — Kodály 6., Vikár II. 27., Magyarság Néprajza III. 102., Nyiri Antal, A zselicségi Szenna és vidéke, 68., Herkely Károly, A mezőkövesdi matyó nép élete, 126. Endrődi 193., Buday — Ortutay 281., Dános E. 66., B. N. I. 160., Zagiba 70.

## Vergleichende Lit.:

Ethnographia 1892. 162. (ital. Fiume), Bolta Zeitschrift f. Volkskunde, XII. 64. (ital.) Widter — Wolf, Volkslieder aus Venetien 108., Wolf, Proben portugiesischer und katalanischer Volksromanzen 157. (katalan.), Marcel Benedek, Irodalomtört. 1916. 204., Béla Zsolnai, Irodalomtört. 1917. 405., Shakespeare, Measure for Measure., Sardou-Puccini, Tosca., Dános 97.

## Melodie:

Formverlauf ABCD, jonisch, gehört in die Stilgruppe der alten Lieder, mit fallender melodischer Tendenz.

1 *Parlando, rubato* *Ph.A. 7663. Schachendorf 1963*

Fe hér La-ci lo-vat lo-pott. a fe-ke-te ha-lom a-latt.-  
 Na-gyot ü-tött os-to-rá-val,- El-hang-zott Győr vá-ro-sá-ba.-

## IM FRIEDHOF VON UNTERWART . . .

Phon.-Arch.-No.: 6476

*Juliana Szabó, 64 J., Terézia Farkas, 64 J., Unterwart 1961*

In mehreren Varianten bekannt, manchmal sind es nur zwei Waisen. Die Kinder rufen auf dem Friedhof nach ihrer verstorbenen Mutter und in einigen Varianten erscheint ihnen Jungfrau Maria, in anderen antwortet die tote Mutter auf ihre Klagen. Das Thema ist im ungarischen Sprachgebiet allgemein bekannt und gelangte durch ungarische Ansiedler (csángó) zu den Rumänen. Es scheint ungarischen Ursprung zu haben, obwohl eine auffallend ähnliche, wie eine Übersetzung wirkende holländische Variante bekannt ist. In der europäischen Literatur wurde dieses Thema in der Kunstdichtung oft verwendet. Hier steht aber die Mutter aus dem Grab auf und wäscht und kämmt ihre Kinder. Diese Form findet man in der ungarischen Literatur auch nur in der Kunstdichtung.

## Literatur:

M. N. Gy. I. 185., 565. III. 78., VI. 6., VIII. 204., XI. 237., XIV. 21., Ethnographia: 1900. 122-124., 1908. 108., 1935. 129., Bartók-Kodály: Folkssongs 26., 68., 69., 95., 105., Bartók: No. 186., Bartalus: V. 2., Kálmány: K. I. 23., Sz. I. 1. Nyr. I. 373., IV. 432., VI. 286., IX. 528., Pap: 6., Buday — Ortutay: 108., 112., Gragger: 169., Dános E.: 111., BN.: I. 142.

## Vergleichende Lit.:

Wenzig: Westsl. Märchenschatz. 255-257. Przibilla: Oberschlesische Märchen und Sagen 113., Warrens (holl.) 228., Hodosiu: A román népköltészet Balázsfalva vidékén. (Rumänische Volksdichtung in Umgebung Balázsfalva) 157.

## Melodie:

Formverlauf ABC, äolisch, gehört in die alte Stilgruppe. Eine der zahlreichen Varianten der Ballade von Molnár Anna. Vergl. Vargyas — Kodály, Magyar népzene Nr. 216.

2 *Parlando* *Ph. A. 6476. Unterwart 1961*

Al - só - ő - ri te - me - tő - ben Cid - rus - fa áll

kö - ze - pé - ben. Cid - rus - fa áll kö - ze - pé - ben.

## MEINE TOCHTER, MEINE LIEBE TOCHTER . . .

Phon.-Arch.-No.: 7657

*Mária Varga, 52 J., Schachendorf 1963*

Die Ballade dürfte im 18. Jahrhundert in das ungarische Sprachgebiet gekommen sein, vermutlich durch deutsche Vermittlung. Einige Zeilen stimmen mit der deutschen Variante beinahe wörtlich überein. „Dein Röcklein ist dir von hinten

so lang, So kurz ist dir's von vorne." Die hier gebrachte Variante ist in ganz Ungarn bekannt, mit dem einen Unterschied, daß sonst das Mädchen ihrem fernen Geliebten den Brief durch einen Vogel schickt. Das Ende der Ballade ist mit dem Ende einer anderen vermengt.

### Literatur:

M. N. Gy. I. 17., 162-169., II. 3-6., III. 419., Ethnographia 1901. 455., 1902. 273., 1907. 38., 39., 40., 41., 108-110., 1910. 259-240., 1919. 75., 1936. 160., Nyr. III. 383-384., V. 47., XV. 191-192., Erdélyi Múzeum V. 133-135., Magyarság Néprajza III. 15., Kálmány, K. 60-62., Sz. II. 9-11., III. 2-3., Bartók, A magyar népdal 161., 165., Vikár II. 69., Pap 8., Erdélyi I. 401., Buday — Ortutay 254., Endrődi 208., Dános E. 121., B. N. I. 181-188. Franz Zagiba 71.

### Vergleichende Lit.:

Child 63-65., Erk — Böhme No. 97., 110., Wolf, Proben portugiesischer und katalanischer Volksromanzen 49. (castil., portug.) Haupt und Schmalzer, Volkslieder der Wenden I. 159., V. Schimurski, Die Ballade vom König von Mailand in den Wolga-Kolonien, JB. f. Volksliedforschung 1928. I. 160.

### Melodie:

Formverlauf ABCD. Starker deutscher Einfluß, worauf die im Ungarischen ungewöhnliche  $\frac{3}{8}$ -Gruppierung hinweist. Formal vom alten Stil beeinflusst, mixolydisch. Vergl. Vargyas — Kodály, Nr. 495.

*Ph. A. 7657. Schachendorf 1963*

**3** *Tempo giusto*

Lá-nyom, é - des lá-nyom, mi ba - jod ér - ke - zett?

A szok - nyád e - le - je úgy meg - rö - vi - de - dett.

Variante der letzten Strophe:

### 4

ES WURDE EIN BURSCH WEGEN SEINER SECHZIG FORINT GETÖTET ...

Phon.-Arch.-No.: 6514

*Juliana Szabó, 64 J., Unterwart 1961*

Die Ballade ist mit dem gleichen Thema im ungarischen Sprachgebiet allgemein. In vielen Varianten steht der tote Bursch auf das Rufen seiner Geliebten hin auf. In der burgenländischen Variante ist das nicht der Fall. Die Ballade stammt wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sie wurde durch ungarische Vermittlung auch bei den Slowaken bekannt. Nach der Feststellung von E. Dános hat die Ballade ungarischen Ursprung.

## Literatur:

M. N. Gy. I. 219., II. 29., XI. 289., XIV. 28., Ethnographia 1912. 297., 193. 48., 1916. 314., Nyr. VII. 288., Erdélyi Muzéum V. 173., Thaly, Régi magyar vitézi énekek és elegyes dalok I. 213., Kálmány, Sz. II. 15. K. II. 54., Bartalus VII. 52., Limbay VI. No. 1062., Szini 48., Kodály, 101 magyar dal. 67., Erdélyi I. 377., Dura 185., Gragger 153., Ecsedi — Bodnár 84., Buday — Ortutay 280. Benedek, A székely népköltés gyöngyei 285., Vikár II. 53. Bartók, Népzene és a szomszéd népek zenéje 13., Dános E. 132., B. N. I. 191-195.

## Vergleichende Lit.:

Archivum Europae Centroorientalis 1936 II. 207. (slowakisch.)

## Melodie:

Formverlauf ABCD, jonisch, gehört in die Stilgruppe der alten Lieder. Im ganzen Land in vielen Varianten verbreitet.

4 *Parlando, rubato* *Ph. A. 6514. Unterwart 1961*

Meg - öl - tek egy le - gényt, hat - van fo - rint - já - ért,  
A Ti - szá - ba be - ve - tet - ték pi - ros pej - lo - vá - ért.

## 5

## GUTEN ABEND, GUTEN ABEND...

Phon.-Arch.-No.: 6343, 6416

*Róza Csulak, 60 J., Terézia Gaál, 56 J., Unterwart 1961*

Eine der verbreitetsten Balladen im ungarischen Sprachgebiet. Die in mehreren Varianten aufscheinende Lehre in der letzten Strophe, die sich an die Mutter wendet, scheint die Einwirkung der Flugblätter zu bestätigen. Das bis zum Tode Tanzen ist in den Märchen und Sagen ganz Europas bekannt. In den ungarischen Varianten ist der Grund dazu die Eifersucht, in der burgenländischen Variante der beleidigte männliche Stolz. Letzteres erinnert an das bei den hiesigen Magyaren üblich gewesene „Hinaustanzen“ eines Mädchens aus dem Gasthaus, mit dem sich eine Gruppe von Burschen an einem Mädchen rächte. Das ist die einzige Variante, die hier auch von Männern in Prosa erzählt wird.

## Literatur:

M. N. Gy. I. 208., VII. 15., XIV. 24., Ethnographia 1900. 366., 1902. 273., 1905. 300-301., 1906. 234-237., 1909. 303., 1910. 238., 1928. 181., 1929. 57-58., Nyr. VIII. 384., XII. 240., 566., XIV. 336., XVI. 336., XVIII. 336., XX. 48., Kálmány, K. II. 64., Sz. II. 1-2., III. 207., Pap 10-15., Erdélyi III. 153-155., Limbay VI. 139., Ecsedi — Bodnár 94., Gragger 121., Endródi 189., Vikár II. 51., Benedek, A magyar népköltés gyöngyei 241., Buday — Ortutay 267., Dános E. 113-114., B. N. 196-200., Zagiba 76-77., Kiss 208., Magyarság Néprajza III. 121.

## Vergleichende Lit.:

Bolte — Polivka: I. 464., Kozáky István, A haláltáncok története Budapest 1936. 16., 36., Shott, Walachische Märchen 115., Child 34., 64.

### Melodie:

Formverlauf ABCD, hypojonisch mit phrygischem Einschlag. Gehört der alten Stilgattung an. Vergl. die Varianten bei Vargyas — Kodály Nr. 19, 183.

5 *Parlando* Ph. A. 6416. Unterwart 1961

Jó - es - tét, jó - es - tét! Sá - gi - bí - ró - né asz - szony.

Itt-hon van-e a lá - nya? az én ked-ves ga - lam - bom?

In den übrigen Strophen:

## 6

### DIE CSÁRDA VON BECSALI...

Phon.-Arch.-No.: 6589

Mária Farkas, 76 J., Unterwart 1961

Das ist die Variante der unter Nr. 4 gebrachten Ballade, die aber ganz selten vorkommt. Durch die hier verwendete Einleitung entsteht aus der Ballade Nr. 4 eine Betyaren-Ballade. Es ist nicht unmöglich, daß hier zwei ganz verschiedene Balladen durch das Zersingen zu einer geworden sind. Diese Variante ist hauptsächlich auf der Tiefebene bekannt. Sie dürfte durch Erntearbeiter, die vor dem ersten Weltkrieg im Sommer in der Tiefebene arbeiteten, hierhergekommen sein.

### Melodie:

Formverlauf ABCD, jonisch. Gehört in die Gruppe der alten Lieder.

6 *Tempo giusto* Ph. A. 6589. Unterwart 1961

A be-csa-li csár - da be van sze - ku - rál - va,

ben-ne mu-lat Dom-bér Pis - ta ki-len - ced ma - gá - val.



## WIRTIN, IHR SOLLT MIR FISCH BRATEN...

Phon.-Arch.-No.: 6549

*Juliana Szabó, 64 J., Unterwart 1961*

Diese Ballade kommt mit den Namen verschiedener Betyaren im ungarischen Sprachgebiet oft vor. Häufig leugnet die Geliebte in der letzten Strophe ihre Bekanntschaft mit dem Betyaren ab. In der Tiefebene ist der fast gleiche Text mit dem Namen Bogár Imre, in Süd- und in Westungarn mit dem Namen Csali Pista bekannt.

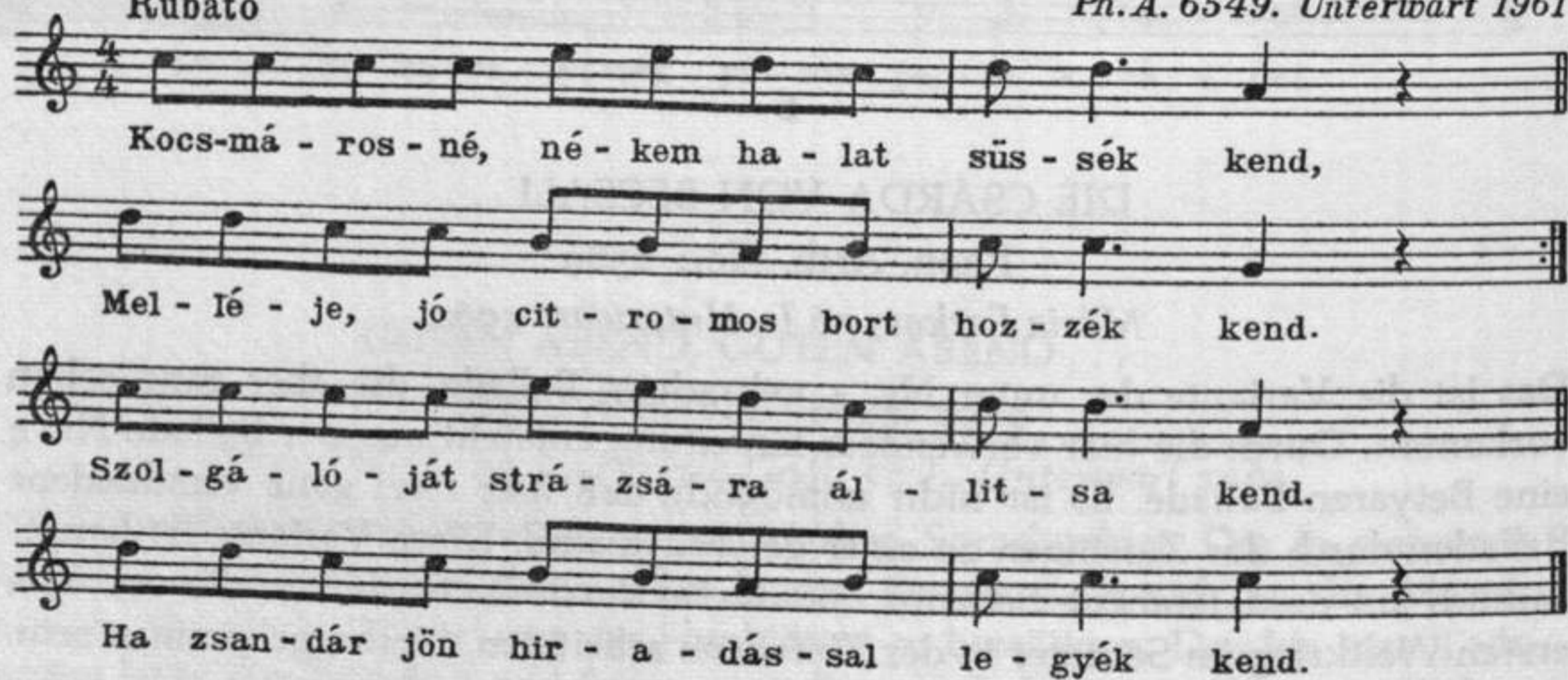
## Literatur:

M. N. Gy. I. 231., Ethn. 1912. 352., Bartók — Kodály, 191., Vikár II. 159., Ecsedi — Bodnár 133., Dános E. 154., Endrődi 212., B. N. I. 274-275.

## Melodie:

Vermutliche Halbweise. Formverlauf ABAB, wobei die dritte und die vierte Zeile durch Wiederholung der beiden ersten entstehen. Schluß teilweise auf der fünften Stufe. Ionisch, rezitierender Elf-Silber mit charakteristischem Schluß. Vergl. Vargyas — Kodály Nr. 458.

7 *Rubato* *Ph. A. 6549. Unterwart 1961*



Kocs-má - ros - né, né - kem ha - lat süs - sék kend,  
 Mel - Ié - je, jó cit - ro - mos bort hoz - zék kend.  
 Szol - gá - ló - ját strá - zsá - ra ál - lit - sa kend.  
 Ha zsan - dár jön hir - a - dás - sal le - gyék kend.

## DER BAKONYER-WALD IST IN TRAUER...

Phon.-Arch.-No.: 6379

*Róza Csulak, 60 J., Unterwart 1961*

Das Lied kommt heute nur als Bruchstück vor und ist nur mehr wenigen Frauen bekannt. Die bekannte ungarische Variante aus der Slowakei hat noch sechzehn Strophen. Nach diesem Text stirbt der bekannte Betyar nach einem Gefecht mit Gendarmen und die ganze Gegend trauert um ihn. Nach Bartók ist das Lied aus dem slowakischen Raum übernommen worden. In der Slowakei ist es auch mit slowakischem Text bekannt.

## Literatur:

Bartók, Népzene és a szomszéd népek zenéje. Budapest 1943. 277., Zagiba 78.

## Melodie:

Formverlauf ABCD, äolisch. Gehört in die Stilgruppe der alten Lieder. Variante der allgemein bekannten Ballade von Gacsaj Pista, mit der Anfangszeile „Mátészalka ist in Trauer“.

8 *Parlando* *Ph. A. 6379. Unterwart 1961*

Ba-kony-er-dő gyász-ba van, Ba-kony-er-dő gyász-ba van.  
Ró-zsa Sán-dor fog-va van, Ró-zsa Sán-dor fog-va van.

## 9

## ES REGNET, ES TRÖPFELT SCHÖN LANGSAM...

Phon.-Arch.-No.: 7692

*Juliana Janzsó, 32 J., Schachendorf 1963*

Die Ballade zeigt eine starke Verwandtschaft zu Nr. 7. Der Unterschied ist der, daß hier der verhaftete Betyar nicht für sich, sondern für sein Pferd fürchtet. Die letzte Strophe kommt in den verschiedensten Betyaren-Balladen im ungarischen Sprachgebiet vor.

## Literatur:

Nyr. I. 372., Kálmány, K. II. 22., 98., Sz., 9., Erdélyi I. 379. Bartalus I. No. 11. Ecsedi — Bodnár 80-82., 128., B. N. I. 267-270.

## Melodie:

Formverlauf ABA<sup>v</sup>B<sup>v</sup>, äolisch, mit kleinem Leitton. Elf-Silber mit charakteristischem Schluß.

9 *Parlando* *Ph. A. 7692. Schachendorf 1963*

E - sik e - ső, szép cse - de - sen cső - pö - rög,  
Csa - li Pis - ta a kocs - má - ba nyő - szö - rög,  
Szép csár - dás - né, hoz - zon bort az asz - tal - ra,  
Leg - szebb, lá - nyát ál - lics - csa ki a poszt - ra.

## OH WIE BREIT, OH WIE LANG IST DER WEG...

Phon.-Arch.-No.: 6711

*Rezső Maurer, 52 J., Oberpullendorf 1961*

Die Ballade ist aus vielen Ortschaften des ungarischen Sprachraumes bekannt. Auch der hier gebrachte Text beweist, daß er durch Flugblätter verbreitet wurde. Die Handlung beruht auf wirklichen Begebenheiten. Im Jahre 1859 wurde bei Szolnok an der Theiß der Gastwirt Pápai Mihály samt seiner ganzen Familie ermordet.

## Literatur:

Ethnographia 1918. 234-245., 1919. 74., M. N. Gy. II. 42., VII. 107., Nyr. V. 335., 576., VIII. 191., XII. 48., XXXVIII. 285., (Oberwart i. Bgld.), Kálmány, K. I. 46., II. 74-74., Limbay I. 39., Bartalus I. 6., Bartók No. 104., Gragger 160., Ecsedi — Bodnár 139., Magyarság Néprajza III. 125., Dános E. 148., B. N. I. 246.

## Melodie:

Formverlauf AA<sup>5</sup>A<sup>5</sup>A, hypojonisch. Gehört zur alten Stilgattung mit charakteristischem Quintwechsel.

10 *Parlando* *Ph. A. 6711. Oberpullendorf 1961*

Jaj, de szé - les, jaj, de hosz - szú az az út,  
 A - me - lyi - ken ki - lenc be - tyár el - in - dult.  
 A - ti - ze - dik e - gye - nest a csár - dá - ba,  
 E - gye - nest a csap - lá - ros - né há - zá - ba.

## ABEND IST ES, ABEND IST ES...

Phon.-Arch.-No.: 6538

*Juliana Szabó, 64 J., Unterwart 1961*

Die Ballade ist unter dem Namen Szűcs Marcsa allgemein bekannt. In den meisten Varianten schlägt der Bursch die junge Frau, die einen anderen geheiratet hat, tot. In vielen Fällen, so auch hier, läßt der Bursch das Mädchen aus der

Spinnstube hinausrufen. Hier ist die Handlung nicht ganz klar und es scheint, als ob diese Ballade mit Nr. 3, Fodor Katalin, vermenget worden wäre. Die Geschichte wurde durch Flugblätter verbreitet. Der Landwirt Új Péter von Mezőcsát besang einen dort um 1822 verübten Mord. Dieser Text wurde dann gedruckt. Die Ballade ist ein typisches Beispiel dafür, wie das Volk die zu ihm kommenden Lieder an die überlieferte Form anpaßt. Bei den heute bekannten Varianten fehlen nämlich manche Strophen ganz und manche haben einen ganz anderen Text als das Original.

#### Literatur:

M. N. Gy. I. 212., III. 102., VI. 459., VII. 3., 5., Ethnographia 1891. 226., 1905. 274., 1911. 36-37., 1928. 81., Nyr. IV. 96., XIII. 48., Kálmány, K. II. 69., Sz., III. 7., 216., Dura 453., Bálint 28. Erdélyi I. 378., Vikár, Szűcs Marcsa népballadánk eredete 4., Szini 74., Limbay VI. 139., Pap 10., Bognár 35., Endródi 180., Benedek, Székely népballadák 73., Buday — Ortutay 288., Dános E. 115-116.

#### Melodie:

Formverlauf ABCA<sup>v</sup>, hypojonisch mit mixolydischer Einwirkung. Neuer Stil. Der Tripeltakt zeugt von deutscher Abstammung, vergl. die mit Auftakt beginnende Variante bei Vargyas — Kodály Nr. 471.

*Ph. A. 6538. Unterwart 1961*

11 **Tempo giusto**

Es - te van, es - te van, Hét - re jár az ó - ra,  
Min - den el - a - dó - lány Ké - szül a fo - nó - ba.

#### 12

#### DIE GELIEBTE HAT BARNA JANI...

Phon.-Arch.-No.: 6760

*Mária Varga, 52 J., Schachendorf 1963*

Das Thema ist in dieser Form noch nicht bekannt geworden. Sonst tötet der Bursch wegen eines Mädchens seinen Freund und stellt sich später dem Richter, von dem er zum Tode verurteilt und gehenkt wird. Vermutlich durch Flugblätter verbreitet. Die vorletzte Strophe wird in Betyaren-Balladen sehr häufig als Schluß-Strophe verwendet, die letzte Strophe wurde von der Vorsängerin aus einer von ihr schon vergessenen Ballade hinzugefügt.

#### Literatur:

Ethnographia 1925. 63., 1930. 48., Kálmány, Sz. II. 174-175., Dános E. 117. No. 156 b., Zagiba 81.

### Melodie:

Formverlauf AA<sup>5</sup>A<sup>5</sup>A, dorisch. Neuer Stil. Elf-Silber mit charakteristischem Quintwechsel. Balladenvariante des allgemein bekannten Liedes „Ich ging hinaus auf die seidene Wiese“.

12 *Allegretto* *Ph. A. 6760. Schachendorf 1963*

Bar - na Ja - nit ar - ra kér - te ba - bá - ja,  
Te - gye é - des - any - ját el más - vi - lág - ra.  
Bar - na Ja - ni ki - hív - ta az er - dő - re,  
É - les kést szúrt é - des - any - ja szi - vé - be.

### 13

#### DORT UNTEN DONNERT DER HORIZONT ...

Phon.-Arch.-No.: 6770, 6605

*Ernő Pathy, 39 J., Siget i. d. Wart; Friedrich Szabó, 33 J., Unterwart 1961*

Die Ballade der Kindsmörderin ist im ganzen ungarischen Sprachraum bekannt und die Melodie wird auch zum Tanz verwendet, wobei aber der Text nicht, wie sonst bei anderen Liedern öfters, gesungen wird. Daß der Text aller Varianten beinahe wörtlich übereinstimmt deutet darauf hin, daß die Ballade im 19. Jahrhundert durch Flugblätter verbreitet worden ist. Es kommt öfters vor, daß die Ballade mit der hier als zweiten Strophe gebrachten anfängt, auch bei den Magyaren im Burgenland. Nach E. Dános hat die Ballade deutschen Ursprung.

#### Literatur:

M. N. Gy. I. 122., VI. 29., Ethnographia 1900. 366., 1906. 242-243., 1911. 106., 1913. 43., 1919. 74., Nyr. I. 182., 463., VI. 240., XVI. 528., XIX. 239., XXVI. 240., Kálmány, K., I. 30., Sz., II. 25., III. 202., Bartalus V. No. 107., Gönczi 522., Magyarság Néprajza III. 128., Dános E. 128., B. N., I. 247-250., Zagiba 79.

#### Vergleichende Lit.:

Scherer, Jungbrunnen 1875. 118.: Die Kindsmörderin.

#### Melodie:

Formverlauf AABA, jonisch. Neuer Stil. Tanzlied.

13 **Tempo giusto**

Ph. A. 6770. Siget i. d. Wart 1962

Sza - bó Vil - ma ki - ment a kis - kert - be,  
 Le - fe - küdt a cid - rus - fa tö - vé - be,  
 Ar - ra men - tem, ki - ál - tot - tam ne - ki,  
 kelj - fel Vil - ma, mert meg - lát va - la - ki.

14

DER HERR CHEFARZT KOMMT DIE STRASSE EILIG ENTLANG...

Phon.-Arch.-No.: 6756

*Juliana Janzsó, 32 J., Schachendorf 1963*

Eine ganz neue Ballade, welche außerhalb des Komitates Vas nicht bekannt ist. Auch bei den Magyaren im Burgenland wurde sie früher nicht gesungen. Eine Frau, die nach dem zweiten Weltkrieg von der anderen Seite der Grenze ins Burgenland hinübergeheiratet hat, brachte die Ballade mit. Von ihr erlernten sie einige Frauen.

**Melodie:**

Formverlauf ABAB, jonisch. Neuer Stil. Ursprünglich Tanzlied, dem ein Balladentext unterlegt wurde. Wahrscheinlich fremde Übernahme, vergl. den charakteristischen Mazurka-Rhythmus, ferner im Ungarischen seltene aufsteigende Sexte im Anfang.

14 **Parlando rubato**

Ph. A. 6756. Schachendorf 1963

Fó - or - vos úr jön az uc - cán se - be - sen.  
 Bar - na le - gény meg - ál - lit - ja csen - de - sen:  
 Fó - or - vos úr, ad - jon Is - ten jó - na - pot,  
 Men - jen be hát, néz - ze meg a ga - la - bom.

## JENSEITS DER THEISS . . .

Phon.-Arch.-No.: 6768

*Ernő Pathy, 40 J., Siget i. d. Wart 1962*

Vom Ende des 19. Jahrhunderts stammende Ballade, die in Ungarn überall, wo früher die Hirtenlebensform verbreitet war, sehr bekannt ist. In manchen Varianten werden beide Liebende von dem zornigen Vater zur Hinrichtung gebracht. In der hier gebrachten Variante wird nur der Schäferbursch gehenkt. Die Schilderung seiner Hinrichtung kommt in vielen Betyaren-Balladen, manchmal wörtlich, vor. Unsere Variante ist schon im Stadium des Zersungenseins. Deshalb brachte der Sänger die Strophen bei jedem Mal in verschiedener Reihenfolge.

## Literatur:

M. N. Gy. I. 203., VIII. 211., Ethnographia 1900. 367., Szini, A magyar nép dalai és dallamai 121., Dura 458., Limbay I. 323., Pap 20., Erdélyi 196., Endródi 99., Benedek, A magyar népköltés gyöngyei 284., Ecsedi — Bodnár 92-93., Dános E. 86-87., B. N., I. 225.

## Melodie:

Formverlauf ABB<sup>v</sup>A, äolisch. Neuer Stil. Elf-Silber mit typischem Schluß.

15 *Parlando* *Ph. A. 6768. Siget i. d. Wart 1963*

Túl a Ti - szán, a szed - re - si ha - tár - ban,  
 Le - ve - led - zik egy nagy nyár - fa ma - gá - ban.  
 Le - ve - led - zik egy nagy nyár - fa ma - gá - ban,  
 Ju - hász - boj - tár a - lá - ja jár bú - sul - ni.

## HABT IHR GEHÖRT, WAS NEUNZEHNHUNDERTSIEBEN . . .

Phon.-Arch.-No.: 7664

*Juliana Janzsó, 32 J., Schachendorf 1963*

Die Ballade ist eine der neuesten, die nicht mehr in größerem Kreis bekannt geworden ist. Auch in der ungarischen Fachliteratur ist sie bisher nicht bekannt. Sie ist im Burgenland nicht allgemein verbreitet, sondern durch eine aus dem westungarischen Grenzgebiet hierher gekommene Frau in einem kleinen Kreis bekannt geworden.

## Melodie:

Formverlauf ABCD, äolisch. Gehört zur alten Stilgattung.

Ph. A. 7664. Schachendorf 1963

16

Allegretto



Hal - lot - tá - tok, e - zer - ki - lenc - száz - hét - ben,



Mi - tör - tént a vas - me - gye - i vi - dék - be?



Bi - ró Fe - renc Mar - git ne - vű le - á - nya,



Ki - nek az el - ső ti - zed - ben nincs pár - ja:

17

## VON EINEM HOHEN BERG ...

Phon.-Arch.-No.: 6486, 6718

*Terézia Farkas, 64 J., Unterwart; Rezső Maurer, 52 J., Oberpullendorf 1961*

Die romanzenähnliche Handlung ist bei den ungarischen Balladen ungewöhnlich und in der ungarischen Fachliteratur kaum bekannt. Die Ballade kommt in gleicher Form bei den Magyaren in der Slowakei vor, wo sie ebenso verbreitet ist wie bei den Magyaren im Burgenland, wo sie bei den Frauengemeinschaften auch heute noch sehr oft gesungen wird. Obwohl die Ballade deutschen Ursprung hat, ist sie in den deutschsprachigen Dörfern unbekannt.

## Literatur:

Sohnrey — Schröder, *Der Spinntrupp im deutschen Volkstum*, Berlin 1939, S. 73, 74 (beinahe übereinstimmender Text aus dem 16. Jahrhundert). Zagiba 85.

## Melodie:

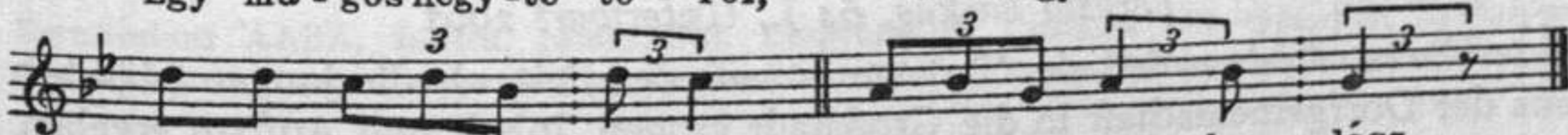
Formverlauf ABCD, äolisch. Alter Stil. Starker deutscher Einfluß, vergl.  $\frac{3}{8}$ -Gruppen.

Ph. A. 6718. Oberpullendorf 1962

17a



Egy ma - gos hegy - te - tő - ről, a völgy - be néz - tem át.



Ott lá - tok há - rom gró - fot, Ki csol - na - kon ha - lász.



Egy ma - gos hegy - te - tő - ről, a völgy - be néz - tem át.  
Ott lá - tok há - rom gró - fot, Ki a csol - na - kon ha - lász.

## 18

## DER BRIEF IST ANGEKOMMEN ...

Phon.-Arch.-No.: 7757

*Juliana Janzsó, 32 J., Schachendorf 1963; Terézia Farkas, 64 J., Unterwart 1961*

Während des ersten Weltkrieges war das Lied als Männerlied bekannt. Bald ging es auf die Frauen über. Heute singen es nur mehr die älteren Frauen. In Ungarn sind aus Volksliedbüchern sehr viele Varianten bekannt.

## Melodie:

Formverlauf AA<sup>5</sup>A<sup>5</sup>A, äolisch. Neuer Stil.

Meg - jött a le - vél fe - ke - te pe - csét - tel,  
Meg - jött a musz - ka száz - e - zek em - ber - rel,  
Négy - száz á - gyú - val áll a harc me - ze - jén,  
Igy hát jó a - nyám hi - já - ba ne - vel - tél.

## 19

## NICHT EINMAL SECHZEHNHALB JAHRE ...

Phon.-Arch.-No.: 6630

*Terézia Farkas, 64 J., Unterwart 1961*

Eine Dienstmädchen-Ballade. Sie stammt aus der Zeit, als die jungen Mädchen aus der Dorfgemeinschaft in die Großstadt gingen. Inhalt und Aufbau ergeben, trotz scheinbarer Frivolität, eine Ballade, in der sich die Tragik jedoch in neuer

Form zeigt. In der Fachliteratur bisher noch nicht erwähnt. Es ist überraschend, daß in der ersten Person erzählt wird, was sonst nur in den ältesten ungarischen Balladen vorkommt.

### Melodie:

Formverlauf ABCD, äolisch. Sowohl Text als auch Melodie stark unter städtischem Einfluß, vergl. Schlußzeile.

19 *Parlando* *Ph. A. 6630. Unterwart 1961*

Ti - zen - hat és fél - esz - ten - dős sem vol - tam ta - lán,  
 Bu - da - pest-re a né - ném-hez kül - dött a ma - mám.  
 Én a né - ném föl nem lel - tem, a sok ház közt el - té - ved - tem,  
 Egy - szer - re csak e - lém - áll egy te - kin - te - tes úr.

### 20

#### AN EINEM SONNTAG NACHMITTAG ...

Phon.-Arch.-No.: 6631

*Juliana Szabó, 64 J., Unterwart 1961*

Eine Dienstmädchen-Ballade, die während des ersten Weltkrieges auch auf Flugblättern erschienen ist. Ein oft gesungenes Lied bei den Dienstmädchen, die in der Großstadt dienten. Die Versform und der Ton der Erzählung ist in den ungarischen Balladen fremd. In einigen Varianten ist der Text mancher Strophen sehr derb.

### Melodie:

Formverlauf AABA, äolisch. Neuer Stil. Ursprünglich Tanzlied mit typischen Synkopen, dem später der neue Text unterlegt wurde. Der alte Text ist in der letzten Strophe erhalten.

Va - sár - nap dél - u - tán, egy bar - na  
 kis - le - ány sé - tál a zöld - ben e - gye - dül.  
 Ar - ra megy egy ba - ka, légy raj - ta  
 a ru - ha, a lány egy - ket - tö - re - be - dül.  
 A baj - szát is pöd - ri rá - ja, madj - nem ki - csor - dül a nyá - la.

## IN DER NACHT VON SONNTAG AUF MONTAG...

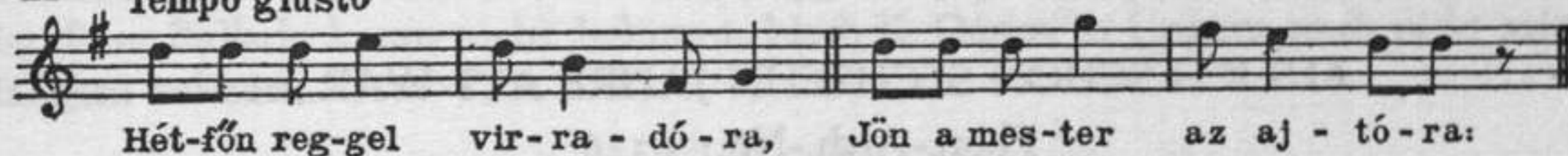
Phon.-Arch.-No.: 6477

*Juliana Szabó, 64 J., Unterwart 1961*

Im ungarischen Sprachgebiet als Wandergesellenlied bekannt. Die Melodie stammt von Wenzel Müller aus dem Raimund-Stück „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“. Es ist aber mit dem Raimund-Text bei den Magyaren unbekannt. Im Burgenland wird die Melodie gespielt, wenn die Braut von dem Elternhaus Abschied nimmt, bei den Deutschsprachigen wie bei den Magyaren. Bei einer Hochzeit in Siget in der Wart zwischen einem magyarischen Burschen und einem deutschsprachigen Mädchen sangen die deutschsprachigen Gäste das Lied mit dem Raimund-Text, die magyarischen mit dem aus Ungarn hergekommenen Wanderburschenlied-Text. Das war nach Angaben alter Frauen seit Jahrzehnten zum ersten Mal wieder, daß dieses Lied von Männern gesungen wurde.

21 *Tempo giusto*

Ph. A. 6477. Unterwart 1961



Hét-főn reg-gel vir-ra - dó - ra, Jön a mes-ter az aj - tó - ra:



Kelj fel le-gény a do - log-ra, Ha-tot ü - tött már az ó - ra.

22

## WO BIST DU BEI NACHT HERUMGEGANGEN ...

Phon.-Arch.-No.: 7770

*Juliana Janzsó, 32 J., Schachendorf 1963*

Der Text ist schon aus dem 18. Jahrhundert aus einem Manuskript, welches wahrscheinlich aus Transsylvanien (Siebenbürgen) stammt, bekannt. Text und Melodie sind in Ungarn nicht allgemein verbreitet, in Süd- und West-Transdanubien jedoch häufig. In unserem Gebiet durch eine Frau, die aus Westungarn hierher geheiratet hat, in kleinem Kreis bekanntgeworden, es kennt aber niemand den vollständigen Text.

## Literatur:

M. N. Gy. VI. 78., Ethnographia 1907. 249-250., Ethn. Mitt. aus Ungarn I. 195., Bartók, A magyar népdal No. 305. B. N. I. 175-179.

## Melodie:

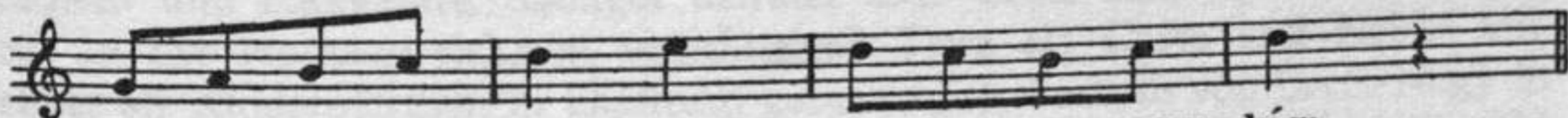
Formverlauf AABC, dorisch mit großer Terz in den ersten beiden Zeilen. Gehört in die Stilgrupp der alten Lieder. Vergl. Vargyas — Kodály Nr. 40, 284.

22 *Tempo giusto*

Ph. A. 7770. Schachendorf. 1963



Hol jár - tál az éj - jel ci - ne - ge - ma - dár?



Az ab - la - kod a - latt, é - des asz - szony - kám.



Mért bel - jebb nem jöt - tél, ci - ne - ge - ma - dár?



Az u - rad - tól fél - tem, ked - ves as - szony - kám.

## ALS ICH SCHON SECHZEHN JAHRE ALT WAR...

Phon.-Arch.-No.: 6326

*János Györök, 58 J., Unterwart 1961; Juliana Szabó, 64 J., Unterwart 1961*

Bei den Magyaren im Burgenland eines der bekanntesten erzählenden Lieder. Nach Angaben wurde es früher bei Hochzeiten gesungen, statt dessen sagt heute der erste Brautführer nach Mitternacht einen Spruch auf, in dem er schildert, was er bei seiner Brautsuche erlebt habe und warum er nie heiraten wolle. Der Spruch endet ähnlich wie das Lied. Nach Berze-Nagy ist das Lied in Süd-Transdanubien weit verbreitet.

## Literatur:

Ethnographia 1907. 233-234., Bartók No. 105., B. N., I. 626.

## Melodie:

Formverlauf ABBA, jonisch. Neuer Stil.

23 *Tempo giusto* *Ph. A. 6326. Unterwart 1961*



Mi - kor én már ti - zen - hat é - ves vol - tam,  
 Én már ak - kor há - za - sod - ni a - kar - tam,  
 Meg - ké - ret - tem ti - zen - két lányt sa - ját szá - mom - ra,  
 Min - den - e - gyik hi - bát ta - lált ma - gam - ban.

## MEINE SÜSSE, LIEBE FRAU...

Phon.-Arch.-No.: 7976

*Róza Csulak, 62 J., Mária Kiss, 60 J., Unterwart*

Nicht nur im ungarischen Sprachgebiet, sondern in ganz Europa verbreitete lustige Ballade, welche aber in manchen Varianten mit der Ermordung der untreuen Frau endet. In Ungarn ist es allgemein, daß der Gatte seine Frau wegen der frechen Antworten prügelt und dabei die Prügel als Streicheln

bezeichnet. Dieser Schluß fehlt aber in den burgenländischen Varianten. Hier ist diese Ballade kaum mehr bekannt. Nach E. Dános in Ungarn noch nicht seit langem bekannt.

### Literatur:

M. N. Gy.: VIII. 198., 562., XI. 327., Ethnographia: 1906. 165., 1907. 163., 234., 1908. 47., 1911. 359., 1915. 304., Erdélyi Múzeum V. 146., Magy. Népr. III. 149., Bartók 70., Domokos II. 17., Nagyvárad Kalendárium 1840., Kálmány: Sz. III. 201. Buday — Ortutay: 145., Dános E. 89.

### Vergleichende Lit.:

Cild No. 49., Erk — Böhme 689., 900. (deutsch), Grundtvig 5., 2., 211., Nigra 422. (ital.), Ewers, Joli Tambour 1911, 81. (franz.), Hodosiu, 85., Pröhle 143. (deutsch).

### Melodie:

Formverlauf ABCD, jonisch. Gehört in die alte Stilgruppe. Wahrscheinlich fremde Übernahme. Vergl. Vargyas — Kodály Nr. 472.

24 **Parlando** Ph. A.7976. Unterwart 1963

É - des ked - ves fe - le - sé - gem, a - ra - nyos szép an - gya - lom!  
Mi - nek az a kö - pö - nyeg a fo - ra - so - don?

### 25

### HERR GRILLE IST EIN TOLLER BURSCH...

Phon.-Arch.-No.: 6466

Mária Liszt, 52 J., Unterwart 1961

In ganz Europa bekannt. In manchen Varianten heiraten die verschiedenen Küchen- und Backgeräte, häufiger heiratet aber Grille oder Spinne die Fliege und an der Hochzeit nehmen verschiedene Tiere als Gäste und Helfer teil. Früher als Kindermärchen in Liedform gebräuchlich, deshalb von Berze-Nagy in seinem Typenkatalog ungarischer Volksmärchen (A magyar népmesetipusok) unter Nr. 131 als Volksmärchen aufgenommen. Bei den Magyaren im Burgenland lebt das Lied heute nur mehr bei den älteren Frauen und wird den Kindern nicht mehr vorgesungen.

### Literatur:

M. N. Gy. II. 327., 329., Ethnographia 1908. 163., 1910. 351., 1911. 368., Nyr. IV. 525., V. 283., 284., VI. 89., X. 240., XIV. 427., XXI. 476., XXIII. 191., Egyetemes Philológiai

Közlöny: Turóczy — Trostler, A tótágast álló világ (1934) 387. B. N. Magyar népmesetípusok, I. 163-165., B. N., I. 685., Kálmány, K. I. 207., Sz. I. 98-99., II. 73.

### Vergleichende Lit.:

Wenzig, Westsl. Märchenschatz 239-247., Wissner, Plattdeutsche Volksmärchen 241-242.

### Melodie:

Formverlauf AABA, jonisch. Neuer Stil.

25 *Tempo giusto* *Ph. A. 6466. Unterwart 1961*

De - rék le - gény a tü - csök, ké - szül há - za - sod - ni,  
Ö - lel - ge - ti a le - gyet, meg a - kar - ja ven - ni.  
El - ven - né - lek, te kis légy, ha ki - csi nem vol - nál,  
Hoz - zád men - nék, te tü - csök, ha gör - be nem vol - nál.

26

### FURCHTBAR GROSS IST MEINE ARBEIT...

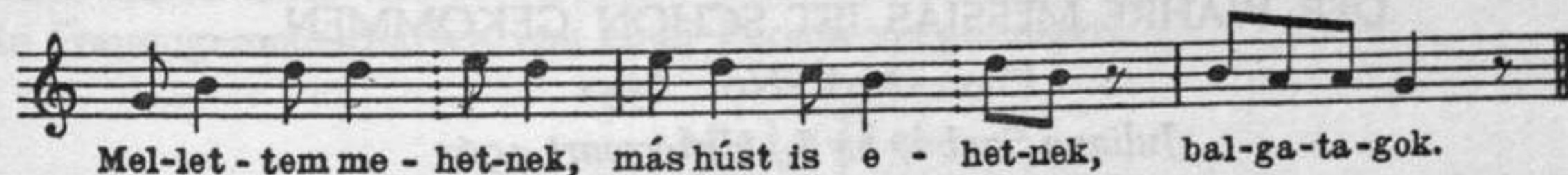
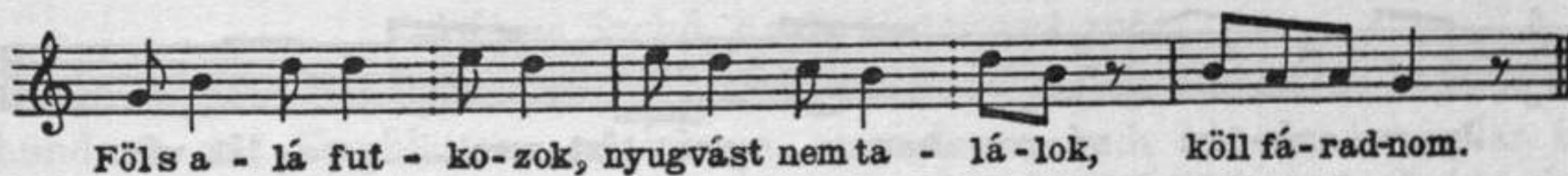
Phon.-Arch.-No.: 6483

*Juliana Szabó, 64 J., Unterwart 1961*

Sogenanntes Spinnlied, das nach den von hier stammenden Angaben nicht in Frauengemeinschaften gesungen wurde, sondern von Frauen, die allein bis in die Nacht spannen, um das Einschlafen zu verhindern. Heute beim Federnschleifen von einer einzelnen Frau vor der Gemeinschaft der ältesten Frauen gesungen. In der ungarischen Fachliteratur nicht bekannt. Der Text ist in seiner heutigen Form schwer zu verstehen, da er schon sehr stark zersungen ist.

### Melodie:

Formverlauf AABA, jonisch. Die Melodie beschreibt den Umfang eines Hexachords. Bemerkenswert ist die unter deutschem Einfluß zustande gekommene Verwischung des sog. „bulgarischen Rhythmus“.

26 *Tempo giusto*Ph. A. 6483. *Unterwart 1961*

27

## ALS HERR JESUS CHRISTUS AUF ERDEN GING...

Phon.-Arch.-No.: 6553

*Juliana Szabó, 64 J., Unterwart 1961*

Legende in Versform, die in Südwest-Transdanubien allgemein bekannt ist. Nach Cyril Horváth geht das Thema und die Vortragsform der Legende bis ins Mittelalter zurück und hat kirchlichen Ursprung. Im 19. Jahrhundert auch auf Flugblättern erschienen und in den Wallfahrtsorten in Transdanubien verkauft worden. Nach burgenländischen Angaben auch in Maria-Zell, das vor dem ersten Weltkrieg der frequentierteste ungarische Wallfahrtsort war. Früher sangen die Frauen unterwegs und abends im Wallfahrtsort dieses Lied. Ähnliche Motive kommen in der ungarischen Volksdichtung bei den Krippenspielen in Transsylvanien vor.

## Literatur:

M. N. Gy. VIII. 226., *Ethnographia* 1901. 370-371. (Siebenbürgen), 1902, 87-88., 1911. 47-49., 1937. 46., B. N., I. 334-336., Cyril Horváth, *Nemzeti irodalmunk története a reformációig.* 1891. 138-139., *Nyr.* V. 185.

## Vergleichende Lit.:

Radloff, *Proben der Volksl. der türkischen Stämme von Südsibirien*, I-VI. St. Petersburg 1868-86. I. 31., III. 355-364., Dirr, *Kaukasische Märchen* 17., Chalatzianz, *Örmény mesék*, 47.

## Melodie:

Formverlauf ABCD, jonisch. Alter Stil. Mit einem Hexachord-Ambitus.



Mi - kor az Úr Jé - zus Krisz - tus a föl - dön járt,  
 Je - ru - zsá - lem vá - ros ban — szál - lást nem — ta - lál - ván.

## 28

## DER WAHRE MESSIAS IST SCHON GEKOMMEN...

Phon.-Arch.-No.: 6551

*Juliana Szabó, 64 J., Unterwart 1961*

Das Lied ist unter dem Titel „Die Hochzeit zu Kana“ bekannt. Im ungarischen Sprachgebiet, in erster Linie in Transdanubien, verbreitet, jedoch lebt es immer nur in kleinen Gemeinschaften und wurde nur bei Hochzeit und Totenmahl gesungen. Nach Angaben wurde es bei den burgenländischen Magyaren früher bei Hochzeiten gesungen, seit einigen Jahren aber nur mehr in Frauengemeinschaften. Das lateinische Original und die ungarische Übersetzung ist schon in dem Kájoni-Codex zu finden.

## Literatur:

Ethnographia 1911. 49., 1913. 107., 1921. 63. (von Kroaten in Westungarn), Néprajzi Értesítő 1911. 257-259., 1914. 93-94., Népünk és Nyelvünk, I. 54., IV. 35., Erdélyi I. 153., Kálmány, Sz., L. 108-109. Bartalus I. 149., Irodalomtörténeti Közlemények, 19. 292., B. N., I. 570. Zagiba 73-74.

## Melodie:

Formverlauf AABC, jonisch, mit Hexachord-Ambitus. Alter Stil. Neue Variante einer alten Weise, vermutlich gregorianischer Abstammung, mit eigenartiger, rezitierender dritten Zeile. Vierte Zeile verkürzt.

28

Ph. A. 6551. Unterwart 1961

Az i - gaz Mes - si - ás már el - jött,  
 Sok fé - le cso - dá - kat köz - tünk tett.  
 Hogy a vi - zet bor - rá tet - te, nagy nász - né - pet  
 ven - dé - gel - te, Ká - ná meny - nyeg - ző - ben.

## JESUS, IM KINDESALTER...

Phon.-Arch.-No.: 6552

*Juliana Szabó, 64 J., Unterwart 1961*

Das Lied über das Leben des Jesuskindes ist im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts auf Flugblättern erschienen, von denen auch ich ein Exemplar in Händen hatte. Die Frauen sangen das Lied auf der Wallfahrt. Auch hier im Burgenland wurde es innerhalb der Gemeinschaft nie gesungen. Seitdem die Wallfahrt nicht mehr zu Fuß, sondern per Autobus unternommen wird, wird auch dieses Lied, wie so viele andere, nicht mehr gesungen. Es wird nur mehr in Frauengemeinschaften von einer Person vorgesungen.

## Melodie:

Formverlauf AABC, jonisch. Alter Stil. Variante des bekannten katholischen Weihnachtsliedes „Oh wunderschöne, geheimnisvolle Nacht“. Vergl. die teilweise einbezogene, zur Dominate modulierende Zeile (in Klammer).

Ph. A. 6552. Unterwart 1961

29

Jé - zus gyer-mek - ko - rá - ban, Ná - zá - ret vá - ro - sá - ban,  
 Fa - rakcsál szent Jó - zsef-fel, ked-ves ne - ve - lő - já - vel.

The musical notation consists of three staves of music in a treble clef. The first staff contains the first two phrases of the melody, with a double bar line after the first phrase. The second staff continues the melody with the next two phrases. The third staff shows the final phrase of the melody, which ends with a double bar line. The lyrics are written below the notes, with hyphens indicating syllable placement.

## EDELRAUTE, EDELRAUTE, WEISSE EDELRAUTE...

Phon.-Arch.-No.: 6632

*Juliana Szabó, 64 J., Unterwart 1961*

Dieses Lied ist aus verschiedenen Strophen verschiedener Liebeslieder zusammengestellt. Die erste Strophe wird auch heute allgemein gesungen, mit den anderen zusammen aber nur in den Frauengemeinschaften, wo in der ersten Strophe aber anstatt „nur eine Frau ist mein Neider“ immer „ein Bursch“ gesungen wird.


## Literatur:

Erste Strophe: Ethnographia 1902. 42., Horváth, A bakonyalji nyelvjárás. Nyelvészeti Füzetek No. 34., B. N. I. 451. Zweite Strophe: M. N. Gy. VIII. 286., 288., XI. 108., 166-167., 272., Kálmány, K. I. 49., Erdélyi III. 51., Limbay I. 204., B. N. I. 678.


## Melodie:

Formverlauf ABCA<sup>v</sup>, jonisch. Neuer Stil.

30 *Tempo giusto* *Ph. A. 6632. Unterwart 1961*



I - rem, i - rem, fe - hér i - rem, Csak egyasz-szony az i - ri - gyem.



Az is a-zért az i - ri - gyem, Mert a lányát nem sze - re - tem.

## 31

### KLEINE GARTENKAMILLE ...

Phon.-Arch.-No.: 6482


*Juliana Szabó, 64 J., Unterwart 1961*

Wird in der Frauengemeinschaft im Burgenland meistens nur von einer Person vorgesungen, die Wiederholungen aber von allen Anwesenden. Die Frauen zählen dieses Lied zu den Erzähl-Liedern (historia), weil ihrer Meinung nach die Geschichte einer unglücklichen Liebe erzählt wird. Vor der Jahrhundertwende wurde es oft bei Hochzeiten gesungen. Die älteren Männer kennen es noch, singen es aber nicht mehr.


## Melodie:

Formverlauf ABB<sup>v</sup>C, jonisch. Gehört in die Stilgruppe der alten Lieder.

31 *Tempo giusto* *Ph. A. 6482. Unterwart 1961*



Kis ker-ti pi - pi - tér, Nem fúj-ja azt a szél,



Kö - szö - nöm ga - lam-bom, Hogy ed - dig sze - ret - tél.

## 32

### SIEHST DU, MÄDEL, SIEHST DU ...

Phon.-Arch.-No.: 6535

*Juliana Szabó, 64 J., Unterwart 1961*

In der ungarischen Volksdichtung kommen die hier enthaltenen Motive oft vor, aber nur in den ältesten Texten und meistens nur in Rückzugsgebieten. Einige Strophen des Liedes sind auch in süd-transdanubischen Betyarenballaden zu finden. So wie das Lied Nr. 30 aus verschiedenen Strophen verschiedener Lieder zusammengesetzt. Bei den Strophen gibt es keine feste Reihenfolge.

Literatur:

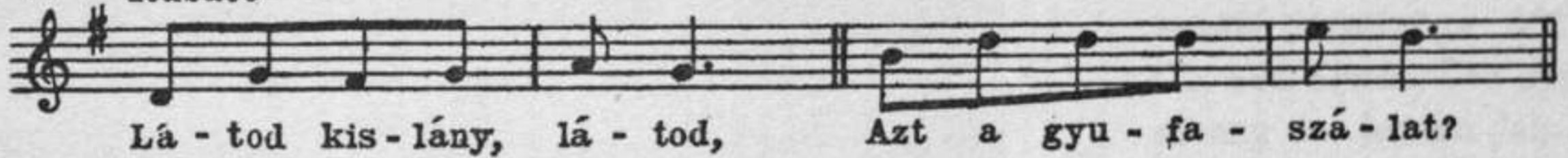
Ethnographia 1936. 79., Magyarság Néprajza IV. 49., B. N. 356.

Melodie:

Formverlauf ABCD, jonisch. Alter Stil.

32 Rubato

Ph. A. 6535. Unterwart 1961



Lá - tod kis - lány, lá - tod, Azt a gyu - fa - szá - lat?



Majd ha ki - vi - rág - zik, Ak - kor le - szek pá - rod.

Variante in den übrigen Strophen:



33

MEINE ROSE IST INS FREMDE LAND GEGANGEN ...

Phon.-Arch.-No.: 6555

Juliana Szabó, 64 J., Unterwart 1961

Der Text gehört zu der älteren ungarischen Volksdichtung. Als bodenständiges Lied nur in Rückzugsgebieten bekannt, einige Varianten sind aber durch Volkslied-Publikationen und durch musikalische Bearbeitungen von Béla Bartók und von Zoltán Kodály in ganz Ungarn bekannt. Bei den burgenländischen Magyaren ist das Lied bodenständig und erinnert an die Zeit, als hunderttausende Burgenländer nach Übersee auswanderten, weil sie wegen der Großbesitzungen hier keine Lebensmöglichkeit mehr fanden. Das Lied gehörte hier immer zu den Frauen und wird auch heute nur in Frauengemeinschaften gesungen. Wie Lied Nr. 31 wird auch dieses als „historia“ betrachtet.

Literatur:

Magyarság Néprajza III. 69.

Melodie:

Formverlauf ABCD, äolisch. Gehört in die Stilgruppe der alten Lieder.

33 Parlando rubato

Ph. A. 6555. Unterwart 1961



El - ment az én ró - zsám i - de - gen or - szág - ba,



Csak azt le - ve - le - zi, men - jek el u - tá - na.

Melodies

Handwritten musical notation on a five-line staff. The notation includes various rhythmic values and melodic lines. Below the staff, there is some faint text, possibly a title or a reference number.

The first part of the document contains a detailed description of the musical piece. It discusses the structure of the melody, its relationship to other parts of the work, and provides historical context. The text is written in a formal, academic style, typical of a musicological study or a critical edition. It mentions specific measures and notes, and analyzes the harmonic and melodic development of the piece.

Melodies

Handwritten musical notation on a five-line staff, similar to the first section. It continues the melodic line or provides a variation. The notation is clear and legible, with some annotations below the staff.

Demnächst erscheint:

*Szabolcs de Vajay: Der internationale Hintergrund der ungarischen Streifzüge 862 bis 933.* Ca. 112 Seiten. Die deutsche Forschung der letzten Jahrzehnte hat schon öfters auf die historische Bedeutung der Ungarnzüge des 9. und 10. Jahrhunderts hingewiesen. Der Verfasser vertieft die bisherigen Ergebnisse und beleuchtet — auf Grund eingehender Quellenstudien — überraschend neue Zusammenhänge.

*P. Nikolaus Öry S. J.: Der junge Pázmány in Rom.* Forschungen aus deutschen Archiven zur Geschichte des Collegio Romano am Ende des 16. Jahrhunderts. Ca. 80 Seiten. Kardinal Peter Pázmány war der Gegenreformer des Karpatenraumes und einer der bedeutendsten Staatsmänner der Habsburger-Monarchie im 17. Jahrhundert. P. Öry untersucht seinen Bildungsgang und erschließt die wichtigsten geistigen Kraftquellen seines Lebenswerkes.

Die im Verlag  
SCHNELL & STEINER  
MÜNCHEN UND ZÜRICH  
zwanglos erscheinende Schriftenreihe des Ungarischen Instituts München ist auch im Abonnement zu beziehen. Abonnenten erhalten 10<sup>0</sup>/<sub>0</sub> Rabatt.

---

Das Motiv auf dem Buchumschlag ist einem Bahrtuch aus Unterwart-Alsóór (ca. 1800) entnommen.

